

"Basisfiguration von Produktionsschulen in ihrer empirischen Idealtypik"

Projektarbeit

vorgelegt von Projektgruppe 2.5

Büşra Danişık, 181814

Anna Hundeloh, 176111

Dennis Sebastian Jantoss, 149234

Weronika Laszcz, 175598

Christine Opitz, 128511

Leoni Wibke Maria Roesner, 175813

Denis Schrittwieser, 175812

Anastasia Sotow, 176749

Daniela Warias, 177561

Anna Wittenborg 166817



Bachelor of Arts (B.A.) Rehabilitationspädagogik an der TU Dortmund

Fakultät Rehabilitationswissenschaften

Projektjahr 2016/2017

Begleitender Lehrender: Vertr.-Prof. Dr. Jörg Meier

Begleitende Tutorin: Katrin Lommatzsch

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	1
1. Einleitung	2
2. Theoretischer Hintergrund	4
2.1. Problemstellung	5
2.2. Merkmale einer Produktionsschule	6
2.3. Gesetzliche Grundlagen	8
2.4. Bildungssystem und Übergangssystem	11
2.5. Fachkonzept BvB-Pro	14
2.6. Bundesverband Produktionsschulen und Runder Tisch Produktionsschulen	16
2.7. Finanzierung von Produktionsschulen	19
2.8. Aktueller Forschungsstand	22
2.8.1. Aktuelle Zahlen und Fakten zur Bildungssituation in NRW	22
2.8.2. Stand des Bundesverband Produktionsschulen e.V.	23
2.8.3. Stand des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales	24
2.8.4. Stand des Bundesteilhabebericht	25
3. Projektmethodik	27
3.1. Qualitative Interviews	28
3.2. Entwicklung des Leitfadens	29
3.3. Durchführung und Vorgehensweise der Qualitativen Interviews	30
3.4. Methodik der Auswertung der qualitativen Interviews	31
3.4.1. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring	31
3.4.2. Die Auswertung der Interviews mit MAXQDA	34
3.4.3. Anwendung der Forschungsmethodik im Projekt	35
3.5. Quantitative Fragebögen im Projekt	37
3.6. Entwicklung des Fragebogens	38
3.7. Durchführung und Vorgehensweise der quantitativen Fragebögen	40

3.8. Methodik der Auswertung der Quantitativen Fragebögen	41
3.8.1. Auswertung des Fragebogens mit SPSS	41
3.8.2. Anwendung der Forschungsmethodik im Projekt	41
4. Projektergebnisse	44
4.1. Ergebnisse der Qualitativen Interviews	44
4.2. Ergebnisse der Quantitativen Befragungen	46
4.3. Zusammenführung der Ergebnisse	49
5. Reflexion	53
5.1. Reflexion des Projektverlaufes	53
5.2. Kritische Betrachtung des Forschungsdesigns	54
5.3. Reflexion der Ergebnisse	55
6. Fazit	59
7. Literaturverzeichnis	63
Anhang	70

Abkürzungsverzeichnis

BBiG	- Berufsbildungsgesetz
BRD	- Bundesrepublik Deutschland
BvB-Pro	- Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz
BVPS	- Bundesverband Produktionsschulen e.V.
FK-PS	- Fachkonzept Produktionsschulen
NRW	- Nordrhein-Westfalen
PS	- Produktionsschulen
SchulG	- Schulgesetz
SGB	- Sozialgesetzbuch
UN-BRK	- UN-Behindertenrechtskonvention

1. Einleitung

Im Rahmen des Projektstudiums 2016/17 des Bachelorstudiengangs Rehabilitationspädagogik an der Technischen Universität Dortmund arbeitete die Projektgruppe 2.5 des Projektdaches „Teilhabe in und durch Bildung“ an dem Forschungsprojekt „Basisfiguration für Produktionsschulen in ihrer empirischen Idealtypik“. Die Projektgruppe hat sich mit folgender selbst entwickelter Forschungsfrage auseinandergesetzt:

Anhand welcher Kriterien können Produktionsschulen in NRW evaluiert werden, um daraus ein Prüf- und Bewertungsinstrument zu entwickeln, das ebenso aussagekräftig wie auch in der Praxis nutzbar ist?

Produktionsschulen werden dem Übergangssystem Schule-Beruf zugeordnet, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu einer zweiten Chance auf dem Bildungsweg verhelfen sollen. Grundlage für die Produktionsschulen (PS) ist das Fachkonzept „Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz“ (BvB-Pro), welches seit 2013 umgesetzt wird. Aufgrund der uneinheitlichen Produktionsschullandschaft in der Bundesrepublik Deutschland und vor allem in den jeweiligen Bundesländern ist ein Prüf- und Bewertungsinstrument für Produktionsschulen ein allgegenwärtiges Thema. Angesichts der unterschiedlichen Gesetzeslagen der einzelnen Bundesländer stellt es eine sehr große Herausforderung dar, für alle Produktionsschulen in Deutschland eine Vereinheitlichung zu schaffen. Infolge dieses Aspektes beschränkten sich die Projektgruppe innerhalb ihrer Forschung ausschließlich auf das Bundesland Nordrhein-Westfalen (NRW). Einige Organisationen in Deutschland, die sich mit der Thematik der Produktionsschulen beschäftigen, haben bereits Entwürfe, Vorschläge und Kriterien ausgearbeitet, welche die Umsetzung der Vereinheitlichung von Produktionsschulen in der Bundesrepublik Deutschland begünstigen sollen. Trotzdem sind viele Produktionsschulen unterschiedlich gestaltet, da bis heute keine verpflichtenden Kriterien vorhanden sind. Deshalb hat sich die Projektgruppe die Frage gestellt, wie man ein Prüf- und Bewertungsinstrument für Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen entwerfen kann, welches alle wichtigen Kriterien berücksichtigt.

Zunächst war es für dieses Forschungsprojekt entscheidend, interessierte Praxispartner*innen für den Austausch und die Forschungsarbeit zu finden. Dabei ist es der Projektgruppe gelungen, drei Produktionsschulen in NRW als Praxispartner*innen für das Projekt zu gewinnen. Diese drei sind die Produktionsschulen „Grünbau“ aus Dortmund, „low-tec“ aus Düren und „Wichernhaus“ aus Wuppertal.

Zu Beginn der Projektarbeit bestand für alle Mitglieder der Projektgruppe die hauptsächliche Arbeit aus der Literaturrecherche und der Gewinnung an Fachwissen, bezüglich der Produktionsschulen im Allgemeinen, den in der Bundesrepublik Deutschland und explizit derer in Nordrhein-Westfalen. Im Verlauf des Projektes erstellte die Projektgruppe anhand der vorliegenden Literatur qualitative Interviews für die Befragung der Mitarbeiter*innen der Produktionsschulen und quantitative Fragebögen für die Teilnehmer*innen her. Die Ergebnisse sollten zielführend dazu beitragen, den Kriterienkatalog für ein Prüf- und Bewertungsinstrument für das Bundesland NRW zu schaffen. Eine Videosequenz, die die Projektgruppe mit Teilnehmer*innen der Produktionsschule "low-tec" gedreht hat, soll als Beitrag dazu dienen, um deren Standpunkt zu Produktionsschulen deutlich zu machen. Die Projektgruppe stellt ihre Ergebnisse und die Videosequenz im Rahmen des Projektforums vor.

Der folgende Projektbericht verschafft einen ausführlichen Überblick des gesamten Projekts. In Bezug auf Produktionsschulen wurde die Projektgruppe mit verbindlichen Themen, wie dem Übergangssystem in der Bundesrepublik Deutschland, dem Fachkonzept BvB-Pro, dem Runden Tisch, dem Qualitätssiegel des Bundesverbandes Produktionsschulen e.V. und weiteren konfrontiert, die unter anderem in dem Kapitel 2 ausführlich erläutert werden.

Daran anschließend wird in Kapitel 3 die Projektmethodik näher erläutert und das methodische Vorgehen der Projektgruppe detailliert dargestellt. Die Projektgruppe nutzte zur Beantwortung ihrer Forschungsfrage sowohl qualitative, als auch quantitative Forschungsmethoden, weshalb diese in separaten Unterkapiteln vorgestellt werden sollen. Dazu werden jeweils die theoretischen Grundlagen der Forschungsmethoden erläutert. Darauf aufbauend wird dargestellt, wie sich dies auf die Arbeit der Projektgruppe auswirkte und wie die Methoden konkret umgesetzt wurden.

Im nachfolgenden Kapitel 4 werden schließlich die Ergebnisse des Fragebogens und der Interviews zuerst getrennt voneinander ausgewertet, um danach zusammengeführt und kondensiert zu werden. So ergibt sich der Kriterienkatalog. In Kapitel 5 werden der Projektverlauf, das Forschungsdesign und die Ergebnisse kritisch reflektiert. Ein Fazit rundet den Projektbericht schließlich ab.

2. Theoretischer Hintergrund

Der Begriff Produktionsschule wurde im Jahre 1923 beim Produktionsschulkongress des Bundes eingeführt (Mertens, 2014, S. 4). Jedoch liegen die Anfänge der Produktionsschulen in den Anfängen der Reformpädagogik, die auf die Verknüpfung von Arbeiten und Lernen bestand. Die daraus entstandene Arbeitsschule galt als die Gegenbewegung zum Bildungsideal von Humboldt, welche die Kopf- und Handarbeit voneinander trennte. Erst in der Weimarer Republik wurde vom „Bund Entschiedener Schulreformer“ die Produktionsschule als neue Schulform entwickelt. Ziel sollte es sein, das Schulbild zu erhalten, sowie die produktive Arbeit den jungen Menschen als kulturell und sozial bildend zu vermitteln (Rotthowe, 2007, S. 20 f). Zwischen Ende der 70er bis zu den 90er Jahren setzten sich Berufspädagogen für die Umsetzung von Produktionsschulen und für die duale Ausbildung ein, damit ein preiswertes Angebot für die Jugendarbeit geboten werden konnte. Zusätzlich wurde in Produktionsschulen das Berufsbildungsjahr oder das Berufsvorbereitungsjahr für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen angeboten. Anfang der 90er Jahre wurden Produktionsschulen in Deutschland aufgebaut und die Anzahl von Neugründungen steigt auch heute noch stetig an. Im Jahr 2014 gab es ca. 100 Produktionsschulen für 5.000 Produktionsschüler*innen, die sich größtenteils auf Nord- und Süddeutschland verteilten (Mertens, 2014, S.4). Laut Gramm ist „Die Produktionsschule [...] als besonderer Typus der Arbeitsschule zu nennen, die auf eine Anpassung der Schule an die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung Europas im 20. Jahrhundert zielte.“ (2003, S. 17). Deutschland nutzt den dänischen Ansatz von Produktionsschulen als Inspiration für die Entwicklung der eigenen Produktionsschulen. Die Produktionsschulen in Dänemark wurden für Jugendliche gegründet, die aus dem Ausbildungssystem herausfallen. Bereits 1996 wurden die Produktionsschulen in Dänemark gesetzlich als eigenständige Schulform beschlossen. Aufgrund dessen besteht dort eine einheitliche Gestaltung der Produktionsschulen, die gesellschaftlich akzeptiert wird und finanziell abgesichert ist (Lemken, 2007, S. 23 ff). Im Jahr 2010 publizierte der Verein der Produktionsschulen die Charta der dänischen Produktionsschulen. Diese wurde in 11 Prinzipien festgehalten (Verein der Produktionsschulen, 2010, S. 1 f).

„Die Charta soll die gemeinsamen Werte und die Ideengrundlage der dänischen Produktionsschulen proklamieren, um im Nachhinein dafür zu arbeiten, entsprechende gemeinsame Prinzipien für die europäischen Produktionsschulen in einer europäischen Charta proklamieren zu können.“ (ebd.).

Leider gab es in Deutschland nach einer Studie der Universität Chemnitz bis zum Jahre 2007 nur um die 20 Produktionsschulen, die nach dem dänischen Konzept arbeiten (Lemken, 2007, S. 23).

Im weiteren Verlauf dieses Kapitels werden die relevanten theoretischen Hintergründe des Projektes veranschaulicht. Zunächst werden die Problemstellungen eingeleitet, die in den jeweiligen Unterkapiteln ausführlicher erläutert werden. Darauf folgen die Definition von Produktionsschulen, die gesetzlichen Grundlagen, das Bildungs- und Übergangssystem, sowie das Fachkonzept BvB-Pro. In dem Kapitel 2.6 wird der Bundesverband Produktionsschulen e.V. und der Runde Tisch Produktionsschulen näher erläutert. Anschließend wird die Finanzierung der Produktionsschulen in der Bundesrepublik Deutschland beschrieben. Es folgt der aktuelle Forschungsstand, der die aktuellen Zahlen und Fakten zur Bildungssituation in NRW, den Stand des Bundesverbandes Produktionsschulen e.V., den Stand des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales und den Stand des Bundesteilhaberberichts veranschaulicht.

2.1. Problemstellung

Produktionsschulen zählen in der Bundesrepublik Deutschland zu den wichtigen Bildungseinrichtungen des Übergangssystems Schule-Beruf, denn sie dienen dazu benachteiligten Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne Schulabschluss oder mit beruflichen Förderbedarf zu einer Berufsausbildung zu verhelfen (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2007a, S. 1 f). Laut Mertens und Schobes waren 2016 ca. 300.000 Jugendliche im Übergangssystem Schule-Beruf vorzufinden (Mertens et al., 2016, S. 1). Die Hauptzielgruppe der Produktionsschulen bilden Teilnehmer*innen ohne Schulabschluss. Laut des statistischen Bundesamtes verließen im Abgangsjahr 2015 deutschlandweit insgesamt rund 47000 Schüler*innen die Schule ohne einen Schulabschluss. Dies macht rund 5,6 Prozent aller Schüler*innen dieses Abgangsjahres aus (Statistisches Bundesamt, n.d.). Die Zahlen des Schulministeriums in NRW betrachtend, ergibt sich eine Schulabgänger*innenzahl ohne Schulabschluss im selben Abgangsjahr von rund 11000 (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2017). Vergleicht man die Zahlen miteinander, wird ersichtlich, dass in NRW ca. ein Viertel der Schüler*innen ohne Schulabschluss vertreten sind. Diese Fakten sollen weiter in Kapitel 2.8.1 thematisiert werden.

Es wird deutlich, dass in NRW ein erhöhter Handlungsbedarf in den Bereichen des Bildungssystems, der Ausbildungsangebote und dem Berufseinstieg besteht, um Schulabgänger*innen den Übergang von der Schule zum Beruf zu ermöglichen.

Eine sehr große Problematik im Hinblick auf Produktionsschulen weist die deutschlandweite uneinheitliche Produktionsschullandschaft auf. Die Folge daraus sind markante Unterschiede bei der Umsetzung dieses Konzeptes. Dies folgt zum einen daraus, dass jedes Bundesland differenzierte und teilweise widersprüchliche gesetzliche Grundlagen aufweist und zum anderen daraus, dass keine einheitlich festgelegte Definition des Begriffs „Produktionsschule“ vorzufinden ist. Die unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen haben zur Folge, dass auch die Finanzierung der einzelnen Produktionsschulen in den Bundesländern nicht einheitlich gestaltet wird (Mertens et al., 2016, S. 1 ff). Durch die fehlende Definition besteht die Schwierigkeit, dass Produktionsschulen durch die vielfältigen, konkurrierenden Angebote und Maßnahmen im Übergangssystem nicht stand halten könnten (Bojanowski, 2011, S. 15f).

Zusätzlich wurde das Fachkonzept der Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme mit produktionsorientiertem Ansatz zur Verbesserung der Eingliederungschancen am Arbeitsmarkt für benachteiligte junge Menschen geschaffen (Bundesagentur für Arbeit, 2012b, S.3). Auch bei diesem Fachkonzept haben sich bereits ein Jahr nach dem Beschluss Umsetzungsprobleme ergeben. Darunter fallen beispielsweise Interesselosigkeit einiger Bundesländer und Umsetzungsschwierigkeiten im Rahmen des nachträglichen Erwerbs eines Abschlusses, welches nach dem BvB-Pro Konzept nicht zu schaffen ist (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2013, S.1f). Dies wird in dem Kapitel 2.5 näher erörtert.

Es wird deutlich, dass das Produktionsschulkonzept noch viele Lücken und Problemstellungen aufweist. Diese Basisinformationen dienen dem kurzen Überblick über die aktuellen Probleme und werden in den folgenden Kapiteln der theoretischen Bezüge näher erläutert.

2.2. Merkmale einer Produktionsschule

Zum jetzigen Zeitpunkt gibt es keine einheitliche Definition zu dem Begriff „Produktionsschule“ innerhalb der Literatur. Nicht nur jedes Bundesland, sondern auch jede einzelne Produktionsschule weist teilweise unterschiedliche Richtlinien und Organisationsformen auf (Bojanowski, 2011, S. 15). Um nichtsdestotrotz ein Bild davon zu verschaffen, was unter Produktionsschulen zu verstehen ist, folgt eine grobe Darstellung der Gemeinsamkeiten von Produktionsschulen und deren Rahmenbedingungen.

Produktionsschulen sind Maßnahmen des Übergangssystems Schule-Beruf für benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene mit beruflichem Förderbedarf, die im Alter zwischen 14 und 25 Jahren sind und auf dem ersten Arbeitsmarkt weder eine Berufsausbil-

dung, noch eine Beschäftigung gefunden haben. Produktionsschulen bilden eine Alternative der Ausbildungsvorbereitung an berufsbildenden Schulen durch die Verknüpfung von praktischer und produktiver Arbeit. Besonders wichtig wird die Vermittlung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Verhaltensweisen angesehen, die als Voraussetzung für eine Berufsausbildung oder Beschäftigung dienen. Darunter zählt beispielsweise die Entwicklung und Förderung sozialer Kompetenzen oder auch die Erfüllung der Schulpflicht bis hin zum Nachholen des Hauptschulabschlusses. In diesen Fällen gelten die Produktionsschulen als außerbetriebliche Ausbildungsstätten und Betriebe des zweiten Arbeitsmarktes (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2007a, S. 1 f). Die theoretischen Inhalte werden anhand praxis- und handlungsorientierter Lernprozesse klar und nachvollziehbar veranschaulicht. Die Förderung soll weitestgehend individuell und ganzheitlich stattfinden. Ziel führend soll das Sozial- und Arbeitsverhalten entwickelt und stabilisiert werden. Alles in allem wird Arbeiten und Lernen kombiniert, um die Teilnehmer*innen sozial und beruflich zu integrieren. Es besteht die Möglichkeit, dass die Teilnehmer*innen für ihre Arbeit entlohnt werden. Die Dauer dieser Maßnahme beläuft sich zwischen ein bis zwei Jahre und richtet sich nach dem individuellen Förderbedarf. In Ausnahmefällen kann diese auch drei Jahre andauern. Bei Bedarf können junge Menschen mit Beeinträchtigung und/oder Migrationshintergrund eine Förderung erhalten. Diese richtet sich individuell nach dem Förderbedarf des Einzelnen. Damit ist es die Aufgabe einer Produktionsschule jungen Erwachsenen, durch Bildung und Ausbildung, eine bessere Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Somit leisten Produktionsschulen einen wichtigen Beitrag für eine inklusive Gesellschaft (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2007a, S. 2). Eine Gesellschaft an der alle Menschen teilhaben können ist ebenfalls das Ziel der UN-BRK. Die UN-BRK, in der sich die Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung verständigt haben, wurde am 3. Mai 2008 wirksam. Deutschland ratifizierte das Abkommen am 30. März 2007 frühzeitig und war somit einer der ersten unterzeichnenden Staaten. Seitdem ist das Bundesministerium für Arbeit und Soziales für die Umsetzung in Deutschland verantwortlich (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2011, S. 3). Die UN-BRK verfolgt das Ziel, dass alle Menschen in „den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten“ (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2011, S. 10) kommen und somit aktiv an der Gesellschaft teilnehmen können. Im Fokus in den Bereichen Arbeit und Bildung stehen die Artikel 24 „Bildung“ und Artikel 27 „Arbeit und Beschäftigung“. Nach Artikel 24 UN-BRK haben Menschen mit Behinderung ein Recht auf Bildung und Unterstützung darin. Die Vertragsstaaten müssen die Ausübung dieses Rechtes gewährleisten (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2011, S.35 ff). Ähnliches findet

sich in Artikel 27 UN-BRK zum Thema "Arbeit" wieder. Menschen mit Behinderung haben das gleiche Recht ihre Arbeit frei zu wählen um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können, wie jeder andere Mensch (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2011, S. 41 ff).

Somit ist es sowohl das Ziel der UN-BRK als auch des Konzeptes der berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme, durch Bildung bzw. Ausbildung die Teilhabe aller junger Menschen an der Gesellschaft zu verbessern und verdeutlicht die rehabilitationspädagogische Relevanz unseres Projekts.

2.3. Gesetzliche Grundlagen

Wie bereits in der Problemstellung erwähnt, gibt es in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) keine gesetzlichen Grundlagen, die sich speziell auf Produktionsschulen beziehen. Es gibt eine Vielzahl von verschiedenen Gesetzen, Verordnungen und Erlassen, die ungenügend die Zugänge der Übergangsangebote und speziell der von Produktionsschulen und den Bedarf der jungen Menschen vertreten. Dies zeigt sich darin, dass sich die Einrichtungen mit produktionsorientiertem Ansatz an den gesetzlichen Maßnahmemöglichkeiten orientieren, anstatt den Bedarf der jungen Menschen zu berücksichtigen. Zudem liegt die Erschwernis der Umsetzung darin, dass sich die gesetzlichen Grundlagen, auch bezüglich der Finanzierung, widersprechen und ungeklärte Schnittmengen aufzeigen. Deutlich wird dies bei den Sozialgesetzbüchern (SGB) und den Schulgesetzen (SchulG) der jeweiligen Bundesländer. Dies sorgt dafür, dass es keine kohärenten Übergangsangebote in der BRD für die Zielgruppe mit produktionsorientiertem Ansatz gibt.

Einfluss auf die Produktionsschulen haben die Sozialgesetzbücher II, III, VIII, die länderspezifischen Schulgesetze, sowie das Berufsbildungsgesetz (Mertens et al., 2016, S. 1 f).

Das SGB III befasst sich mit der Arbeitsförderung, die in § 1 SGB III die Ziele der Arbeitsförderung zunächst erläutert. Demnach ist das Ziel „[...] dem Entstehen von Arbeitslosigkeit entgegen[zu]wirken, die Dauer der Arbeitslosigkeit [zu] verkürzen und den Ausgleich von Angebot und Nachfrage auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt [zu] unterstützen.“ (§ 1 Abs. 1, SGB III, 2017). Der § 51 des SGB III regelt die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und sagt aus, dass die Agentur für Arbeit die berufliche Eingliederung durch eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme fördern kann, wenn die förderbedürftigen jungen Menschen nicht in der Lage sind, eine Berufsausbildung zu beginnen. Zudem sagt der Paragraph aus, dass die Förderung dann möglich ist, wenn diese Maßnahme nicht unter die Schulgesetze fällt, jedoch einen Lehrplan enthält, der die förderbedürftigen jungen Menschen auf eine berufliche Bildung vorbereitet. Zusätzlich kann diese berufsvorbe-

reitende Bildungsmaßnahme zur Vorbereitung des Erwerbs eines Hauptschulabschlusses oder gleichwertigen Schulabschlusses führen (ebd.). Aufbauend auf diesem Paragraphen werden im § 52 Abs. 1 SGB III „Förderbedürftige junge Menschen“ definiert und im § 53 SGB III die Voraussetzungen für die „Vorbereitung auf einen Hauptschulabschluss im Rahmen einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme“ erläutert (§ 53, SGB III, 2017). Laut dem § 52 Abs. 1 SGB III gilt:

„Förderungsbedürftig sind junge Menschen,

1. bei denen die berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme zur Vorbereitung auf eine Berufsausbildung oder, wenn die Aufnahme einer Berufsausbildung wegen in ihrer Person liegender Gründe nicht möglich ist, zur beruflichen Eingliederung erforderlich ist,
2. die die Vollzeitschulpflicht nach den Gesetzen der Länder erfüllt haben und
3. deren Fähigkeiten erwarten lassen, dass sie das Ziel der Maßnahme erreichen.“

(ebd.).

In § 53 SGB III werden die in § 51 SGB III erwähnten Voraussetzungen erneut aufgelistet und dadurch ergänzt, dass sich die zuständigen Länder für die allgemeine Schulbildung an den Kosten der berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme beteiligen müssen (ebd.).

Es wird deutlich, dass die berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme einerseits den Schulgesetzen der Länder nicht unterliegen soll, jedoch sollen sich die zuständigen Länder andererseits an der Finanzierung beteiligen. Zusätzlich ist widersprüchlich anzusehen, dass schulische Fächer und das Nachholen von Hauptschulabschlüssen möglich gemacht werden sollen, jedoch nicht unter die Schulgesetze fallen dürfen. In den Schulgesetzen des Landes Nordrhein-Westfalen sind Produktionsschulen nicht vorzufinden.

Das SGB II regelt die Grundsicherung für Arbeitssuchende und ist unter dem Begriff „Hartz IV“ bekannt. In dem für uns relevanten § 16 SGB II befasst es sich mit den „Leistungen zur Eingliederung“. Hier wird beschrieben, dass die Leistungen zur Förderung entsprechend den Regelungen des SGB III gleichkommen (§ 16 SGB II, 2017).

Das SGB VIII bezieht sich auf die Kinder- und Jugendhilfe. Aufgrund dessen, dass viele Produktionsschüler*innen noch nicht volljährig sind, ist dieses Sozialgesetzbuch unumgänglich zur Regelung ihrer Rechte und muss eingehalten werden. Diesbezüglich widmet sich der § 13 SGB VIII der Jugendsozialarbeit. Dieses Gesetz legt fest, dass sozial benachteiligte oder individuell beeinträchtigte junge Menschen sozialpädagogische Hilfen

zur schulischen und beruflichen Ausbildung bekommen sollen. Die Jugendhilfe kann Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen anbieten, wenn diese noch nicht an anderen Maßnahmen oder Programmen teilnehmen. Das Gesetz schließt mit ein, dass „Die Angebote [...] mit den Maßnahmen der Schulverwaltung, der Bundesagentur für Arbeit, der Träger betrieblicher und außerbetrieblicher Ausbildung sowie der Träger von Beschäftigungsangeboten abgestimmt werden [sollen].“ (§ 13 Abs. 1 SGB VIII, 2016). Hier wird ein Widerspruch zwischen SGB III und SGB VIII deutlich, denn laut dem ersteren darf die Maßnahme nicht dem SchulG unterliegen und das SGB VIII verlangt eine Abstimmung aller Beteiligten.

Aufgrund dessen, dass die Produktionsschulen die Berufsausbildungsvorbereitung unterstützen sollen, wird das Berufsbildungsgesetz (BBiG) rechtskräftig. Dieses verfolgt unter anderem laut § 1 die Zielsetzung, dass durch die Berufsausbildungsvorbereitung notwendige, berufliche Handlungsfähigkeiten und Grundlagenkenntnisse vermittelt werden, die auf den Ausbildungsberuf vorbereiten. Die §§ 68 – 70 BBiG regeln die Berufsbildungsvorbereitung. Der § 68 BBiG legt den Personenkreis und die Anforderungen fest, die besagen, dass die Berufsausbildungsvorbereitung für sozial benachteiligte und lernbeeinträchtigte Personen vorgesehen ist und sich auf diesen Personenkreis mit sozialpädagogischer Betreuung ausrichten hat. Kriterien wie Art, Dauer, Inhalt und Ziel sollen individuell festgelegt werden. Dies gilt ausschließlich für Maßnahmen, die im Rahmen des SGB III durchgeführt werden. Der § 69 BBiG „Qualifizierungsbausteine“ legt zum einen für den Erwerb beruflicher Handlungsfähigkeit durch die Vermittlung von Grundlagen fest und zum anderen beschließt er diese auf einer Bescheinigung festgehalten. Der § 70 BBiG (Überwachung, Beratung) ist für die Produktionsschulen irrelevant, da die Vorschriften nicht für berufsvorbereitende Maßnahmen gelten, die nach dem SGB III geregelt sind (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz, 2017).

Es wird durch die vielen, verschiedenen Gesetzesbücher, die Bezug auf Produktionsschulen nehmen deutlich, wie unübersichtlich und schwierig es ist, sich einen Überblick zu verschaffen. Dänemark hat im Vergleich zu Deutschland ein Gesetz entworfen, welches ausschließlich die Richtlinien von Produktionsschulen festlegt. Das Gesetz des Erziehungs/ Bildungsministeriums betreffend Produktionsschulen wurde in Dänemark formuliert und ist im Januar 2000 in Kraft getreten. Es umfasst 22 Paragraphen, welche in acht Kapitel unterteilt sind. Diese Kapitel regeln folgendes: Die Zielsetzung, das Handlungsfeld, die Genehmigung (Trägerschaft), die betriebliche Umsetzung und Aufsicht, die Zuwendungen, die Zuwendungen seitens der Gemeinde/ Stadt, die Gehälter, die Abrechnung und Rechnungsprüfung sowie andere Regeln und das Inkrafttreten dieses Gesetzes und vorläufige

Bestimmungen (Erziehungs/Bildungsministerium, 2001).

Ein solches Gesetz würde zu einer einheitlichen Produktionsschullandschaft führen und die Uneinheitlichkeit klären. Dies sollte für die Bundesrepublik Deutschland vor allem vorbildhaft und wegweisend für die Zukunft der Produktionsschulen und deren Vereinheitlichung der Gesetze dienen.

2.4. Bildungssystem und Übergangssystem

Nach Artikel 30 des Grundgesetzes ist jedes Bundesland selbst für die Umsetzung des Schulwesens verantwortlich (Deutscher Bundestag, 2014, S. 10). Jedes der sechzehn Bundesländer unterliegt seinem eigenen Schulgesetz, in dem alle Grundlagen, Richtlinien, Umsetzungen und Bedingungen innerhalb der Schullandschaft verankert sind (Wrase, 2013, S. 1).

Wie bereits in der Problemstellung erwähnt wurde, liegt im Bildungssystem ein möglicher Ansatzpunkt zur Problemlösung. In diesem Kapitel soll deshalb auf das Bildungssystem des Landes NRW eingegangen werden, insbesondere auf das Übergangssystem zwischen Schule-Beruf.

Allgemein existiert die Aufteilung in Primar-, Sekundar- und Tertiärstufe, wobei die Primarstufe hier außer Betracht gelassen werden kann, weil sie für die Thematik keine wesentliche Rolle spielt. Die Sekundarstufe teilt sich wiederum auf in Sekundarstufe I (5.-10. Klasse) und Sekundarstufe II (11.-13. Klasse). Zur Sekundarstufe I zählen alle allgemeinbildenden Schulen. Diese sind das Gymnasium, die Gesamtschule, die Sekundarschule, die Realschule, die Hauptschule und die Förderschule. Nach Abschluss der Schulpflicht nach Jahrgangsstufe 10 kann der Übergang in die Sekundarstufe II stattfinden. Diese beinhaltet die Wahl zwischen der gymnasialen Oberstufe am Gymnasium oder an der Gesamtschule und dem Abschluss an einem Berufskolleg (Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen, n.d.).

Doch nicht jedem Menschen gelingt dieser Übergang reibungslos. Erlangen die jungen Menschen keinen oder einen niedrigen Schulabschluss, sinken die Chancen zur Einstellung oder Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt. Im Hinblick auf die generelle Versorgungslücke an Ausbildungsstellen des Schulberufssystems und des dualen Ausbildungssystems sinken die Chancen dieser Zielgruppe weiter (Schultheis et.al., 2014).

Die Angebote, welche sich im Übergangssystem wiederfinden zeigen dieser Zielgruppe trotzdem eine Perspektive auf und ermöglichen bzw. verbessern die Chance auf berufli-

che Teilhabe. Die Bildungsgänge des Übergangssystems führen zwar zu keinem qualifizierenden Abschluss, jedoch dienen sie der Chancenverbesserung der Teilnehmenden, indem sie auf die Aufnahme einer Berufsausbildung vorbereitet werden (ebd.).

Die folgende Grafik soll nun das Übergangssystem in NRW beschreiben. Erste berufliche Orientierung wird bereits ab der Klasse acht und auch weiter bis zur Klasse 12 und 13 gegeben. Gemeint sind hier die Berufsberatung in der Schule als auch Angebote wie der Berufswahlpass. Die eben genannten Angebote setzen jedoch nach der allgemeinen Schulpflicht an.

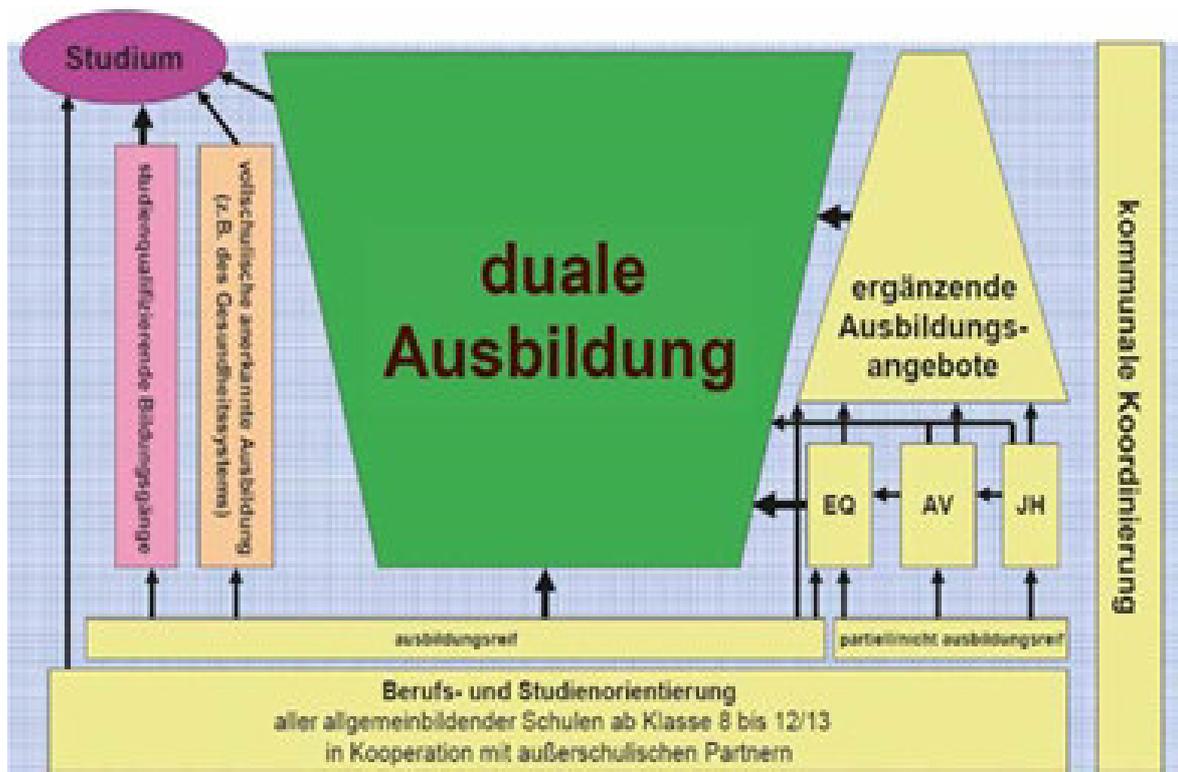


Abbildung 1: Übergangssystem

Quelle: Neues Übergangssystem Schule-Beruf NRW. Zusammenstellung der Instrumente und Angebote - Arbeitspapier Stand 31.01.2012, <http://docplayer.org/115554-Kein-abschluss-ohne-anschluss-uebergang-schule-beruf-in-nrw-zusammenstellung-der-instrumente-und-angebote-www-keinabschlussohneanschluss-nrw.html> S.7

Nach Abschluss der Sekundarstufe I oder folgend nach Abschluss der Sekundarstufe II befinden sich die Schüler*innen im Übergang von der Schule in die Aus- und Weiterbildung und letztendlich in den Beruf. Bei diesem Übergang gibt es verschiedene Möglichkeiten und Maßnahmen, die den weiteren Bildungsweg ebnen. Zunächst ist zu unterscheiden, ob die Schüler*innen nach Vollendung der Schulpflicht „ausbildungsfähig“ oder „partiell/nicht ausbildungsfähig“ sind (Abb. 2). Sind die Schüler*innen nicht bzw. nur partiell aus-

bildungsreif, können sie die im Übergangssystem verorteten Maßnahmen zur Einstiegsqualifizierung (EQ), die berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (AV) oder Maßnahmen der Jugendhilfe (JH) in Anspruch nehmen. Diese Maßnahmen sollen die Schüler*innen auf eine duale Ausbildung vorbereiten und sie gegebenenfalls in eine Ausbildung vermitteln. Neben der beruflichen Handlungsfähigkeit soll ebenfalls die Ausbildungsreife, welche zuvor nicht bzw. nur partiell vorhanden war, angestrebt werden. Bei der Ausbildungsreife handelt es sich um die allgemeinen Voraussetzungen, die Jugendlichen zu befähigen, eine Berufsausbildung aufzunehmen und erfolgreich zu beenden (Ulrich, n.d.).

Im Hinblick auf die Zielgruppe von Produktionsschulen wird hier von einer partiellen/keiner Ausbildungsreife ausgegangen. Partiiell oder nicht ausbildungsreif bedeutet demnach, dass die Jugendlichen nicht oder nur teilweise den Voraussetzungen zur Aufnahme einer Berufsausbildung entsprechen (Schultheis et.al., 2014). Es bestehen an dieser Stelle drei alternative Wege: die Einstiegsqualifizierung (EQ), die berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (AV) und Maßnahmen der Jugendhilfe (JH) (Abb. 2).

Jede Maßnahme hat zum Ziel, die Teilnehmenden in eine duale Ausbildung zu vermitteln. Trotz verbesserter Einstiegschancen durch die Maßnahmen kann ein Teil der Jugendlichen dennoch nicht in einer Ausbildung vermittelt werden. In diesem Fall werden ihnen ergänzende Ausbildungsangebote bereitgestellt, um die Teilnehmer*innen im Hinblick auf ihre Ausbildungsreife zu fördern (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2012a, S. 7 f.).

Ergänzende Ausbildungsangebote können sein:

1. Berufsausbildung in einer außerbetrieblichen Einrichtung (BaE)

Förderungsbedürftige Jugendliche, die trotz ausbildungsbegleitender Hilfen (Maßnahmen mit einer Dauer von sechs Monaten) nicht in eine Ausbildungsstelle in einem Betrieb vermittelt werden konnten, können an einer außerbetrieblichen Berufsausbildung teilnehmen. Der Bildungsträger schließt sich hierbei mit Kooperationsbetrieben zusammen. Die Kooperationsbetriebe bieten zusätzliche Ausbildungsplätze für diese Zielgruppe an. Neben fachtheoretischen Unterweisungen innerhalb des Ausbildungsrahmenplans (integrative Form) ist auch die fachpraktische Unterweisung im Sinne von sozialpädagogischer Betreuung (kooperative Form) ein wesentlicher Bestandteil einer BaE (§ 76 SGB III).

2. vollzeitschulische Berufsausbildung nach Berufskolleg- Anrechnung- und Zulassungsverordnung (BKAZVO)

Für NRW gilt seit 2006 die BKAZVO, die zur Entlastung beruflicher Schulen durch Bereitstellung bedarfsgerechter Arbeitsangebote beitragen soll. Zudem soll hierdurch dem regionalen Ausbildungsmarktdefizit entgegengewirkt werden. Durch die Kopplung von voll-

zeitschulischen Angeboten mit betrieblichen Praktika wird ein Ausbildungsangebot geschaffen, das anschließend mit einer Kammerprüfung in einem anerkannten Ausbildungsberuf abschließt (Lehmpfuhl et.al., 2012, S. 44).

3. andere außerbetriebliche Ausbildung/partnerschaftliche Ausbildung/ Verbundausbildung
Unter einer Verbundausbildung ist ein Zusammenschluss mehrerer Betriebe zu verstehen. Ein vielfältiges Angebot von Ausbildungsberufen kann durch einen einzigen Betrieb nicht gewährleistet werden. Mit dem Ziel, mehr Ausbildungsplätze zu schaffen, teilen sich die Betriebe im Verbund die Angebote auf (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2017a).

Wie den vorangegangenen Ausführungen zu entnehmen ist, treten Produktionsschulen im Schulsystem nicht auf. Es gibt diverse Bildungsangebote im beruflichen Sektor, die durch ihre Vielzahl verwirrend wirken können. Das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) des Landes NRW arbeitet an einer Reduzierung der Angebote, um dadurch eine Strukturierung des Bildungs- und des Übergangssystems zu erzielen. Bereits durch die Veröffentlichung des „neuen Übergangssystems Schule und Beruf“ aus dem Jahr 2012 scheint ein wichtiger Baustein für die Vereinfachung des Bildungssystems gelegt zu sein (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2012b). Produktionsschulen könnten durch eine reduzierte Angebotsvielfalt zu einer vereinfachten Struktur beitragen (Kapitel 2.2).

2.5. Fachkonzept BvB-Pro

Als Grundlage für das Fachkonzept der berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme mit produktionsorientiertem Ansatz (BVB-Pro) dient die ursprüngliche Idee der berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB). Das gesetzlich verankerte Ziel des Konzeptes der BvB ist die Erleichterung der Berufsorientierung, sowie die Vorbereitung auf die Aufnahme einer beruflichen Erstausbildung (§51 SGB III).

Diese richtet sich an förderbedürftige junge Menschen unter 25 Jahren, die die Regel-schulzeit von zehn Schuljahren beendet haben und bei denen die Aufnahme einer Berufsausbildung wegen persönlicher Gründe nicht möglich ist. Weiter muss abzusehen sein, dass die jungen Menschen aufgrund der eigenen Fähigkeiten das Ziel der Maßnahme erreichen werden (§52 SGB III).

Die BvB bietet den jungen Menschen die Möglichkeit, Einblicke in verschiedene Arbeitsbereiche erlangen zu können und eigene Handlungskompetenzen neu zu entwickeln. Zusätzlich erhalten sie einen Überblick über die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten und ih-

nen wird die Möglichkeit geboten, ihren bisher nicht erlangten Hauptschulabschluss, oder einen gleichwertigen Abschluss, nachzuholen (Bundesagentur für Arbeit, 2012a).

Schließlich entwickelte sich neben den bereits bestehenden Konzepten der betrieblichen Eingliederungsqualifizierung (§54 SGB III) und der BvB das alternative Fachkonzept zur BvB-Pro.

Da die Idee der BvB durch eine BvB-Pro flexibler umgesetzt werden kann und um die Eingliederungschancen von jungen Menschen mit komplexem Förderbedarf am Arbeitsmarkt gezielter zu fördern und zu erleichtern, wurde am 20. November 2012 das Fachkonzept der berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme mit produktionsorientiertem Ansatz veröffentlicht.

Ein Vermittlungsausschuss von Bundesrat und Bundestag hat ein Gesetz verabschiedet, dass die Bundesagentur für Arbeit dazu verpflichtet, passgenaue Lösungen vor Ort zu erarbeiten, die auf jeden Menschen individuell angepasst sind. Hierdurch sollen die Eingliederungschancen junger Menschen am Arbeitsmarkt verbessert werden (Bundesagentur für Arbeit, 2012b).

Die Grundidee, junge Menschen auf eine Ausbildung vorzubereiten, steht bei jedem der drei Fachkonzepte im Vordergrund.

Im Gegensatz zu einer BvB erfahren die Teilnehmer*innen bei einer BvB-Pro die Idee des produktionsorientierten Ansatzes. Darunter ist ein Lernarrangement zu verstehen, in dem junge Menschen durch einen kooperativ organisierten Arbeitsprozess gefördert werden. Sie werden in alle Arbeitsabläufe eines Herstellungs- oder Dienstleistungsprozesses aktiv mit einbezogen. Die sogenannte „Wirktrias“ vereint hierbei die Prozesse der Planung, der Vorbereitung und der Herstellung realer Produkte. Der reale Kunde stellt einen Auftrag an die Produktionsschule, der dann in der realen Produktion ausgeführt wird (Meier, 2014, S.16). In allen drei Teilschritten der Produktion können die Teilnehmer*innen praktische Erfahrungen sammeln. Der Lern- und Arbeitsort wird hiermit zu einer Einheit. Durch die aktive Teilnahme am Herstellungsprozess entstehen individuelle Lernprozesse jedes einzelnen Teilnehmers. Je nach Bildungs- und Entwicklungsstand können individuelle Fähigkeiten, Fertigkeiten und Interessen weiter ausgebildet oder neu entwickelt werden (Meier, 2014, S.16). Somit steigt die Qualifizierung für die berufliche Erstausbildung oder für die Aufnahme einer beruflichen Beschäftigung.

In Kombination mit dem beruflichen Kompetenzerwerb soll auch eine Berufswahlentscheidung der Teilnehmenden hergeleitet werden (Bundesagentur für Arbeit, 2012b, S. 9).

Förderziel und Zielgruppe sind dabei identisch mit denen der BvB-Maßnahme. Ebenso gleichen sich die Grund- und Einstiegsvoraussetzungen für Teilnehmer*innen. Einen erheblichen Unterschied bildet jedoch die mögliche Laufzeit der Maßnahme. Während diese bei der regulären BvB-Maßnahme bei 10 bis 18 Monaten liegt (Institut der deutschen Wirtschaft e.V.), wird sie bei der BvB-Pro individuell an die Bedürfnisse der Teilnehmer*innen angepasst und kann auf bis zu 18 Monate verlängert werden. Eine dreimonatige Verlängerung nach 18 Monaten ist weiter möglich, wenn eine konkrete Perspektive für die Integration in Ausbildung und Beruf nachgewiesen und so eine Gefährdung des Integrationserfolgs ausgeschlossen werden kann (Bundesagentur für Arbeit, 2012b, S. 21).

Der Einstieg, sowie die Durchführung der BvB-Pro sind zudem deutlich flexibler, als die der BvB. Während letztere durch die Arbeitsagentur vermittelt oder vorgegeben wird, findet bei einer BvB-Pro keine Zuweisung durch einen Träger statt. Die Teilnahme ist freiwillig und je nach Entwicklungsstand, wie auch persönlicher Begebenheit ist ein flexibler Ein- und Ausstieg möglich.

Trotz der augenscheinlichen Besonderheiten des Fachkonzepts BvB-Pro existieren wesentliche Nachteile in ihrer Umsetzung. Nach Stellungnahme des Bundesverbandes e.V. gibt es in Deutschland auch Bundesländer, die sich nur in geringem Maße für BvB-Pro interessieren oder in die Programme der eigenen Bundesländer für nicht integrierbar halten.

Des Weiteren wird kritisiert, dass die Zielgruppe von Produktionsschulen auf einen bestimmten Status (z. B. Schulabgänger ohne Abschluss) festgelegt ist. Es wird vorgeschlagen, dass die Zielgruppe auf diejenigen ausgeweitet wird, die auch einen tatsächlichen Bedarf aufweisen. So gilt die BvB-Pro als Alternative für Jugendliche ohne Schulabschluss, jedoch nicht für Jugendliche mit Schulabschluss. Personen mit Hauptschulabschluss, bei denen eine BvB-Pro sinnvoll wäre, können demnach nicht daran teilnehmen. Somit weist die BvB-Pro in Deutschland zu einer verlässlichen Umsetzung noch Weiterentwicklungsbedarf auf (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2013).

2.6. Bundesverband Produktionsschulen und Runder Tisch Produktionsschulen

Zu den Organisationen, die sich mit Produktionsschulen und deren Verbesserung und Entwicklung beschäftigen, zählen der Bundesverband Produktionsschulen e.V. (BVPS) und der „Runde Tisch Produktionsschulen Neue Länder“ in der Bundesrepublik Deutschland.

Der Bundesverband Produktionsschulen wurde 2007 von einem freien Zusammenschluss von Institutionen und Personen gegründet (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2007b,

S. 1). Zuvor gab es seit 2004 Vorläuferorganisationen, wie die BAG Produktionsschulen und den Arbeitsverbund Produktionsschulen Nord, die sich mit dem Produktionsschulkonzept in Deutschland auseinandergesetzt haben (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2015a, S.14). Der BVPS arbeitet in Anlehnung an die erfolgreichen Modelle aus Dänemark und setzt sich für den Aufbau und die Entwicklung der Produktionsschulen ein (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2007b, S.1). Zielsetzung hierbei ist „[...] die Umsetzung des Produktionsschulgedankens qualitativ abzusichern und das Produktionsschulkonzept weiterzuentwickeln.“ (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2006, S. 1). Dabei stehen vordergründig die qualitativen Merkmale bei der Ausgestaltung und Weiterentwicklung der Produktionsschulen, die 2007 zu dem Entwurf der „Produktionsschulprinzipien“ geführt haben. Diese 13 Produktionsschulprinzipien umfassen den Handlungsbedarf des Schulsystems, sowie qualitative Maßstäbe als Standards für den Auf- und Ausbau von Produktionsschulen (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2007b, S. 1) und wurden in Anlehnung an die Charta der dänischen Produktionsschulprinzipien, welche die Produktionsschulen als eine Schulform verkündet, erarbeitet (Verein der Produktionsschulen, 2010).

Die Prinzipien beschreiben folgende Merkmale: Ziele, allgemeine Merkmale, Zielgruppen, Freiwilligkeit, Pädagogischer Rahmen, Kompetenzfeststellung und Förderplanung, Didaktische Leitlinien, Lernumgebung, Lernatmosphäre, Organisation der Lern- und Arbeitsprozesse, Fachkräfte, Personalentwicklung, Strukturelles, Finanzielles, sowie Verbünde, Kooperation sowie Netzwerke (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2006,

S. 2 ff). Nach einer Mitgliederversammlung wurde ein Arbeitskreis „Qualitätsstandards für Produktionsschulen“ eingerichtet, die das Ziel verfolgen „[...] Qualitätsstandards zu erarbeiten sowie Vorschläge zur Verfahrensweise zur Auditierung bzw. Zertifizierung des Qualitätssiegels zu entwickeln [...]“ (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2015a, S. 4). In der Versammlung 2010 wurden die bis dahin erarbeiteten Standards festgelegt, wobei sie weiterhin überarbeitet und 2015 beschlossen wurden. „Die Qualitätsstandards sollen handlungsleitend sein für pädagogische Prozesse und institutionelle Strukturen bei der Neugründung von Produktionsschulen sowie Hilfestellung und Handreichung bieten für die Überprüfung schon bestehender Einrichtungen.“ (ebd.). Die sechs festgelegten Qualitätsdimensionen werden wie folgt beschrieben:

1. „Produktionsschulen sind Bildungseinrichtungen mit betrieblicher Struktur, in denen Lern- und Arbeitsort eine Einheit bilden. In Werkstätten und Dienstleistungsbereichen findet hier reale Produktion und Dienstleistung statt, für die die jungen Mitarbeiter entlohnt werden.

2. Im Mittelpunkt der Produktionsschulen stehen junge Menschen (von 14 bis 27 Jahren), die auf freiwilliger Basis und mit flexiblen Ein- bzw. Ausstiegen individuell gestaltete Bildungs- und Qualifizierungsangebote nutzen – mit dem Ziel der Integration in Ausbildung und Beschäftigung.
3. Die Produktionsschule ist eine pädagogisch gestaltete Gemeinschaft junger Menschen und Erwachsener in einer förderlichen und anregenden Lern- und Arbeitsatmosphäre.
4. Produktionsschulen sind auf Dauer angelegt und werden durch systematische Netzwerkarbeit und Kooperationen fester Bestandteil der regionalen Wirtschaft-, Bildungs- und Sozialraums.
5. An Produktionsschulen arbeitet ein multiprofessionelles Team, welches über berufsfachliche, betriebswirtschaftliche und pädagogische Kompetenzen verfügt und in der Lage ist, den Besonderheiten des Bildungs- und Erziehungsanspruchs des Produktionsschulansatzes gerecht zu werden.
6. Jede Produktionsschule verfügt über ein Qualitätsmanagement.“

(Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2015a, S. 7).

Diese Dimensionen sind entscheidend für die Vergabe des Qualitätssiegels (QPS) durch den Bundesverband Produktionsschulen e.V.. Hierfür wurde eine Verfahrensdokumentation zum Qualitätssiegel entwickelt, die ein Bewertungssystem beinhaltet. Die Produktionsschule muss in jeder Qualitätsdimension eine bestimmte Anzahl von Punkten erlangen, um mit dem Qualitätssiegel ausgezeichnet zu werden. Das Verfahren, um sich für dieses Siegel zu bewerben läuft anfangs über die freiwillige, schriftliche Anmeldung und die Unterzeichnung eines Vertrages zwischen dem Bewerber (Produktionsschule) und dem BVPS. Danach ist die Produktionsschule verpflichtet einen Selbstreport über 30 Seiten zu verfassen. Als nächstes findet in der Produktionsschule ein zweitägiger Audit durch ausgewähltes Personal des BVPS statt. Ist alles erfolgreich verlaufen, so wird der QPS im Rahmen der Mitgliederversammlung des Bundesverbandes verliehen. Die Kosten für dieses Verfahren betragen für Mitglieder des Bundesverband Produktionsschulen e.V. rund 2.500 € und für Nichtmitglieder 4.500 €. Nach drei Jahren muss das Audit wiederholt werden, um das Qualitätssiegel zu behalten. Hierbei fallen erneut Kosten von 1.800 € bis 3.350 € an (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2015b, S. 3 ff.).

Neben dem Bundesverband Produktionsschulen e.V. wurde 2008 parallel die Arbeitsplattform „Runder Tisch Produktionsschulen Neue Länder“ ins Leben gerufen, mit dem Ziel, Produktionsschulen als Regelkonzept in Deutschland einzuführen. Dieses Gremium bestand aus Vertreter*innen der Landesministerien (Sozial- und/oder Arbeitsressorts), Ver-

treter*innen der Regionaldirektionen der Bundesagentur für Arbeit, Vertreter*innen der Bundesministerien, Vertreter*innen der Finanzierung durch Bundesministerium für Verkehr, Vertreter*innen der Bau und Stadtentwicklung und Vertreter*innen der Neuen Bundesländer (Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen). Im Jahr 2009 stießen die Vertreter*innen aus den Bundesländern Hamburg und Schleswig-Holstein dazu. Finanziert wurde dieses Gremium durch das Bundesministerium für Inneres. Die Treffen des Gremiums finden zwei bis drei Mal jährlich statt, um gegenseitige Berichterstattung über Länderaktivitäten, Verständigung über Qualitätsstandards und –sicherung, Optimierung und Nachsteuerung des pädagogischen Konzepts PS im Übergang Schule – Beruf, Herausarbeitung zukünftiger Trends, Abstimmung über Strategien der rechtlichen und finanziellen Sicherung des Produktionsschulmodelles, größere Flexibilität für passgenaue Lösungen zu besprechen. Bei diesen Treffen wurden beispielsweise Lösungen und Vorschläge für das Fachkonzept „BvB-Pro“ erarbeitet, wodurch die Arbeitsplattform als Mitentwickler gilt (Knapp et al., 2011, S. 9). Zusätzlich wurde in ihrem Auftrag 2009 das „Fachkonzept Produktionsschule – Verfahrensvorschläge zur Implementation“ (FK-PS) durch das Institut für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung der Leibniz Universität Hannover entwickelt. Dieses Fachkonzept soll dazu dienen, bestehenden Konzepten und neuen Konzeptentwürfen einen Anstoß zur Verbesserung, sowie Verweise auf Alternativen und Entwicklungsvorschläge für die Integration benachteiligter Jugendlicher zur Verfügung zu stellen (Lütje et al., 2011, S. 85).

Seit 2012 verfolgt dieses Gremium das Ziel, „[...] Produktionsschulen in Deutschland qualitativ zu stärken, damit benachteiligte Jugendliche in Deutschland nicht aus allen Formen der beruflichen Bildung und damit aus der gesellschaftlichen Teilhabe herausfallen [...]“ (Knapp et al., 2011, S. 9). Zudem sind bis zum heutigen Stand zusätzlich Vertreter*innen aus folgenden Bundesländern dazu gestoßen: Niedersachsen, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Bayern (Sekretariat für Kooperation, o.J.).

2.7. Finanzierung von Produktionsschulen

Im Hinblick auf die Problemstellung stellt sich in der Finanzierung von Produktionsschulen in Deutschland ein weiterer Problembereich dar.

Die in Kapitel 2.3 beschriebenen unterschiedlichen Rechtskreise, die mit Produktionsschulen in Verbindung stehen, machen auch ein einheitliches und eindeutiges Finanzierungskonzept schier unmöglich (Mertens et.al., 2016, S. 1). Durch die fehlende ge-

setzliche Verankerung sind alle Angebote des Übergangssystem zeitlich nur begrenzt abgesichert und erhalten einen Projektcharakter. Die befristete Dauer der Angebote ist ebenfalls ein Kriterium, das gegen eine langfristige und zuverlässige Finanzierung spricht. Auch die stetigen Veränderungen der Maßnahmen unterstreichen die unzureichende Regelung von berufsbildenden Maßnahmen des Übergangssystems (Mertens et.al., 2016, S. 1 ff).

Aus diesem Grund haben Bildungsträger und Schulen bisher unterschiedliche Fördermöglichkeiten zur Finanzierung von Produktionsschulen genutzt. Die bisherige Finanzierung setzt sich aus Mitteln verschiedener Förderquellen zusammen:

Landesmittel in Kombination mit ESF- Mittel (ESF 2014-2020):

Der Runderlass des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales verfügt über den europäischen Sozialfond. Das Ministerium gewährt arbeits- und sozialpolitischen Maßnahmen Zuwendungen zur Projektförderung (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW, 2016, S. 5 f.) nach § 44 der Landeshaushaltsordnung (ebd., S. 3 ff.).

Für Einrichtungen, die durch den ESF bezuschusst werden wollen, gilt ein schriftliches Antragsverfahren, das über das Internet oder über die zuständige Bezirksregierung angefordert werden kann (ebd., S. 8) Je nach Größe der Einrichtung, das beinhaltet Personalausgaben und arbeitsbezogene direkte und indirekte Sachausgaben, wird für die jeweilige Einrichtung nach spezifischen Regelungen eine Jahres- bzw. Monatspauschale berechnet (ebd., S. 5 ff.).

Mittel SGB II und SGB III, SGB VIII:

In Anlehnung an Kapitel 2.3 wird eine gegenseitige Bedingung und Abhängigkeit der Sozialgesetzbücher deutlich, die eine eindeutige Verantwortlichkeit entsprechender Kostenträger aushebelt. Bezuschussende Kostenträger können die Jugendhilfe oder die Bundesagentur für Arbeit sein.

Im Gegensatz zu beispielsweise dem Bundesland Hamburg, in dem PS allein aus Haushaltsmitteln der Schulbehörde finanziert werden, ist in anderen Bundesländern Deutschlands, wie auch in NRW, ein eher „buntes“ Angebot von Finanzierungsmöglichkeiten gegeben. In Hamburg sind PS zwar nicht im Schulsystem verankert, jedoch sind sie hier als Teil des Übergangssystems parlamentarisch beschlossen und fallen somit unter die Zuständigkeit der Schulbehörde (Meier et.al., 2015, S. 12 f.).

Modellmittel des Bundes (Modellförderungen von EU, Bund und Ländern):

Die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) ist eine dem Bundesministerium des Inneren (BMI) nachgeordnete Behörde und kann somit stellvertretend über finanzielle Mittel verfügen. Die bpb fördert innovative Projekte, die einer vertieften Weiterentwicklung durch Experten bedürfen. Dabei richtet sie sich nach der Bundeshaushaltsordnung (BHO) in der in § 44 die Zuwendung und Verwaltung von Mitteln geregelt ist. Allgemein fördert die bpb Veranstaltungen und Projekte der politischen Erwachsenenbildung (Bundeszentrale für politische Bildung, n.d.).

Projekte können auch außerhalb der Richtlinienförderung des BMI Zuschüsse erhalten. Um diese zu erhalten ist eine innovative Projektidee notwendig, die der bpb vorgestellt wird. Darunter ist zu verstehen, dass das Projekt eine durch den sozialen Wandel bedingte Neuerung hervorruft (Möhrle et.al., n.d.).

Nach Antragstellung und Prüfung kann ein Zuwendungsbescheid beschlossen werden.

Im Anschluss an das durchgeführte Projekt erhält die bpb einen Verwendungsnachweis über die Kosten. Inzwischen existieren in NRW verschiedene Modellprojekte, wie zum

Beispiel IdA, jobcenter, EFRE, URBAN, BIWAQ, XENOS, Respekt um nur einige

Beispiele zu nennen.

Erlöse durch Aufträge und Dienstleistungen:

Im Hinblick auf den produktionsorientierten Ansatz (Kapitel 2.5) werden an Produktionsschulen reale Produkte für reale Aufträge und Kunden hergestellt. Dies hat auch reale Einnahmen zufolge. Die Erlöse können zur Finanzierung der Produktionsschule beitragen.

Spenden, Stiftungen, Sponsoring:

Hierunter sind freiwillige Zuwendungen in verschiedener Form zu verstehen. Spenden werden in der Regel nicht versteuert, wohingegen eine Stiftung, wenn sie nach dem Finanzamt als gemeinnützig gilt, steuerlich begünstigt werden kann. Ein Großteil der Stiftungen (95 Prozent) verfolgen gemeinnützige Zwecke, wie zum Beispiel die Unterstützung von Bildungseinrichtungen (Bundesverband deutscher Stiftungen, n.d.).

Das Sponsoring dient als Kommunikationsinstrument für Unternehmen. Ein Unternehmen kann als Sponsor von Projekten fungieren. Die Projekte werben für Unternehmen und werden im Gegenzug von diesen finanziell unterstützt (Bruhn, n.d.).

Wie hieraus zu entnehmen ist, existieren zahlreiche Möglichkeiten zur Finanzierung von Produktionsschulen. Das kann zwar positiv bewertet werden, weil viele verschiedene Finanzierungsquellen zur Verfügung stehen. Auf der anderen Seite sind Produktionsschulen

darauf angewiesen, ihre Fördermittel aus vielen verschiedenen Quellen zu beziehen, andernfalls kann die Existenz der Produktionsschule nicht sichergestellt werden. Eine gesetzliche Verankerung des Produktionsschulgedankens könnte möglicherweise auch zu einer stabilen finanziellen Absicherung führen.

2.8. Aktueller Forschungsstand

Im folgenden Abschnitt sollen die aktuellen Forschungsbestände im Hinblick auf die Thematik der Produktionsschulen, als auch allgemein auf das Bildungssystem und die schulische Situation des Landes NRW näher erläutert werden. Dazu werden zunächst die erhobenen Werte und daraus resultierenden Prognosen des Schulministeriums aufgegriffen, um sowohl die aktuelle Situation zu verdeutlichen, als auch einen ersten Ausblick auf die schulischen und beruflichen Entwicklungsebenen geben zu können. Im Anschluss werden die aktuellen Entwicklungs-, und Forschungsschritte der bereits erläuterten theoretischen Bezüge und Institutionen aufgegriffen. Dabei werden aktuelle Informationen und Sachstände des Bundesverband Produktionsschulen e.V., des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales, als auch des Bundesteilhabereport benannt und erörtert.

2.8.1. Aktuelle Zahlen und Fakten zur Bildungssituation in NRW

Wie bereits in der vorhergegangenen Problemstellung angedeutet, aber noch nicht explizit erörtert wurde, gingen die Abbruchquoten der Schüler*innen in NRW in den letzten zehn Jahren prozentual um etwa 1,1 Prozent zurück. Laut der aktuellen statistischen Prognose des Schulministeriums NRW wird sich dieser Trend weiter fortsetzen. Wohingegen im Schuljahr 2016/17 noch 10.180 Schüler*innen die Schule ohne Hauptschulabschluss verließen, geht man im Schuljahr 2017/18 von etwa 9.780 Jugendlichen aus, die ihre bisherige Schullaufbahn ohne Abschluss beenden (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2017, S. 26). Auch für die kommenden zehn Jahre ist ein positiver Rückgang prognostiziert. Für das Schuljahr 2027/28 rechnet man mit einem Wert von 8.940 Schüler*innen ohne Abschluss. Dies beruht jedoch nicht allein auf einer gesunkenen Anmeldezahl, denn bereits für das Schuljahr 2017/18 ließ sich ein geringer Anstieg der Schüler*innenanzahl, für die Primarstufe feststellen. Diese Schüler*innenquote wird laut Prognose in den kommenden Jahren auf einem relativ konstanten Wert von etwa 653.330 bis 669.680 Kindern liegen (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2017, S. 6). Dennoch sind der demographische Wandel und die ebenfalls sinkende Zahl an Geburten nicht außer Acht zu lassen.

In der Bevölkerungsprognose für das Land NRW wird ersichtlich, dass die Werte in der Altersspanne zwischen dem 6. und 21. Lebensjahr deutlich zurückgeht. Wohingegen sich aktuell (Stand 01/2017) rund 2.502.470 Kinder und Jugendliche in dieser Altersspanne befinden, wird es bis zum Jahre 2027 einen deutlichen Rückgang auf 2.386.077 zu verzeichnen geben (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2017, S. 34). Darüber hinaus sind die Prognosen mit Unsicherheit behaftet, da landesweit schätzungsweise 40.000 zusätzliche Schüler*innen zuwanderungsbedingt miteinbezogen werden müssen und dieser Trend auch in den Folgejahren im Grundsatz weiter fortbestehen wird (Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen, 2017, S. 4).

2.8.2. Stand des Bundesverband Produktionsschulen e.V.

Die Arbeits-, und Entwicklungsschritte des Bundesverband Produktionsschulen e.V. werden in den einzelnen Bundesländern durch die jeweiligen Landesverbände bzw. Landesarbeitsgemeinschaften gestützt. Neben fachlichem und politischem Austausch, geht es um die Begleitung und Unterstützung von Produktionsschulneugründungen, wie der Beratung und Fortbildung von Mitarbeiter*innen (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2017). Ausgehend von gesicherten Erkenntnissen, dass Produktionsschulangebote sinnhaft das Bildungssystem ergänzen, wird intensiv daran gearbeitet die Produktionsschulen in Quantität und Qualität innerhalb der regionalen Bildungskontexte verbindlich zu verankern (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2017). Innerhalb der vielseitigen und engen Kooperation wird das Ziel verfolgt, Rahmenbedingungen wie Finanzierung, Qualität, Zuständigkeiten und Strukturen der Produktionsschulen in die bestehenden gesetzlichen Grundlagen zu implementieren. Somit soll ermöglicht werden, dass die Produktionsschulen innerhalb von NRW einen festen Platz in der Bildungslandschaft einnehmen und das Bildungssystem langfristig bereichern (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2017). Um das Potenzial der Produktionsschulidee und des Produktionsschulgedankens weiterentwickeln zu können, finden regelmäßige Tagungen statt. So wird auch im kommenden September dieses Jahres eine Fachtagung abgehalten.

Da der Bundesverband Produktionsschulen e.V. in diesem Jahr sein zehnjähriges Bestehen feiert, wird die Fachtagung den thematischen Schwerpunkt der dänischen Produktionsschulen und ihrer Entwicklung, in den letzten zehn Jahren beinhalten. Darüber hinaus besteht für Mitglieder die Möglichkeit, drei dänische Produktionsschulen zu erkunden und sich von diesen inspirieren zulassen (Bundesverband Produktionsschulen e.V., 2017). Ein weiteres mögliches Thema könnten die einzelnen Landtagswahlen, wie auch schließlich

die Bundestagswahl im September sein. Denn diese könnten eine mögliche Umstrukturierung des Bildungssystems in NRW bzw. Deutschlands bedeuten.

2.8.3. Stand des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales

Das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales fördert und gestaltet, durch unzählige Konzepte und Maßnahmen, die gesellschaftliche und soziale Teilhabe der Menschen in NRW. Dadurch sollen nachhaltige berufliche Perspektiven geebnet und die Ausbildungs-, und Arbeitsmarktsituation kontinuierlich verbessert werden (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2017a). Vor allem Produktionsschulen, die als ein Bindeglied zwischen Schule und Beruf angesehen werden können, ist demnach besondere Beachtung zu schenken. Mit dem Landesvorhaben "Kein Abschluss ohne Anschluss" soll der Übergang zwischen der schulischen Laufbahn und dem beruflichen Einstieg in NRW neu gestaltet werden. Der Bund unterstützt das Landesvorhaben bis zum Jahre 2020 mit rund 95 Millionen Euro. Diese finanziellen Mittel stehen zum einen für die Berufsorientierung, als auch für nötige Potenzialanalysen und praktische Berufsfelderkundungen zur Verfügung (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2017b).

Die Zielgruppe der Produktionsschulen in NRW besteht aus einem größeren Anteil männlicher als weiblicher Jugendlicher. Man geht dabei von etwa 60 Prozent männlicher und 40 Prozent weiblicher Produktionsschüler*innen aus. Demnach sind die Angebote der Gewerke größtenteils auf die männlichen Teilnehmer ausgerichtet und an ihren Interessen orientiert (Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH, 2015, S. 13).

Das Landesvorhaben unterstützt in diesem Zusammenhang gendersensible Berufsorientierung im Übergang von Schule und Beruf. Daher arbeitet das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales in Verbindung mit örtlichen Jugendberufshilfen daran, die Angebotsvielfalt der einzelnen Lern-, und Arbeitsorte weiter auszubauen und demnach sowohl männliche, als auch weibliche Schulabbrecher*innen für die Produktionsschulen begeistern zu können. Ein Beispiel bietet die neue innovative Werkevielfalt in der Produktionsschule Düsseldorf. Neben den bereits angebotenen praktischen Einsatzfeldern des Garten- und Landschaftsbaus, dem Berufsfeld „Farbe“ und des Hotel- und Gaststättengewerbes, soll zukünftig der Aufbau eines Werkbereichs „Lager, Logistik, und Dienstleistungen“ unmittelbar am Düsseldorfer Flughafen entstehen (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2017b).

Dabei wird insbesondere der Aspekt der Nachhaltigkeit mit in die Planungen einbezogen.

Somit kann schließlich eine regionale Verankerung der Produktionsschule, wie auch die Integration der Zielgruppe auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt gefördert werden (Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH, o.J.). Wie Beispiele aus anderen Bundesländern zeigen konnten, ist es durchaus möglich, Produktionsschulen weiter in den Fokus der Öffentlichkeit zu bringen und ihre verlässlichen Angebote in die örtliche Wirtschaft fest mit einbinden zu können (Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, 2017b).

Aufgrund der im Mai stattgefundenen Landtagswahlen und der neu gewählten Landesregierung in NRW ist noch nicht absehbar, inwiefern die berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und ihre einzelnen pädagogischen Inhalte in ihrer Ausweitung und Weiterentwicklung unterstützt und gefördert werden. Zudem liegen bislang noch keinerlei Stellungnahmen der neuen Landesregierung vor, ob es zu einer finanziellen Umstrukturierung der landeseigenen Bildungssysteme, wie auch der regionalen Produktionsschulen kommen wird.

2.8.4. Stand des Bundesteilhabebericht

Im Januar 2017 verabschiedete das Bundeskabinett den zweiten Teilhabebericht über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Anhand dessen wurden zahlreiche Handlungsbedarfe für die Zukunft ersichtlich, die sowohl eine Orientierung als auch Herausforderung für die Politik und Gesellschaft bedeuten. Auch wenn Fortschritte zu verzeichnen waren, so wurden in einigen Lebensbereichen große Nachholbedarfe in der Entwicklung der Teilhabe deutlich (Wacker, 2017).

Eine besonders zentrale Bedeutung hat dabei der Aspekt der Bildung, denn ihr kommt eine zentrale Bedeutung im Leben eines Menschen zu. Sie gilt als eine Voraussetzung für die Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft, wie auch an der Teilhabe am Arbeitsleben (Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, 2016, S. 88). Im Bundesteilhabebericht werden dabei insbesondere die Übergänge innerhalb des Bildungssystems angesprochen. Sie werden als entscheidende Weichen für die gesellschaftliche Partizipation, den Bildungserfolg und den beruflichen Einstieg beschrieben und machen die enorme Bedeutung von Übergangsmaßnahmen und Konzepten deutlich (Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, 2016, S. 90). Die Produktionsschulen übernehmen dabei die gleichen Aufgabenfelder, wie alle anderen Einrichtungen und Institutionen im Bildungssystem. Sie sollen Chancengleichheit und gesellschaftliche, wie soziale Teilhabe unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Beeinträchtigung sowie nationaler oder ethnischer Zugehörigkeit ermöglichen und fördern (Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, 2016, S. 89). Die ge-

gesetzlichen Rahmenbedingungen, wie auch finanzielle Gesichtspunkte erschweren jedoch eine nahtlose Eingliederung der jungen Erwachsenen, insbesondere wenn diese eine körperliche oder kognitive Beeinträchtigung vorweisen (Bundesministeriums für Arbeit und Soziales 2016, S. 113). In Anbetracht dessen werden notwendige Handlungsansätze an das Schul-, und Bildungssystem sowohl für Schüler*innen mit und ohne Beeinträchtigung deutlich, damit eine schulische und berufliche Perspektive geebnet werden kann. Die bisherigen Konzepte und gesetzlichen Rahmenbedingungen weisen bislang Lücken auf, die noch immer einige Schüler*innen aus der gesellschaftlichen und beruflichen Teilhabe ausschließen.

3. Projektmethodik

Zur Bearbeitung der Forschungsfrage „Anhand welcher Kriterien können Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen evaluiert werden, um daraus ein Prüf- und Bewertungsinstrument zu entwickeln, das ebenso aussagekräftig wie auch in der Praxis nutzbar ist?“ hat die Projektgruppe in zwei Arbeitsschritten sowohl qualitative als auch quantitative Forschungsmethoden verwendet. Nach der umfangreichen Einarbeitung in die theoretischen Bezüge konnten mit den Produktionsschulen „Grünbau“ in Dortmund, „low-tec“ in Düren und „Wichernhaus“ in Wuppertal, drei feste Praxispartner*innen für das Projekt gewonnen werden, die der Projektgruppe Einblicke in ihre inneren Strukturen gaben. Anhand dieser Einblicke wurde deutlich, dass, um die Forschungsfrage umfassend beantworten zu können, sowohl qualitative, als auch quantitative Formen der empirischen Sozialforschung angewandt werden mussten. Bei der Auswahl der Erhebungs-, Aufbereitungs- und Auswertungsverfahren der qualitativen Forschungsmethoden hat sich die Projektgruppe an Mayring (2016) „Einführung in die qualitative Sozialforschung“ und Przyborski, Wohlrab-Sahr (2010) „Qualitative Sozialforschung“ orientiert. Abgeleitet aus der Literatur wurden mit den Leiter*innen und Mitarbeiter*innen der Produktionsschulen problemzentrierte und leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Ziel dieser Interviews war es, eine professionelle pädagogische Sicht auf das Konstrukt der Produktionsschule herausarbeiten zu können, sowie deren Sichtweise auf spezifische Zusammenhänge zu erfahren, um daraus Kriterien einer pädagogischen Sicht ableiten zu können. Die transkribierten Interviews wurden mithilfe des Programms „MAXQDA“ ausgewertet, woraus anschließend die qualitativen Kriterien abgeleitet wurden. Bei der Erhebung, Aufbereitung und Auswertung der quantitativen Daten wurde die Literatur von Koch und Ellinger (2015) „Empirische Forschungsmethoden in der Heil- und Sonderpädagogik“ und Diekmann (2007) „Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen“ herangezogen.

Die Teilnehmer*innen der Produktionsschulen wurden mit einem quantitativen Fragebogen befragt, in welchem sie unter anderem ihre Sicht auf die Produktionsschule und ihre Kompetenzentwicklung angeben und bewerten konnten. Aufbereitet und ausgewertet wurden diese Bögen mit dem Statistikprogramm „SPSS“, welches die Projektgruppe ebenfalls nutzte, um weitere Kriterien daraus abzuleiten. Durch diese Mixed-Method konnte eine umfassendere Sicht auf das Konstrukt „Produktionsschule“ gewährleistet werden, wohingegen das Beschränken auf eine der beiden Perspektiven nur einen unvollständigen Einblick ergeben hätte.

In den folgenden Kapiteln werden die angewendeten Forschungsmethoden näher beschrieben und es wird erläutert, wie sie im Hinblick auf die Beantwortung der Forschungsfrage angewandt wurden.

3.1. Qualitative Interviews

Die Projektgruppe hat problemzentrierte und leitfadengestützte Interviews mit den Akteur*innen der Produktionsschulen durchgeführt. Dieses Instrument bietet für die Beantwortung der Forschungsfrage und der Erstellung eines Kriterienkataloges zur Vergleichbarkeit von Produktionsschulen entscheidende Vorteile. Zum einen besteht die Möglichkeit bereits gewonnene Erkenntnisse aus der Literatur und anderen Forschungsprojekten im Leitfadeninterview zu berücksichtigen (Mayer, 2013, S. 43). Zum anderen kann mit einem Leitfadeninterview die Fachkenntnis bzw. die Berufserfahrung der Mitarbeiter*innen der Produktionsschule für die Bildung des Kriterienkataloges berücksichtigt werden (Mayer, 2013, S. 37). Zusätzlich bietet sich die Möglichkeit Themenkomplexe zu berücksichtigen, die sich erst während eines Interviews ergeben (Mayer, 2013, S. 46). Außerdem erhöht ein leitfadengestütztes Interview die Vergleichbarkeit der Antworten der verschiedenen Interviewpartner*innen (Mayer, 2013, S. 37).

Diese Methode ist für Fragestellungen mit explorativem Charakter, bei gleichzeitiger eng begrenzter Fragestellung geeignet (Przyborski, Wohlrab-Sahr, 2010, S. 140). Die Fragestellungen beinhalten dabei offene Fragen und einen strukturierten Interviewleitfaden. Dadurch soll der Befragte zu einer bestimmten Fragestellung hingelenkt werden und dabei gleichzeitig offen und frei reagieren und antworten können. Die Interviewleitfäden wurden teilstandardisiert erstellt, da so auch spontan auf einen Impuls während der Befragung eingegangen werden kann, beziehungsweise der/die Interviewer*in genauer nachfragen und etwas von seinem vorgegebenen Plan abweichen kann (Mayring, 2016, S. 69f.).

Als Aufbereitungsverfahren hat sich die Projektgruppe für die wörtliche Transkription und die Konstruktion deskriptiver Systeme entschieden. Die wörtliche Transkription ermöglicht es einzelne Textstellen miteinander zu vergleichen und Aussagen in ihrem Gesamtkontext zu sehen. Sie ist die Basis für eine ausführliche interpretative Auswertung (Mayring, 2016, S. 89). Durch die Konstruktion deskriptiver Systeme sollen beschreibende Categoriesysteme (Überbegriffe) erstellt werden, in die das Material eingeordnet werden kann. Der Grundgedanke dabei ist, das Material sinnvoll zu ordnen und die Kategorien gleichzeitig so genau zu definieren, dass eine eindeutige Zuordnung möglich ist (Mayring, 2016, S. 99f.). Dieses Verfahren wurde gewählt, da es dem Auswertungsverfahren der qualitativen

Inhaltsanalyse vorgreift, welches anschließend bei der Auswertung der leitfadengestützten Interviews genutzt werden soll.

3.2. Entwicklung des Leitfadens

Bei der Erstellung des Leitfadeninterviews wurden unter anderem die Erkenntnisse aus dem Kapitel „Fachkonzept Produktionsschule Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik“ des Buches „Produktionsschulen verstetigen!“ (Bojanowski et al., 2011) berücksichtigt. Bei einem Leitfadeninterview besteht das Risiko, eine große Menge an Daten zu generieren, die ausgewertet werden müssen. Um dieses Risiko zu minimieren muss der/die Interviewer*in gegebenenfalls in das Interview eingreifen. Ob und wann eingegriffen werden muss, muss der/die Interviewer*in im konkreten Fall entscheiden (Mayer, 2013, S. 37). Bei einem Leitfadeninterview mit vielen Fragen besteht zudem die Gefahr, dass die Fragen nur kurz beantwortet werden (Mayer, 2013, S. 44 f.). Um dem / der Interviewer*in die Möglichkeit geben zu können sich ganz auf das Interview fokussieren zu können, sollte das Interview mit einem Aufzeichnungsgerät aufgezeichnet werden. Dies ermöglicht die spätere Transkription und erleichtert somit das Auswerten der Interviews. Bevor mit der Aufzeichnung begonnen werden kann, ist das Einverständnis der Aufzeichnung bei dem/der Interviewpartner*in einzuholen. Die Fragen des fertigen Leitfadens sind für eine bessere Strukturierung des Interviews in Kategorien zu sortieren. Zum Abschluss der Erstellung des Leitfadeninterviews ist ein Pretest durchzuführen. Der Test kann dabei behilflich sein, komplexe Formulierungen in den Fragen zu erkennen um die Fragen gegebenenfalls umformulieren zu können. Ein Pretest bietet auch die Möglichkeit bisher nicht berücksichtigte Themen im Leitfaden zu erkennen, sodass diese in den Leitfaden eingearbeitet werden können. (Mayer, 2013, S. 45 ff.).

Nach der Erstellung eines ersten Entwurfes des Leitfadens wurde dieser einem Pretest unterzogen und auf seine Tauglichkeit und Anwendbarkeit überprüft. Nach einer abschließenden Überarbeitung des Leitfadens sowie der endgültigen Erstellung und Gliederung der Fragen erarbeitete die Projektgruppe ein Leitfadeninterview (Anhang E) mit insgesamt 38 Fragen, die bei Bedarf durch Vertiefungsfragen ergänzt werden können. Die 38 Fragen sind in folgende fünf Kategorien bzw. Themengebiete aufgeteilt. Die erste Kategorie beschäftigt sich mit den Kompetenzen der Mitarbeiter*innen der Produktionsschulen, in dieser Kategorie wird zum Beispiel gefragt, über welche Qualifikationen die/der Interviewpartner*innen verfügt. Die Kategorie wurde für den Leitfaden gewählt, da in der Literatur viele verschiedene mögliche Qualifikationen für die Mitarbeiter*innen von Produktionsschulen beschrieben werden (Bojanowski et al, 2011, S. 114). Das Thema des zweiten Themen-

komplexes betrifft die Rahmenbedingungen der Produktionsschule. Eine Frage aus diesem Themenbereich erfragt die Zielgruppe der Produktionsschule. Auch diese Frage wurde anhand der Literatur entwickelt (Bojanowski et al, 2011, S. 96). Die dritte Kategorie fragt die Angebotsstruktur der Produktionsschule ab. Ein Beispiel aus diesem Bereich ist die Frage, ob Menschen mit Behinderungen das Angebot der Produktionsschule wahrnehmen können. Aus der Literatur geht hervor, dass auch Menschen mit Behinderungen das Angebot der Produktionsschule wahrnehmen können sollten (Bojanowski et al, 2011, S. 104). Die Kompetenzentwicklung der Teilnehmer*innen ist der Schwerpunkt des vierten Themenkomplexes. Hier wird beispielsweise erfragt auf welche Schlüsselkompetenzen der Teilnehmer*innen Wert gelegt wird. Diese Frage wurde in den Leitfaden aufgenommen, da die Literatur die Entwicklung von Schlüsselkompetenzen in den Produktionsschulen als besonders wichtig erachtet (Bojanowski et al, 2011, S. 99). Die letzte Kategorie beinhaltet allgemeine und sonstige Fragen. Dort wird etwa nach Hindernissen gefragt, welche nach Meinung der Mitarbeiter*innen die Umsetzung der Aufgabe einer Produktionsschule erschweren. Zur weiteren Ausdifferenzierung des Kriterienkataloges ist eine ausführliche Befragung der Akteur*innen zu empfehlen.

3.3. Durchführung und Vorgehensweise der Qualitativen Interviews

Im Zeitraum von 28. März 2017 bis 05. Mai 2017 wurden insgesamt zehn leitfadengestützte Interviews mit den Leiter*innen und Mitarbeiter*innen der Produktionsschulen in Dortmund, Düren und Wuppertal geführt. Hierzu teilte sich die Projektgruppe in drei Kleingruppen auf, die jeweils für eine der Produktionsschulen zuständig waren. Die Interviews betrug dabei eine Länge zwischen 20 und 100 Minuten. Bei der Durchführung der Interviews wurde darauf geachtet, die Befragungen in den Räumlichkeiten der Produktionsschulen stattfinden zu lassen. Die Befragten hatten somit keine unnötigen Anfahrtswege und konnten in einer für sie vertrauten Umgebung interviewt werden. Durchgeführt wurden die Befragungen in ruhigen, geschlossenen Räumen mit jeweils ein bis zwei Mitgliedern der Projektgruppe, da es die Räumlichkeiten, je nach Produktionsschule, nicht zuließen mehr als zwei Interviews gleichzeitig zu führen. Während der Befragung wurden die Interviews mit mehreren digitalen Tongeräten aufgezeichnet, um einen technischen Ausfall zu kompensieren. Eine weitere Maßnahme um dem Datenverlust vorzubeugen, war das Verfassen von schriftlichen Kommentaren seitens der Fragenden. Während der Interviews wurde stets darauf geachtet, die befragten Personen nicht zu unterbrechen und einen angemessenen Redefluss aufrecht zu erhalten. Im Anschluss an die Befragungen wurde das sprachliche Material transkribiert und anonymisiert. Die Projektgruppe hat sich

hierbei für das einfache Transkriptionssystem nach Kuckartz entschieden. Das System beinhaltet zwölf Regeln zur Transkriptionen von Interviews, bei denen nur die Aussagen der Interviewpartner*innen berücksichtigt werden. Gestik, Mimik oder Verzögerungen werden bei den Antworten dagegen kaum berücksichtigt (Dresing und Pehl 2013 S.21ff.). Zur Erstellung eines Kriterienkataloges sieht die Projektgruppe die Aussagen der Interviewpartner*innen als wichtiger an. Gestik und Mimik der Befragten während des Interviews sind indes nicht von Bedeutung für die Beantwortung der Forschungsfrage. Deswegen bietet sich für die Transkriptionen der Interviews und der im Anschluss folgenden Beantwortung der Forschungsfrage das einfache Transkriptionssystem nach Kuckartz an.

3.4. Methodik der Auswertung der qualitativen Interviews

Im Folgenden soll knapp und präzise dargestellt werden, wie die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring idealerweise abläuft, da die Auswertung der Leitfadeninterviews der Projektgruppe daran angelehnt wurde. Auch wird die Computer-Software MAXQDA vorgestellt, welche die Projektgruppe nutzte, um die Kategorien bei der Auswertung zu erstellen. Anschließend wird die Methode konkret auf die Projektarbeit bezogen.

3.4.1. Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring ist eine Auswertungsmethode, die sich auf sprachliches Material bezieht (Mayring, 2015, S. 54). Hier wird das Material schrittweise, mit vorher am Material entwickelten Kategoriensystemen, analysiert, indem es in seine Einzelheiten zerlegt und nacheinander bearbeitet wird. Der Grundgedanke der dahinter steht ist, dass das Material dadurch systematisch analysiert werden kann (Mayring, 2016, S. 99f). Somit wird es für andere Personen nachvollziehbar und kann intersubjektiv überprüft werden (Mayring, 2015, S. 61).

Zu Beginn ist eine genaue Analyse des Ausgangsmaterials behilflich, um zu entscheiden was bei der Interpretation verwendet werden kann. Diese Analyse vollzieht sich in drei Teilschritten. Zunächst muss festgelegt werden, welches Material der Analyse unterzogen werden soll. Diese Festlegung sollte danach nicht mehr verändert oder modifiziert werden (Mayring, 2015, S. 54). Auch sollte die Gesamtheit genau definiert und nach Repräsentativitätsüberlegungen und ökonomischen Erwägungen festgelegt werden. Daran anknüpfend wird die Entstehungssituation des produzierten Materials analysiert. Hier ist eine detaillierte und genaue Beschreibung, der an der Entstehung des Materials beteiligten Personen, primär der/die Verfasser*in und dessen/deren emotionaler und kognitiver Hand-

lungshintergrund interessant. Auch sollten die konkrete Entstehungssituation und die Zielgruppe, in deren Richtung das Material verfasst wurde, fokussiert werden (Mayring, 2015, S. 55). Im letzten Teilschritt soll schließlich beschrieben werden, welche formalen Charakteristika das Material aufweist, also in welcher Form es vorliegt. Da hier in der Regel sprachliches Material vorliegt und die qualitative Inhaltsanalyse als Grundlage aber einen geschriebenen Text benötigt, ist es üblich dieses zu transkribieren (ebd. 2015, S. 55). Nachdem das Ausgangsmaterial auf die oben beschriebene Art analysiert wurde, geht es im nächsten Schritt darum festzulegen, was daraus eigentlich interpretiert werden soll. Diese Festlegung ist entscheidend, da eine Analyse in keine vorher bestimmte Richtung bedeuten würde, dass man das vorliegende Material "einfach so" interpretieren würde (Mayring, 2015, S. 58). Mayring nennt hier zwei Teilschritte, um die Fragestellung der Analyse zu bestimmen. Zunächst soll die Richtung der Analyse festgelegt werden, dies geschieht beispielsweise in Bezugnahme auf den im Text behandelten Gegenstand oder den Verfasser selbst. Durch eine theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung soll anschließend der Fokus des auszuwertenden Materials auf die vorliegende Forschungsfrage gelegt werden (Mayring, 2015, S. 58f.).

Im Anschluss an die Festlegung der Analyserichtung werden, um die Präzision der Analyse zu erhöhen und quantitative Analyseschritte zu ermöglichen, die Analyseeinheiten definiert, hierbei unterscheidet Mayring Kodier-, Kontext- und Auswertungseinheiten (Mayring, 2015, S. 61). Sobald die Definition abgeschlossen ist, kann das inhaltsanalytische Ablaufmodell festgelegt werden, nach dessen Aufbau sich die Durchführung der Analyse richtet. Im Folgenden steht die Entwicklung des Categoriesystems im Fokus, welches wechselseitig an der Theorie und am vorliegenden Material entwickelt wird. Auch Konstruktions- und Zuordnungsregeln formen das System, welches während des Analyseprozesses immer wieder überprüft und überarbeitet werden muss (ebd. 2015, S. 61). Die Entwicklung des Categoriesystems kann durch computergestützte Software, wie beispielsweise MAXQDA, unterstützt werden. Mayring (2015) unterscheidet hier zwei Formen der Kategoriebildung: Zum einen die deduktive Kategoriebildung, hier werden die Kategorien aus vorangegangenen Untersuchungen, dem bisherigen Kenntnis- und Forschungsstand oder aus neu entwickelten Theorien und Konzepten entwickelt. Sie werden also auf das Material hin entwickelt (Mayring, 2015, S. 85). Auf der anderen Seite werden bei der induktiven Kategoriebildung die Kategoriedimensionen und das Abstraktionsniveau vorab definiert, um Selektionskriterien zu entwickeln. Das Ergebnis ist dann ein Set von Kategorien zu der entsprechenden Thematik die aus dem Material heraus entwickelt wurden. Das Categoriesystem kann dann sowohl interpretiert, als auch quantitativ ausgewertet werden (May-

ring, 2016, S. 117). Dieser Form der Kategoriebildung misst Mayring innerhalb der qualitativen Ansätze eine große Bedeutung zu, da das Material weitestgehend ohne Verzerrung durch Vorannahmen der Forschenden gegenstandsnah abgebildet wird (Mayring, 2015, S. 85f.).

Sobald das Categoriesystem gebildet ist, wird nach der geeigneten Analysetechnik gesucht, um mit dem Analyseprozess beginnen zu können (Mayring, 2015, S. 61). Mayring stellt hier drei Grundformen des Interpretierens heraus; die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung. Diese Analysetechniken bauen nicht aufeinander auf, sondern arbeiten unabhängig voneinander mit unterschiedlichen Analyseformen. Welche Technik zu nutzen ist, richtet sich nach der vorliegenden Forschungsfrage und dem Material und ist dementsprechend für jeden Fall neu zu bestimmen (Mayring, 2015, S. 67). Nach Sichtung des Analysematerials und in Anlehnung an die vorliegende Forschungsfrage, erscheint es der Projektgruppe sinnvoll, als Analysetechnik des Interpretierens die Zusammenfassung zu wählen, weshalb im Folgenden ausschließlich diese Form näher erläutert werden soll. Das Ziel der zusammenfassenden Interpretation ist es, die Masse des Materials so weit zu reduzieren, dass nur noch die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, diese aber dennoch ein Abbild des Grundmaterials darstellen (ebd., 2015, S. 67). Dafür werden die inhaltstragenden Textstellen paraphrasiert und erste nicht inhaltstragende Textbestandteile werden bereits herausgestrichen. In einem mehrstufigen Prozess werden nun alle Paraphrasen immer weiter verallgemeinert und in Kategorien zusammengefasst. Falls im durchlaufen dieses Prozesses, Textstellen mit ähnlicher Bedeutung gefunden werden, werden diese zu bereits bestehenden Kategorien subsumiert. Textstellen, die sich nicht in die bestehenden Kategorien einordnen lassen, bilden eine neue Kategorie. Nach Beendigung dieser Reduktionsphase muss überprüft werden, ob die als Categoriesystem erstellten Aussagen das Ausgangsmaterial noch repräsentieren. Es findet damit eine Rücküberprüfung des Categoriesystems statt (Mayring, 2015, S. 71). Wird das bestehende Categoriesystem anschließend verändert, muss folglich alles bereits kodierte Material erneut überprüft werden (ebd., 2015, S. 71). Damit lässt sich die zusammenfassende Interpretation in vier Teilschritte zusammenfassen; *Paraphrasierung*, *Generalisierung auf das Abstraktionsniveau*, *Erste Reduktion* und *Zweite Reduktion* (Mayring, 2015, S. 72).

Ein weiterer Grund, weshalb die Projektgruppe die Zusammenfassung als Analysetechnik nutzte, war die Tatsache, dass bei dieser Technik das Bilden von induktiven Kategorien möglich ist. Das bedeutet, dass die Kategorien direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess abgeleitet werden können, ohne dass sich dabei auf vorab definierte Theorienkonzepte bezogen werden muss (Mayring, 2015, S. 85). Allerdings muss auch

hierbei ein Selektionskriterium eingeführt werden, welches festlegt, welches Material Ausgangspunkt der Kriteriendefinition sein soll. Dadurch wird erreicht, dass auch hier Inhalte, die vom Thema abweichen oder nur Ausschmückendes und Unwesentliches beinhalten, ausgeschlossen werden können und wegfallen (Mayring, 2015, S. 86f.). Ebenfalls muss das Abstraktionsniveau der zu bildenden Kategorien bestimmt werden, dabei muss vorher festgelegt werden wie abstrakt oder konkret dieses sein soll. Nachdem beides bestimmt wurde, wird das Material Zeile für Zeile nach dem Selektionskriterium durchgearbeitet. Wird dieses erfüllt, wird an der Textformulierung und unter Berücksichtigung des Abstraktionsniveaus, die erste Kategorie formuliert. Sobald das Selektionskriterium das nächste Mal erfüllt ist, wird entschieden ob die Textstelle in die bereits gebildete Kategorie subsummiert werden kann oder ob eine neue Kategorie gebildet werden muss (Mayring, 2015, S. 87). Auf diese Weise wird der Großteil des Textes bearbeitet, bis nur noch wenige neue Kategorien gebildet werden. Anschließend folgt eine Revision des Categoriesystems, bei dem überprüft wird, ob die gebildeten Kriterien dem Ziel der Analyse nahe kommen und ob Selektionskriterium und Abstraktionsniveau passend gewählt worden sind. Falls sich hier Veränderungen ergeben muss mit der Analyse des Materials noch einmal neu begonnen werden, falls nicht wird unverändert fortgefahren (ebd., 2015, S. 87). Das Ergebnis ist ein System an Kategorien zu einem Thema, welche mit konkreten Textpassagen verbunden sind. Nun kann entweder das gesamte Categoriesystem im Sinne der Forschungsfrage interpretiert werden oder die vorhandenen Kategorien werden induktiv zu Hauptkategorien zusammengefasst. Unabhängig davon können auch quantitative Analysen beispielsweise, die Häufigkeit einer Kategorie, angeführt werden (ebd., 2015, S. 87). Die Analyseschritte werden nun gemäß dem Ablaufmodell mittels des erstellten Categoriesystems durchgeführt.

Als letzte Schritte der qualitativen Inhaltsanalyse führt Mayring zum einen die Rücküberprüfung des Categoriesystems anhand der Theorie und des Materials an. An diesem Punkt können noch Änderungen vorgenommen werden, welche allerdings auch eine erneute Überprüfung des Materials mit sich bringen würden. Abschließend können außerdem die Ergebnisse im Hinblick auf die Hauptfragestellung zusammengestellt und interpretiert und die Aussagekraft der Analyse anhand inhaltsanalytischer Gütekriterien eingeschätzt werden (Mayring, 2015, S. 61).

3.4.2. Die Auswertung der Interviews mit MAXQDA

Zur Aufbereitung und Auswertung der gesammelten Daten wurde die Software „MAXQDA“ verwendet. Dieses Programm wurde von Kuckartz entwickelt, dessen Transkriptionspro-

gramm die Projektgruppe, wie in Kapitel 3.2 erwähnt, ebenfalls nutze. Der große Vorteil dieses Programmes ist die Möglichkeit des gleichzeitigen Verwaltens der eingepflegten Texte, mit schnellem Zugriff auf jedes einzelne Dokument (Mayring, 2015, S. 118). So können auch große Textmengen gleichzeitig in einem Dokument bearbeitet werden. Das Programm ermöglicht es außerdem, durch die Erstellung eines Codesystems die Aussagen der Interviewpartner*innen zu kategorisieren, um sie besser miteinander vergleichen zu können (ebd., 2015, S. 118). Dazu können die Codes, zuvor markierten Textstellen, zugeordnet werden. So ist beispielsweise auch ein schneller Überblick über die Häufigkeit einzelner Codes vorhanden, welche sich in Worthäufigkeitslisten und Wortindizes anzeigen lassen (ebd., 2015, S. 118). Auch eine gezielte Suche nach Überschneidungen von Kategorien oder komplexen Mustern von Kategorien ist über das Programm möglich (ebd., 2015, S. 118). Mit dieser Funktion wird der Auswertungsschritt der zusammenfassenden Inhaltsanalyse unterstützt und vereinfacht. Zur leichteren Übersicht bietet MAXQDA die Option die einzelnen Codes visuell voneinander zu differenzieren, indem ihnen verschiedene Farben zugeordnet werden (VERBI, 2017 S. 34ff.). Dies erleichtert die Auswertung der Interviews. Aufgrund der Gruppengröße der Projektgruppe steht vor allem die Notwendigkeit, unabhängig voneinander arbeiten zu können, im Vordergrund. Dieses Problem löst sich durch eine weitere Option dieses Programms, bereits bearbeitete Texte mit dem gleichen Codesystem in eine Grunddatei importieren zu können (Mayring, 2015, S. 118). Das Programm bietet also eine Vielzahl von Möglichkeiten, die die Projektgruppe bei der Auswertung der qualitativen Interviews und Erstellung der Kriterien unterstützen können.

3.4.3. Anwendung der Forschungsmethodik im Projekt

Nachdem in dem vorangegangenen Kapiteln das theoretische Vorgehen der qualitativen Inhaltsanalyse vorgestellt wurde, soll diese nun im Folgenden auf die konkrete Arbeit der Projektgruppe bezogen werden. Dabei wird das ideale Ablaufmodell, das Mayring beschreibt, das Grundgerüst für den Ablauf der Analyse darstellen.

Zu Beginn des Analyseprozesses wurde zunächst eine Analyse des Ausgangsmaterials durchgeführt. Diese bestand zunächst aus der Festlegung des Materials. Wie in Kapitel 3.2. dargestellt, wurden insgesamt 10 Interviews in einem Zeitraum von sechs Wochen mit den Leiter*innen und Mitarbeiter*innen der Produktionsschulen durchgeführt. Die Projektgruppe entschied alle Interviews als Material zu definieren. Anschließend wurden diese auf ihre Entstehungssituation hin analysiert und in einen zusammenführenden Kontext gebracht. Die Interviews wurden anschließend, nach den Transkriptionsregeln der einfa-

chen Transkription nach Kuckartz, transkribiert und anonymisiert. Da es sich hierbei um Experteninterviews handelte, schien der Projektgruppe der reine Inhalt der Aussagen wichtiger als zusätzliche Informationen wie Gestik und Mimik. Nachfolgend wurde nach Mayrings Ablaufmodell festgelegt, was es genau zu analysieren gilt. Dafür wurde zunächst die Richtung der Analyse bestimmt, welche sich in diesem Fall, durch den aufgestellten Interviewleitfaden auf die beruflichen Erfahrungen und die konkreten Einschätzungen der Leiter*innen und Mitarbeiter*innen der Produktionsschulen bezog. Im daran anknüpfenden Teilschritt der theoretischen Differenzierung der Fragestellung, wurde die Fragestellung der Analyse in Anlehnung an die Forschungsfrage des Projektes genau definiert. Damit war der erste Teil des Ablaufmodells nach Mayring umgesetzt.

Im nächsten Schritt ging es darum ein Kodiersystem zu entwickeln, um das nun genau definierte Material analysieren, auswerten und miteinander vergleichen zu können. Wie bereits in Kapitel 3.3.1 dargestellt, war die induktive Bildung von Kategorien das angestrebte Ziel der Projektgruppe. Dazu wurde nach einer ersten Sichtung der transkribierten Interviews, also in Anlehnung an das vorliegende Material, das Grundgerüst für ein Codesystem entwickelt. Sowohl die vorliegenden Transkriptionen, als auch das Kodiersystem wurden in der Software MAXQDA eingepflegt. Während des Arbeitsprozesses haben sich noch weitere Codes ergeben, welche im bestehenden System ergänzt wurden. Insgesamt wurden aus den 38 Fragen des Leitfadeninterviews 44 Codes entwickelt, welche über eine Vielzahl von Subcodes verfügen. In den 10 geführten Leitfadeninterviews konnten 603 Stellen kodiert werden. Bei dem anschließenden Kodierprozess mussten nur wenige Subcodes überarbeitet werden. Dadurch konnte gewährleistet werden, dass die einzelnen Ergebnisse miteinander vergleichbar sind.

Als nächsten Schritt wurden die Aussagen der Interviewpartner*innen konkret in das ausgearbeitete Codesystem eingeordnet. Dafür ging die Projektgruppe gemäß den Arbeitsschritten der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring vor. Zunächst wurde eine Paraphrasierung der relevanten Textbestandteile vorgenommen. Hier wurden bereits nicht inhaltstragende oder nur ausschmückende Teile aussortiert. Im Anschluss daran erfolgte eine Generalisierung der Paraphrasen, um daran anknüpfend eine erste Reduktion des Materials vornehmen zu können. Dabei wurden Paraphrasen, die als nicht wesentlich inhaltstragend erachtet wurden, gestrichen. Im Schritt der zweiten Reduktion konnten einige Paraphrasen beziehungsweise Kategorien gebündelt und zusammengefasst werden. Darauf aufbauend konnte die Projektgruppe, mit Hilfe des Programms MAXQDA, eine Häufigkeitsanalyse durchführen, um bestimmte Elemente des Materials aus zu zählen und ihre Häufigkeit mit dem Auftreten anderer Elemente zu vergleichen.

Abschließend konnten aus den Ergebnissen der qualitativen Inhaltsanalyse neun Kriterien für eine Vergleichbarkeit von Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen abgeleitet und entwickelt werden, die sich mit den Aussagen der Interviews belegen bzw. daraus herleiten lassen. Diese Kriterien werden den Kriterien, welche sich aus den quantitativen Fragebögen ermitteln ließen, gegenübergestellt und miteinander verglichen.

3.5. Quantitative Fragebögen im Projekt

Neben den qualitativen Forschungsmethoden hat sich die Projektgruppe dazu entschlossen ebenfalls quantitative Methoden einzusetzen, um die Forschungsfrage zu beantworten. Dazu hat die Projektgruppe 2.5 einen Fragebogen entwickelt und an die Teilnehmenden der Produktionsschulen weitergeleitet. Dieser Fragebogen ist im Anhang des Projektberichtes zu finden. Die Projektgruppe erhofft sich durch diese Methode einen Einblick in die Eindrücke und Einschätzungen der Teilnehmer*innen über die besuchte Produktionsschule sowie über ihre eigene Entwicklung zu gewinnen. Außerdem sollen die aus den qualitativen Interviews generierten Kriterien als auch Kriterien aus der Literatur mit diesen Eindrücken verglichen werden. Auf diese Art und Weise sollen Kriterien für einen Kriterienkatalog entwickelt werden.

Befragt wurden die Teilnehmer*innen der drei Praxispartner*innen. Insgesamt wurden 54 Teilnehmende in dem Zeitraum vom 30. März 2017 bis zum 17. Mai 2017 befragt. Aufgrund des Zeitrahmens des Projektes und der intensiven Einarbeitungszeit in die Thematik entschied sich die Projektgruppe eine Querschnittstudie einer Längsschnittstudie vorzuziehen. Ehemalige Teilnehmer*innen und Abbrecher*innen können aufgrund von Datenschutz seitens der Praxispartner*innen und auch aus zeitlichen Gründen bezüglich des Projektzeitraumes nicht befragt werden. Durch die Fragebögen kann die Projektgruppe eine möglichst große Anzahl an Teilnehmer*innen der PS befragen und somit quantitativ aussagekräftige Daten generieren. Die Auswahl dieser Methode ist gezielt gewählt worden, da es die beste Methode zum Informationsgewinn bei dieser Zielgruppe ist. Da das Klientel der PS aus jungen Erwachsenen mit Förderbedarf besteht und die Projektgruppe durch die Betreuer als auch bei den ersten Begehungen der Produktionsschulen festgestellt hat, dass der größte Teil der Teilnehmenden nicht bereitwillig ist auf Fragen zu antworten, hat die Projektgruppe Interviews mit dem Teilnehmenden ausgeschlossen.

Dadurch, dass bei einem Interview die Befragten dem/der Interviewer*in direkt gegenüberstehen, kann der Druck entstehen, sofort antworten zu müssen und die Antwort dadurch gegebenenfalls nicht ganz durchdacht wurde, oder dass der/die Befragte die Frage sofort verstehen und beantworten muss und er/sie sich sozusagen gedrängt fühlt sofort

Auskunft geben zu müssen. Auch bei einem Blick auf die ausgefüllten Fragebögen zeigt sich, dass die Teilnehmer*innen bei der Option „Sonstiges“ nur wenig eigene Antworten genannt haben. Dahingehend bietet der Fragebogen den Vorteil, dass er anonym ausgefüllt wird und der/die Fragende den/die Befragten nicht bewusst oder unbewusst bezüglich der Antworten manipulieren kann (Wellenreuther, 2000, S. 310 f.). Zudem führt die zugesicherte Anonymität dazu, dass Fragen eher wahrheitsgemäß beantwortet werden. Nachteile dieser Methode sind jedoch, dass die Befragten keine Rückfragen stellen können und die Fragen als auch Antwortmöglichkeiten von Person zu Person unterschiedlich aufgefasst werden können. Auch lässt sich bei dieser Befragungsform wenig Rückschluss daraus ziehen, wer die Fragebögen tatsächlich ausgefüllt hat. (vgl. Becker, 2017). Für die Auswertung hat die Projektgruppe 2.5 sich dazu entschlossen das Programm SPSS zu verwenden, da diese Methode schnell und handhabbar ist. Auf die Methodik der Auswertung wird im Folgenden weiter eingegangen.

3.6. Entwicklung des Fragebogens

Der Fragebogen ist in drei große Unterbereiche unterteilt. Zum einen werden Fragen zur Einschätzung der eigenen Kompetenzen gestellt, zum anderen sollen die Befragten die Mitarbeiter*innen und die Produktionsschule (PS) einschätzen. Diese Kategorien ermöglichen der Projektgruppe Schlussfolgerungen auf die Wirksamkeit der Produktionsschulen zu schließen und aus den Ergebnissen geeignete Kriterien für einen Kriterienkatalog herauszukristallisieren.

Der Fragebogen umfasst 53 Fragen und enthält einerseits Fragen mit mehreren Antwortmöglichkeiten als auch endpunktbenannte Skalen zur Angabe von Einschätzungen und Einstellungen. Diese Art der Skala fällt in die Kategorie Ordinalskala; in diesen Skalen wird eine Tendenz erwartet (Koch, Ellinger 2015, S. 73f.). Die auszuwählenden Antwortmöglichkeiten sind in einer Rangfolge von „sehr“ bis „gar nicht“ bei Fragen, welche beispielsweise die Motivation oder die Zufriedenheit der Teilnehmer*innen betreffen. Die Skalen verfügen sowohl über jeweils vier Skalenpunkte, als auch die Option „keine Angabe“. Dadurch erhofft sich die Projektgruppe eindeutigeren Antworten zu generieren, da bei einer ungeraden Anzahl von Skalenpunkten die Gefahr zur Tendenz zur Mitte besteht. Die Multiple-Choice Fragen enthalten die Option eine eigene Antwort zu nennen. Die hier genannten Antwortmöglichkeiten wurden jeweils mit Kriterien aus der Fachliteratur sowie mit Aussagen der Leitfadenterviews abgeglichen. Gefragt wird hier beispielsweise danach, welche Faktoren die Teilnehmenden motivieren oder welche Gründe sie zu einem Abbruch der Maßnahme bewegen würden. Außerdem enthält der Fragebogen einige Single-Choice-

ce Fragen, die entweder mit „Ja“, „Nein“ oder „keine Angabe“ angekreuzt werden können. Single-Choice Fragen möchten nur eine konkrete Zugehörigkeit herausfinden. Es gibt keine mehr oder weniger, sondern nur ja oder nein Angaben. Hierbei werden Fragen gestellt wie: „Haben Sie bereits an anderen Maßnahmen teilgenommen?“ (Koch, Ellinger 2015, S. 74). Die abschließende Frage ist eine offene Frage, die danach fragt, welche weiteren Arbeitsbereiche sich die Teilnehmenden in der PS wünschen würden.

Auf Basis vorhandener Literatur sowie im Vergleich mit den Fragen aus dem qualitativen Leitfadenterview wurden Items entwickelt. Dafür wurde bei der Erstellung der Fragen überprüft, ob die erstellte Frage zu der Forschungsfrage hinführt und ob sie sich mit den Fragen der qualitativen Leitfadenterviews decken und ergänzen. Damit ein Vergleich der Wahrnehmung zwischen Angebotsannehmenden, also den Teilnehmer*innen und den Anbieter*innen, den Beschäftigten der Produktionsschule, gezogen werden kann.

Die Items umfassen die Bereiche Motivation, Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und des Kompetenzerwerbs, Methoden des Kompetenzerwerbs in der PS, Zufriedenheit mit den Angeboten der PS, Zufriedenheit mit den Mitarbeiter*innen, angewandte pädagogische Hilfsmittel zur Betreuung als auch mit den Ressourcen der PS, mögliche Gründe für einen Abbruch sowie eigenen Wünschen nach Arbeitsbereichen. Die Hauptliteratur, welche zur Entwicklung der Items herangezogen wurde ist: „Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik“ (Bojanowski et al., 2011). In diesem Werk sind viele Aspekte, die als Handlungsempfehlungen für erfolgreiche Produktionsschulen formuliert wurden. Im Kapitel: „Fachtheoretische und berufsfachliche Qualifizierung, Berufsreife als Ziel“ wird der Punkt berufliches Können aufgeführt. Diesen Punkt hat die Projektgruppe als Anlass für folgende Frage genommen: „Welche Fähigkeiten und Fertigkeiten gewinnen sie durch Ihre Arbeit?“. In diesem Fall haben die Befragten viele Auswahlmöglichkeiten zwischen Sozialen, individuellen und beruflichen Kompetenzen. Mit Hilfe dieser breitgefächerten Frage soll herausgefunden werden, welche Kompetenzen die Teilnehmenden in der produktionsorientierten Arbeit erlangen.

Ein weiterer Punkt im selben Kapitel sind die „Schlüsselkompetenzen“. In dem Buch wird auf Kompetenzen wie Leistungsfähigkeit, Selbsteinschätzung, Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Umgang mit Behörden etc. eingegangen. Diese Thematiken greift der Fragebogen in Intervallskalen auf und fragt danach, wie hoch die Teilnehmenden ihre Fähigkeiten in den Bereichen: „Selbständiges Arbeiten“, „Arbeiten im Team“, „Zuverlässigkeit“, „Umgang mit Kunden“ usw. einschätzen. Diese als auch die restlichen Fragen im Fragebogen sind anhand dieses Systems entstanden.

Aufgrund zeitlich begrenzter Ressourcen konnte der Fragebogen nicht auf die Gütekriteri-

en Reliabilität und Validität geprüft werden. Dieses Vorgehen würde den zeitlichen Rahmen des Projektes überschreiten. Da die angewandte Methode jedoch ein Fragebogen ist, ist zumindest die Objektivität gewährleistet. Eine Methode ist objektiv, wenn die Ergebnisse unabhängig vom Untersuchenden sind. Bei der Durchführung einer quantitativen Forschung anhand eines Fragebogens, beeinflusst der/die Durchführer*in das Ergebnis des Fragebogens nicht. Da er/sie bei dieser Methode kaum oder gar nicht zu sehen ist und kein*e Akteur*in während der Befragung ist. Somit ändert sich nichts am Ergebnis, wenn der gleiche Test durch verschiedene Personen durchgeführt wird (Koch, Ellinger 2015, S. 77-78).

Die Auswertungsobjektivität ist durch das Ablesen von Kreuzen und das Auswertungsprogramm SPSS ebenfalls gegeben. Die Objektivität der Interpretation der Fragebögen ist nicht ganz gegeben, da der Fragebogen auch offene Antwortmöglichkeiten hat und Interpretationsspielraum bietet, der bei verschiedenen Personen unterschiedlich ausfallen kann. Dennoch ist die empirische Untersuchungsmethode Fragebogen, eines der objektivsten Methoden (Diekmann 2007, S. 249).

3.7. Durchführung und Vorgehensweise der quantitativen Fragebögen

Das Forschungsvorhaben der Projektgruppe, wurde den Praxispartner*innen zu Beginn der ersten Gespräche erläutert. Somit haben die Praxispartner*innen allen Forschungsmethoden zugestimmt und erst dann die Kooperation bestätigt. Keiner der Praxispartner*innen hat Schwierigkeiten bei der Ausführung der quantitativen Fragebögen gesehen. Aus diesem Grund ergaben sich keine Hindernisse oder Schwierigkeiten für die Projektgruppe bei der Erhebung der quantitativen Daten. Die Fragebögen wurden im Anschluss an die qualitativen Leitfadeninterviews bei den Leiter*innen der Praxispartner*innen abgeben und in einem Zeitraum von sieben Wochen in den Produktionsschulen von den Teilnehmer*innen ausgefüllt. Die Projektgruppe war bei der Durchführung der Fragebögen nicht anwesend. Dies brachte das Problem der Unkontrollierbarkeit mit sich, jedoch war es nicht möglich überall während der Durchführung anwesend zu sein, da die Leiter die Fragebögen über einige Tage austeilen mussten. Bei einem erneuten Treffen wurden die Fragebögen wieder eingesammelt und mitgenommen. Als ein kleines Geschenk für die Dankbarkeit der Hilfsbereitschaft wurde eine Kleinigkeit für die Teilnehmenden bereitgelegt.

3.8. Methodik der Auswertung der Quantitativen Fragebögen

Im folgenden Kapitel wird zunächst das Statistikprogramm SPSS vorgestellt und beschrieben welchen Nutzen die Projektgruppe aus dessen Verwendung ziehen konnte. Daran anknüpfend soll die konkrete Anwendung des methodischen Vorgehens, bezogen auf die quantitativen Forschungsmethoden, veranschaulicht und dargestellt werden.

3.8.1. Auswertung des Fragebogens mit SPSS

Das Programm IBM SPSS Statistics (SPSS) ist ein umfassendes System zur statistischen Analyse von zuvor erhobenen Daten aus fast allen im Datenmanagement verwendeten Dateitypen. SPSS basiert auf einer grafischen Benutzeroberfläche, die mit übersichtlichen und aussagekräftigen Menüs sowie einfach gestalteten Dialogfeldern eine praktische Arbeit mit dem Programm ermöglicht. Die Präsentation der Analyseergebnisse kann in einfachen Tabellen, mehrdimensionalen Pivot-Tabellen und/oder semi-grafischen Grafiken angezeigt werden (Eckstein, 2012, S. 2). Das Programm ermöglicht das Erstellen einer individuellen Variablenmaske, in der die Variablen sowie mögliche Antworten definiert und eingegeben werden können. Vor der Auswertung der Daten muss in SPSS der zu analysierende Datensatz eingegeben werden. Dieses kann auf unterschiedliche Weise geschehen beispielsweise durch Eintippen der Daten im Dateneditorfenster oder durch Importieren einer an einem anderen Gerät erstellten Datei (Janssen, Laatz, 2017, S. 20). Wenn diese Dateien mit derselben Variablenmaske erstellt wurden, ist es möglich von verschiedenen Geräten gleichzeitig an derselben Datei zu arbeiten und diese im späteren Verlauf ineinander zu überführen. Nach der Eingabe erscheinen die Daten in einem Dateneditorfenster. Dieses ähnelt dem Arbeitsblatt eines Tabellenkalkulationsprogramms. Hier können die importierten Daten weiterverarbeitet und geändert werden. Daneben enthält der Dateneditor die Registerkarte „Variablenansicht“. Es ähnelt ebenfalls dem Arbeitsblatt eines Tabellenkalkulationsblattes, enthält aber die Variablendefinition. Hier werden Name, Format und Beschriftungen einer Variablen definiert und festgelegt (Janssen, Laatz, 2017, S. 52). Aufgrund der einfachen Handhabung des Programmes und der vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten, stellt das Programm eine wertvolle Unterstützung der Projektgruppe bei der Auswertung der quantitativen Fragebögen und der Erstellung der Kriterien dar.

3.8.2. Anwendung der Forschungsmethodik im Projekt

In diesem Kapitel soll die Anwendung der Methodik sowie die Arbeit mit dem Programm SPSS, bezogen auf die Arbeitsschritte der Projektgruppe, genauer erläutert und darge-

stellt werden. Zunächst wurde wie in Kapitel 3.4.1 erläutert, der quantitative Fragebogen mit insgesamt 53 Fragen erstellt. Parallel dazu wurde an der Erstellung eines Codebuches gearbeitet, da es die Grundlage der späteren Auswertung darstellt und verbindlich für alle Gruppenmitglieder, die an der Auswertung beteiligt sind, festlegt, auf welche Art eine gegebene Antwort zu bewerten ist. Für das Codebuch wurde in dem Tabellenprogramm Microsoft Excel eine Tabelle angelegt, in der jede Frage aufgelistet und alle vorgegebenen Antwortmöglichkeiten mit Zahlencodes versehen wurden. Hierzu wurden der Name der Variablen (z.B. das Geschlecht), welche Ausprägung sie annehmen kann, (z.B. männlich, weiblich, keine Angabe) und welche Codes (z.B. 1 = männlich, 2 = weiblich, 3 = keine Angabe), entsprechend der Ausprägung zu vergeben sind, aufgelistet. Aus dem Codebuch konnten insgesamt 112 Variablen mit 351 Codes herausgearbeitet werden. Dies diente im weiteren Verlauf auch als Grundlage für die Variablenmaske, die im Programm SPSS angelegt und erstellt wurde. Für die Erstellung der Arbeitsmaske in SPSS wurde in der Variablenansicht des Programms für jede der 112 Variablen eine Zeile mit ihrer Abkürzung und all ihrer möglichen Ausprägungen eingepflegt. Für die Eingabe der Bögen konnten die vorher festgelegten Codes aus dem Codebuch, bei entsprechender Ausprägung, auf der Datenansicht des Programms eingegeben werden.

Die Projektgruppe hat insgesamt 70 Fragebögen verschickt und konnte eine Rücklaufquote von 54 Bögen, also ca. 77 Prozent verbuchen. Dies ist eine recht hohe Quote, die die Projektgruppe darauf zurückführt, dass während des gesamten Ablaufes des Projektes darauf Wert gelegt wurde, eine professionelle Art der Kommunikation und einen entgegenkommenden Kontakt mit den Praxispartner*innen zu pflegen. Vor Beginn der Eingabe der Fragebögen wurde jeder einzelne Bogen mit einer laufenden Nummer gekennzeichnet. Diese setzt sich aus einer Kombination von Buchstaben und Zahlen zusammen und dient dem Erhalt der Übersicht bei der Eingabe. Auch bei der späteren Kontrolle der eingegebenen Daten ist die laufende Nummer wichtig, um die Daten dem entsprechenden Fragebogen zuordnen zu können. Die Eingabe der Fragebögen in SPSS stellte, wie bereits im Kapitel 3.6.2 erwähnt, keine große Schwierigkeit dar, da hier die Möglichkeit bestand verschiedene Datensätze, die in die gleiche Variablenmaske eingegeben wurden, ineinander zu überführen. Aufgrund dieser Möglichkeit konnten die 54 Bögen innerhalb einer Woche in das Programm eingegeben werden. Bei der Kontrolle der eingegebenen Datensätze erwies sich das Codebuch erneut als Hilfsmittel.

Bei der Auswertung der Ergebnisse konnte die Projektgruppe auf die Funktionen des Programmes SPSS zurückgreifen und diese für sich nutzen, um die Ergebnisse in tabellarischer oder grafischer Form anzeigen zu lassen. In tabellarischer Form konnten zum einen

Häufigkeitsverteilungen angezeigt werden, um Aussagen über den gesamten Datensatz zu machen oder auf der anderen Seite Kreuztabellen aus zwei Variablen angezeigt werden, um den Zusammenhang der beiden Variablen zu betrachten. Gerade Häufigkeitstabellen konnten sich sehr ansprechend in Kreis- oder Balkendiagrammen abbilden lassen. Die Vorgehensweise bei der Auswertung lief dabei auf folgende Weise ab: Zunächst wurde auf die Hypothesen zurückgegriffen, die die Projektgruppe bereits bei der Erstellung des Fragebogens mit Hilfe der Fachliteratur aufgestellt hatte. Daran anknüpfend wurden die Variablen, die zur Überprüfung dieser Hypothesen beitragen konnten, genauer betrachtet und unter Umständen mit anderen Variablen im Zusammenhang betrachtet. Hieraus wurde dann zunächst ein rein deskriptives Ergebnis formuliert und vorsichtig versucht daraus eine Interpretation abzuleiten. Diese Vorgehensweise wurde bei jeder Hypothese strikt eingehalten und umgesetzt. Am Ende der Auswertung konnten 14 Hypothesen auf ihre vermeintliche Realität überprüft werden. Während der Arbeit an den bereits aufgestellten Hypothesen kamen den Mitgliedern der Projektgruppe noch Vermutungen über weitere Zusammenhänge, die nach ihrer Überprüfung zum Teil beachtenswerte Ergebnisse hervorbrachten und in Kapitel 4.2 näher betrachtet werden. Die erarbeiteten Ergebnisse wurden in zunächst schriftlicher Form zusammen mit Tabellen und Grafiken zur Verdeutlichung in einem Dokument festgehalten und anschließend weiter ausformuliert. Aus diesen Ergebnissen konnten abschließend 10 Kriterien der quantitativen Befragung abgeleitet werden, welche den neun Kriterien der qualitativen Befragung gegenübergestellt wurden. Zwischen einigen Kriterien kam es zu Doppelungen, wie es in Kapitel 4.3 auch noch ausführlicher dargestellt wird, sodass die Projektgruppe am Ende des Forschungsprojektes 13 Kriterien ermitteln konnte.

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der qualitativen Leitfadeninterviews und der quantitativen Befragung zunächst separat dargestellt und anschließend die daraus ermittelten Kriterien vorgestellt. Dabei sollen einzelne, aus den Interviews ausgewählte Zitate und aus den Fragebögen erstellte Tabellen und Grafiken der Veranschaulichung der Resultate dienen.

4. Projektergebnisse

An dieser Stelle des Berichts werden nun die Forschungsergebnisse aus den Interviews, sowie den Fragebögen vorgestellt und erläutert. Anschließend werden die Ergebnisse zusammengeführt um die Kriterien für die Idealtypik der Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen zu erhalten. Diese werden genauer erläutert und ihre Bedeutung für die Projekt Thematik, sowie die Forschung hervorgehoben.

4.1. Ergebnisse der Qualitativen Interviews

Im Folgenden werden Kriterien für eine idealtypische Produktionsschule aus den Aussagen der Interviewpartner*innen gebildet. Diese werden im Anschluss mit Kriterien verglichen, die sich aus den Fragebögen der Teilnehmer*innen ergeben haben.

Kriterien für eine idealtypische Produktionsschule:

1. Damit eine Produktionsschule effizient arbeiten kann, ist eine vielfältige Vernetzung im Wirtschafts- und Sozialraum nötig. Zusätzlich sind weitreichende und zahlreiche Kontakte zu Bildungseinrichtungen, sowie den Behörden vor Ort für eine erfolgreiche Arbeit wichtig.
2. Den Mitarbeiter*innen müssen regelmäßig Fortbildungen angeboten werden.
3. Für eine wirkungsvoll arbeitende Produktionsschule müssen die Mitarbeiter*innen ein gutes Vertrauensverhältnis zu den Teilnehmer*innen aufbauen. Dies erfolgt durch: Gespräche mit den Teilnehmer*innen und durch die Verlässlichkeit der Mitarbeiter*innen.
4. Der Einstieg in die Produktionsschule wird durch ein Kompetenzfeststellungsverfahren verbessert und die daraus entstehenden Förderpläne passen die Arbeit an die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmenden an. Förderpläne stellen Lösungsansätze dar, für beispielsweise: Integrationsprobleme, Schulprobleme, und/oder finanzielle Probleme.
5. Die Produktionsschule muss berufsnahe Qualifikationsmodule für die Teilnehmer*innen anbieten. Dazu zählt z.B. der Gabelstaplerschein.
6. Die Schaffung von Erfolgserlebnissen ist von besonderer Wichtigkeit für eine erfolgreiche Teilnahme der Produktionsschüler*innen und damit auch für eine erfolgreiche Produktionsschule. Beispiele dafür können sein: Der Verkauf der Güter und Produkte aus der Herstellung der Teilnehmenden, sowie die Zahlung eines Entgeltes.

7. Zur Verbesserung des Übergangs, muss die Produktionsschule Bewerbungstraining anbieten und Praktika vermitteln können. Eine gute Vernetzung in dem regionalen Wirtschaftsraum ist für den Übergang auf den Arbeitsmarkt besonders wertvoll.
8. Es müssen sowohl Menschen mit Behinderungen als auch Menschen mit Migrationshintergrund die Produktionsschule besuchen können.
9. Eine erfolgreiche Produktionsschule muss einen Übergang in Ausbildung und Anstellung schaffen, oder den Teilnehmern eine neue Perspektive ermöglichen. Dafür sind die Schlüsselkompetenzen Pünktlichkeit, Selbständigkeit und Zuverlässigkeit von besonderer Bedeutung.

Aussagen, wie beispielsweise, dass die Vernetzung und die Zusammenarbeit mit anderen Trägern und Institutionen der Förderung der Teilnehmer*innen einen großen Beitrag leistet, kamen in den Interviews des öfteren vor. Durch Kooperationen mit Betrieben können die Teilnehmer*innen z.B. in Praktika oder sogar in eine Ausbildung vermittelt werden.

Zudem betonten die Interviewpartner*innen, dass die Schlüsselkompetenzen Pünktlichkeit, Selbstständigkeit und Zuverlässigkeit besonders gefördert werden müssen. Begründet wurde dies sehr häufig dadurch, dass diese Kompetenzen von Arbeitgebern erwartet werden. Außerdem stellt das Schaffen von Erfolgserlebnissen einen wichtigen Aspekt dar. Die Interviewpartner*innen betonen hier den positiven Effekt dieser. Beispiele, die des öfteren genannt wurden, waren einerseits das geschaffene Endprodukt "in der Hand zu haben" oder auch der Verkauf der erstellten Güter, da die Teilnehmer*innen direkt den Nutzen ihrer geleisteten Arbeit sehen.

Neben der Fachkompetenz, die ebenfalls von den Mitarbeiter*innen vorausgesetzt wird, um die Teilnehmer*innen entsprechend anleiten zu können, sind regelmäßige Fort- und Weiterbildungen in verschiedenen Bereichen, von Seiten der Mitarbeiter*innen, erwünscht. Begründungen hierfür waren zum einen ein breiteres Spektrum mit abdecken zu können und zum anderen kann so die Qualität der erbrachten Arbeit seitens der Mitarbeiter*innen stetig verbessert werden. Diese sind durch Fort- und Weiterbildungen dann auf dem neusten Stand und können so die Teilnehmenden optimal fördern.

Auch wurde von fast allen Mitarbeiter*innen angeführt, dass die Schaffung eines Vertrauensverhältnisses die Grundlage einer erfolgreichen und für die Teilnehmenden nachhaltigen Zusammenarbeit darstellt. Erwähnt wurde hier häufig, dass die Teilnehmer*innen aufgrund ihrer schlechten Erfahrungen in der Regelschule eine gewisse Zeit brauchen "um anzukommen" und sich auf die Mitarbeiter*innen einzulassen. Sobald aber eine Vertrau-

ensgrundlage geschaffen werden konnte, beschrieben die Interviewpartner*innen, habe sich die Einstellung der Teilnehmenden gegenüber der Arbeit und der Produktionsschule zum Positiven gewandt. Desweiteren begründeten die Interviewpartner*innen dies damit, dass eine gewisse Vertrauensgrundlage auch später bei der Arbeit im Betrieb eine elementare Rolle spielt, da beispielsweise Abläufe in einem Betrieb abgesprochen und eingehalten werden müssen. Ohne eine Vertrauensbasis seitens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei dies nur schlecht umsetzbar. Hier kann auch wieder auf die eben genannten Schlüsselkompetenzen, wie Zuverlässigkeit, zurückgegriffen werden.

Die vorliegenden Kriterien stellen dar, welche Aufgaben eine Produktionsschule zu erfüllen hat, um in Nordrhein-Westfalen erfolgreich zu sein. Der Erfolg bemisst sich nicht ausschließlich auf den wirtschaftlichen Aspekt. Vielmehr werden hier Kriterien präsentiert, die alle Zuständigkeitsbereiche der Produktionsschulen umfassen. Von dem Einstiegsverfahren in die Einrichtung, über die Tätigkeiten und deren Bedeutung für die Teilnehmenden, bis hin zu der Gestaltung und Planung der Anschlüsse an weitere Beschäftigungen und Abschlüsse. Die aus den Aussagen der Interviewpartner*innen herausgestellten Kriterien bilden und bieten eine Orientierung für die Planung der internen Prozesse von Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen.

An dieser Stelle ist zu bemerken, dass die quantitativen Fragebögen nach ihrer Auswertung ebenso Kriterien gebildet haben. Diese werden auf den folgenden Seiten dargestellt und erläutert. Anschließend werden beide Ergebnisse zusammengeführt, um einen finalen Kriterienkatalog zu entwickeln. Dieser wird folglich präsentiert und erläutert, um die Signifikanz der Ergebnisse adäquat darzustellen.

4.2. Ergebnisse der Quantitativen Befragungen

Im Folgenden werden nun die konkreten Ergebnisse der Auswertung der Fragebögen vorgestellt. Hierzu einige Eckdaten: wie bereits erwähnt, wurden 70 Bögen heraus gegeben und 54 waren auswertbar ausgefüllt.

Zuerst ergab sich ein Geschlechterverhältnis von 22 (männlich) zu 23 (weiblich) und 9 ohne Zuordnung in eine der beiden Kategorien. Es ist somit als ausgeglichen zu betrachten.

Die Teilnehmer*innen sind im Schnitt 7,7 Monate in der Produktionsschule, dabei unterscheiden sich die verschiedenen Produktionsschulen kaum. Es ist von Vorteil, wenn Produktionsschulen eng mit der Arbeitsagentur vernetzt sind, denn fast alle Teilnehmer*innen gaben an, durch diese auf die Produktionsschule aufmerksam gemacht worden zu sein

(70,4 Prozent).

Von 51 Teilnehmer*innen berichteten 20 beziehungsweise 16, durchschnittlich drei beziehungsweise fünf Tage pro Woche die Produktionsschule zu besuchen. Insgesamt geben etwa 65,3 Prozent der Teilnehmer*innen an, im Durchschnitt selten, nämlich „gar nicht“ oder „ein Mal“, zu spät zu kommen. Noch mehr, nämlich 88 Prozent der Teilnehmer*innen, die Produktionsschule nicht mehr als „ein Mal“ die Woche verfrüht zu verlassen.

Laut den Angaben in den vorliegenden Fragebögen ist die Motivation der Teilnehmenden sehr hoch, denn 40 von 54 kreuzten „motiviert“ oder „sehr motiviert“ an. Den Hauptschulabschluss zu erlangen bietet für 83,3 Prozent der Teilnehmer*innen eine Motivationsgrundlage. Auch der Ausblick auf eine Ausbildung ist ein Motiv, wenn auch mit fast 60 Prozent ein etwas weniger stark Bewertetes. Daraus ergibt sich, wie wichtig die Möglichkeit einen Schulabschluss nachzuholen als Kriterium für eine Produktionsschule ist. Ein ebenso klares Bild zeichnet sich bei der Frage ab, ob „die Vermeidung von Strafen“ als Motivation dient, denn 87 Prozent verneinten dieses Motiv. Als Beweggrund die Teilnahme in der Produktionsschule abubrechen kam am ehesten „Mobbing“ in Frage (42,3 Prozent), gefolgt von „Misserfolg“ (25 Prozent) und „Stress“ (23,1 Prozent). „Anstrengung“ (9,6 Prozent) und „unsinnige Regel“ (7,7 Prozent) sind hingegen fast zu vernachlässigen, wenn nach Gründen zum Abbruch gesucht wird. Anstrengung könnte deshalb nicht als Abbruchgrund wahrgenommen werden, da lediglich 5,6 Prozent der Teilnehmer*innen von Produktionsschulen die Arbeit an der Produktionsschule als sehr anstrengend empfinden. 63 Prozent empfinden die Teilnahme sogar als „kaum anstrengend“ oder „gar nicht anstrengend“. Aus dem obigen Abschnitt lässt sich somit die Wichtigkeit eines differenzierten Krisenmanagement ableiten.

Auf die Frage, welche Fähigkeiten die Teilnehmer*innen in der Produktionsschule am meisten verbessern, konnte folgendes Ranking ausgemacht werden: „Arbeitserfahrung“ (72,2 Prozent), „Arbeiten im Team“ (63 Prozent), „Pünktlichkeit“ (50 Prozent), „Planen“ (48,1 Prozent), „ordentliches Arbeiten“ und „Zuverlässigkeit“ (jeweils 44,4 Prozent), „Umgang mit Kunden“ (40,7 Prozent), „Umgang mit Konflikten“ (29,6 Prozent) und „Fachwissen“ (24,1 Prozent). Das Geschlecht spielt bei dieser Einschätzung eine gewisse Rolle, Teilnehmerinnen gaben doppelt so häufig (30,4 Prozent) an „ordentliches Arbeiten“ zu erlernen als Teilnehmer (15,2 Prozent). Ähnliches gilt für „Pünktlichkeit“ (30,4 Prozent zu 19,6 Prozent). Entgegengesetzt dazu sehen mehr Teilnehmer (30,4 Prozent) als Teilnehmerinnen (19,6 Prozent) die Fähigkeit „Planen“ verbessert. Bei der Fähigkeit „Umgang mit Kunden“ ist kein signifikanter Unterschied festzustellen. Das Erlernen dieser Schlüssel-

kompetenzen sollte daher ebenfalls ein Kriterium darstellen. Die Fähigkeiten werden dann laut den Teilnehmer*innen hauptsächlich durch die Meister*innen (70,3 Prozent), Sozialpädagog*innen (63,2 Prozent), aber wesentlich weniger durch andere Teilnehmer*innen (25,9 Prozent) vermittelt. Dieses setzt also qualitativ hochwertige und fachkompetente Mitarbeiter*innen voraus, welche sich regelmäßig fortbilden.

Die Teilnehmer*innen berichteten, dass sie sowohl "Gruppenarbeit" (72,2 Prozent) als auch "Einzelarbeit" (57,4 Prozent) für die gewinnbringendsten Arbeitsformen gegenüber "Arbeiten mit dem Kunden" (38,9 Prozent) oder auch "Unterricht" (42,9 Prozent) halten.

Bei der Einschätzung der aktuellen Fähigkeiten fällt auf, dass fast alle Teilnehmer*innen ihre Fähigkeitslevel als "eher hoch" einschätzen. Die Items "Kommunikation mit Meister*innen", "Kommunikation mit Sozialpädagog*innen" sowie "Kommunikation mit anderen Teilnehmer*innen" wurden sogar mit überwiegend "hoch" bemessen. Bemerkenswert ist außerdem, dass es bei der Einschätzung der Fähigkeit "Arbeitserfahrung" keinen Unterschied zu machen scheint, seit wann die Teilnehmer*innen zur Produktionsschule gehen.

Das Klima innerhalb der Produktionsschule scheint gut zu sein, lediglich 3,7 Prozent der Teilnehmer*innen gaben an, hier zu niemandem regelmäßig Kontakt zu haben. Streitigkeiten werden meist untereinander gelöst (61,1 Prozent), öfters auch mit Hilfe der Sozialpädagog*innen (46,3 Prozent), aber vergleichsweise selten mit den Meister*innen (25,9 Prozent). Da die Streitigkeiten immerhin noch zu gut einer Hälfte von Sozialpädagog*innen mindestens mitbegleitet werden, empfiehlt sich eine Vermittlung von Kompetenzen zum Lösen von Konflikten.

Bei der Erhebung der positiven Erwartungen an den Besuch der Produktionsschule ist zu sehen dass das Nachholen des Schulabschluss das am Häufigsten gewählte Item ist (81,5 Prozent), gefolgt von "Chance auf eine Ausbildung" (61,1 Prozent) und "Arbeitserfahrungen sammeln" (59,3 Prozent). Schlusslichter bilden "Unterstützung" (35,2 Prozent) und "Geld" (31,5 Prozent). Dieses Ergebnis unterstreicht noch einmal, wie fundamental dieses oben bereits erwähnte Kriterium ist, aber auch die Erweiterung um den Übergang in eine Ausbildung. Erfreulicherweise gaben 36,5 Prozent an, dass ihre positiven Erwartungen erfüllt wurden oder zumindest eher ja als nein (38,5 Prozent), zusammen also 75 Prozent. Etwas anders ist das Bild bei den negativen Erwartungen gelagert. Hier wurden mehrheitlich alle Items deutlich verneint. So ergibt die Frage, ob diese erfüllt worden sind auch ein gemischtes Bild. Am häufigsten wurden die Antwort "keine Angabe" (28,8 Prozent) gewählt.

Insgesamt sind die Teilnehmer*innen auch "zufrieden" beziehungsweise "eher zufrieden" mit den Rahmenbedingungen durch die Produktionsschule, wie etwa der Anzahl der Mitarbeiter*innen (81,1 Prozent) oder auch den Arbeitsräumen (83,3 Prozent). Gewisse Unterschiede sind aber in der verschiedenen Produktionsschulen auszumachen. So geben 55,9 Prozent der Teilnehmer*innen der Produktionsschule C an, sehr zufrieden mit dem Angebot an Betriebsausflügen zu sein. Entgegengesetzt dazu gab kein*e einzige*r Teilnehmer*in der Produktionsschule A an, damit zufrieden zu sein. Auch wenn einige Vorschläge für alternative Arbeitsbereiche gemacht wurden, kristallisierte sich keine Antwort als Favorit heraus.

Damit ergeben sich folgende Kriterien:

1. Benötigt wird eine gute Vernetzung im Wirtschafts- und Sozialraum.
2. Es muss die Möglichkeit einen Schulabschluss nachzuholen gegeben werden.
3. Es besteht die Notwendigkeit für ein differenzierten Krisenmanagement.
4. Die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen wie etwa "Pünktlichkeit" sind von hoher Bedeutung.
5. Eine fachkompetente Anleitung durch Mitarbeiter*innen ist wichtig.
6. Die Teilnehmer*innen benötigen eine Mischung aus Gruppen- und Einzelarbeit.
7. Der Kompetenzerwerb zum selbstständigen Lösen von Konflikten muss gefördert werden.
8. Die Vorbereitung auf eine Ausbildung muss hohe Priorität besitzen.

4.3. Zusammenführung der Ergebnisse

In den vorangegangenen Kapiteln sind die jeweiligen Ergebnisse aus der qualitativen sowie der quantitativen Untersuchung präsentiert und erläutert worden. Im Folgenden wird nun der Konsens beider Kriterien, den qualitativen und quantitativen dargestellt.

Kriterien für die Idealtypik einer Produktionsschule in Nordrhein-Westfalen:

1. Zum Einstieg der Teilnehmer*innen in die Produktionsschule dient ein Kompetenzfeststellungsverfahren der Erstellung von Förderplänen. Diese passen die Arbeit an die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmenden an. Förderpläne können z.B. Lösungen für Integrationsprobleme und/oder Schulprobleme beinhalten.
2. Die Schaffung von Erfolgserlebnissen ist besonders wichtig für eine erfolgreiche Teilnahme der Teilnehmer*innen und damit auch für eine erfolgreiche Produktions-

- schule. Beispiele dafür können sein: Der Verkauf der, durch die Teilnehmer*innen hergestellten Güter oder eine Entgeltzahlung.
3. Die Produktionsschule bietet abwechslungsreiche Arbeitsformen an, wie beispielsweise ein Wechsel zwischen Einzel- und Gruppenarbeit.
 4. An einer Produktionsschule muss die Möglichkeit gegeben sein den Hauptschulabschluss nachzuholen.
 5. Die Schlüsselkompetenzen wie zum Beispiel: "Planen", "Pünktlichkeit", "ordentliches Arbeiten" und "Zuverlässigkeit" werden gezielt entwickelt und gefördert.
 6. Die Produktionsschule bietet berufsnahe Qualifikationsangebote für die Teilnehmer*innen, wie z.B. einen Gabelstaplerschein, an.
 7. Die Sozialpädagog*innen müssen Teilnehmer*innen die Fähigkeit vermitteln, Konflikte und Streitigkeiten selbstständig lösen zu können, weil die Teilnehmer*innen es vorziehen Streitigkeiten alleine zu schlichten. Wenn die Teilnehmer*innen einen Konflikt nicht selbstständig lösen können, greifen die Sozialpädagog*innen vermittelnd ein.
 8. Die Produktionsschule bietet Bewerbungstraining an, um Praktika vermitteln zu können und den Übergang in Ausbildung und Beschäftigung zu unterstützen und zu gewährleisten. Im weiteren Sinne wird den Teilnehmer*innen dadurch eine neue Perspektive ermöglicht.
 9. Damit eine Produktionsschule effizient arbeiten kann, ist eine vielfältige Vernetzung im Wirtschafts- und Sozialraum nötig. Zusätzlich sind Kontakte zu Bildungseinrichtungen und den Behörden vor Ort, vor allem dem Arbeitsamt, für eine erfolgreiche Arbeit wichtig, da 70,4% der Teilnehmer*innen der Maßnahme über das Arbeitsamt zugeteilt werden.
 10. Neben einer quantitativ hohen Betreuung und fachkompetenten Anleitung durch die Mitarbeiter*innen, müssen diese regelmäßige Fortbildungen wahrnehmen, da die Teilnehmer*innen angeben, ihren Fähigkeitengewinn vor allem durch die Meister*innen und Sozialpädagog*innen zu erhalten.
 11. Für eine entwicklungsförderliche und motivierende Arbeitsatmosphäre in der Produktionsschule bauen die Mitarbeiter*innen ein Vertrauensverhältnis zu den Teilnehmer*innen auf. Dies kann durch Gespräche mit den Teilnehmer*innen oder durch die Verlässlichkeit der Mitarbeiter*innen geschehen.
 12. Zur Prävention von beispielsweise Mobbing muss eine Produktionsschule über ein differenziertes Krisenmanagement verfügen.
 13. Es muss sowohl für Menschen mit Behinderungen, als auch für Menschen mit Mi-

grationshintergrund der Zugang zur Produktionsschule ermöglicht werden.

Ergebende Handlungsempfehlungen:

Es ist zu empfehlen, die Möglichkeit einer privaten Unterstützung anzubieten, die im Bedarfsfall in Anspruch genommen werden kann. Beispiele dafür könnten die Beratung bei finanziellen Problemen, oder Ausflüge sein. Allerdings sollten die Mitarbeiter*innen darauf achten, die professionelle Distanz zu wahren.

Die dreizehn Kriterien bilden den von der Projektgruppe entwickelten Kriterienkatalog. Dieser bietet Anhaltspunkte und Orientierung für die Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen. Demzufolge erhalten die Einrichtungen eine Art Checkliste, welche ihnen anschaulich darlegt, welche Eigenschaften, Aufgaben und Angebote eine Produktionsschule aktuell erfüllen sollte, um den landesweiten Kriterien und demzufolge den Ansprüchen von Seiten der Mitarbeiter*innen und Teilnehmer*innen gerecht werden zu können. Die Kriterien stellen zwar in vielen Fällen eine noch nicht erreichte Idealtypik dar, dennoch bilden sie keineswegs eine Utopie. Dies gilt es zu differenzieren.

Die Kriterien sind in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet. Diese ist nicht willkürlich entstanden. Sie folgt dem Muster der Fragen der Interviews. In diesen wurden die Fragen in einer vergleichbaren inhaltlichen Reihenfolge gestellt. Daraus ließen sich die Kriterien effizient bilden und anordnen. Das erste Kriterium befasst sich mit dem Kompetenzfeststellungsverfahren. Dies steht in der Anordnung an oberster Stelle, da es einen der ersten Schritte in den internen Prozessstrukturen der Produktionsschulen darstellt. Nachfolgend beziehen sich die Kriterien zwei bis drei mit den Tätigkeiten der Teilnehmenden auf die Arbeitsformen der Produktionsschulen. Ein weiteres zentrales Ziel stellt das vierte Kriterium dar. Es beinhaltet die Möglichkeit der Teilnehmenden, den Hauptschulabschluss nachzuholen. Dementsprechend bildet dieser Aspekt ein eigenes Kriterium. In den Kriterien fünf bis acht werden die notwendigen Kompetenzen auf den Seiten der Mitarbeiter*innen, sowie der Teilnehmer*innen beschrieben. Diese Kriterien beschreiben die Gestaltung des Überganges in Ausbildung und Beruf. Sie bilden somit den Kern der Aufgabe einer Produktionsschule, sowie das Zentrum der Kriterien des Kataloges für die Idealtypik von Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen. Zu der Gestaltung der Übergänge gehört der Erwerb von Schlüsselkompetenzen, wie Pünktlichkeit, Planen, Zuverlässigkeit und ordentliches Arbeiten. Diese werden von den Mitarbeiter*innen gefordert und gefördert.

Vielfältige Vernetzung im Sozial- und Wirtschaftsraum ermöglicht den Teilnehmer*innen die Zugänge zu Praktika, Ausbildung oder alternativen Anschlussmöglichkeiten fordert das neunte Kriterium.

Die Mitarbeiter*innen sollen den Kriterien zehn und elf entsprechend regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen, um den Teilnehmenden der Produktionsschule den Fähigkeitsgewinn zu ermöglichen, den sie entsprechend ihrer eigenen Angaben, durch die Mitarbeiter*innen erhalten. Dazu zählen die Kriseninterventionen, private Unterstützung und ein gutes Vertrauensverhältnis als Basis. Ein differenziertes Krisenmanagement kann nur bestehen, wenn die entsprechenden Mitarbeiter*innen geschult sind.

Das abschließende dreizehnte Kriterium bildet die gesetzliche Verpflichtung der Produktionsschulen, sowohl Menschen mit Migrationshintergrund, als auch für Menschen mit Behinderung zu ermöglichen.

5. Reflexion

In diesem Kapitel sollen der Projektverlauf, die in Kapitel 3 beschriebene Methodik und die in Kapitel 4 vorgestellten Ergebnisse reflektiert werden.

5.1. Reflexion des Projektverlaufes

Zum Start des Forschungsprojektes im Herbst 2016 wurden zuallererst der geplante Verlauf mit dem Projektstrukturplan und dem Meilensteinplan grob abgesteckt. Die Erstellung dieser Pläne war im Endeffekt sehr hilfreich, da durch sie der gesamte Projektablauf organisiert, gesteuert und überwacht werden konnte. Außerdem wurde eine grobe Kostenkalkulation durchgeführt. Die 500€ Projektbudget waren letztendlich ausreichend und wurden für Fahrt- und Druckkosten verwendet.

Ziel des Projektes war es, Kriterien zu finden, anhand derer die Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen evaluiert werden können. Zur Erreichung dieses Zieles musste zu Beginn erst einmal ein theoretischer Hintergrund konstruiert werden, der aus der gängigen Fachliteratur abgeleitet wurde. Als nächstes mussten Interviewpartner*innen gefunden und Termine für eine erste Besichtigung der jeweiligen Schulen vereinbart werden. Von vier geplanten Praxispartner*innen konnte die Gruppe drei gewinnen. Eine Anfrage blieb unbeantwortet. Anschließend wurden die Interviewleitfäden und Fragebögen erstellt und bei einem erneuten Besuch bei den Mitarbeiter*innen und Teilnehmer*innen angewandt. Schlussendlich ergaben sich dadurch vier große Arbeitspakete: „Literaturrecherche“, „Akquirierung von Interviewpartner*innen“, „Erstellung von Interviewleitfäden“ und „Durchführung und Evaluation.“

Um diese effizienter bearbeiten zu können, wurde zum Start des Projektes ein Teamrolentest durchgeführt, bei dem jedem Teammitglied eine feste Rolle zugeteilt wurde. Einige Mitglieder waren besonders sprachgewandt und extrovertiert und sind deswegen der Akquise, Durchführung und Präsentation zugeteilt worden. Andere Mitglieder kannten sich sehr gut im Umgang mit dem Literaturverwaltungsprogramm „Citavi“, der Textbearbeitung, Leitfadenerstellung und Gestaltung aus und konnten sich dementsprechend besser an diesen Aufgaben beteiligen. Jedes Gruppenmitglied konnte somit seine Stärken in das Projekt mit einbringen und von den Stärken der anderen profitieren.

Die Arbeitsatmosphäre in der Gruppe war überwiegend positiv. Entstandene Konflikte wurden sowohl untereinander, als auch durch eine angeleitete Supervision gelöst. Die

Aufgaben wurden fair verteilt und gesetzte Fristen wurden eingehalten. Die Bearbeitung der Aufgaben über „Google Drive“ verlief gut und koordiniert. Die Dokumente konnten sowohl in Einzel-, als auch in Gruppenarbeit bearbeitet werden, welches einen großen Vorteil darstellte.

Für die interne Kommunikation verwendeten die Gruppe den Messenger-Dienst „WhatsApp“. So konnten Nachrichten auch nach den wöchentlichen Gruppentreffen untereinander ausgetauscht werden. Der Nachteil war allerdings, dass einzelne Nachrichten, bei insgesamt 10 Mitgliedern, schnell untergehen konnten und somit Absprachen durcheinander gerieten. Vorallem bei der Organisation der Schulbesuche war dies ein Problem. Vielleicht hätten noch verbindlichere Absprachen bei den Treffen, eine Lösung dieses Problems ergeben.

Im Laufe des Projektes hat sich das Team immer wieder mit der projektbegleitenden Tutorin und dem leitendem Dozenten getroffen. In den Gesprächen wurden hauptsächlich die geleistete Arbeit, der gegenwärtige Sachstand und die weitere Vorgehensweise reflektiert. Doch auch spezifische Fragen, wie etwa zur Recherche und Zitation, konnten geklärt werden. Aus diesem Grund waren diese Konsultationen sehr hilfreich.

Rückblickend konnten, mit Ausnahme eines Pretests, alle Zwischenziele erreicht werden. Die Ursache hierfür lag letztendlich am begrenzten zeitlichen Rahmens des Projektstudiums. Die Gruppe hätte sich von Beginn an weniger Ziele setzen, aber dafür mehr Zeit für die einzelnen Ziele einplanen sollen. Das Zeitmanagement war demnach nicht gut einkalkuliert worden. Dennoch kann insgesamt eine zufriedenstellende Bilanz gezogen werden. Das Projektziel, die Erstellung von Kriterien zur Evaluation von Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen, konnte erreicht werden.

Die Gruppe freut sich, ihre Ergebnisse nicht nur zum Abschluss auf dem Projektmarkt am 19. Juli 2017 vorstellen zu können, sondern sie auch nachhaltig mit interessierten Leser*innen auf der Fakultätsseite und auf dem eigens eingerichteten YouTube-Kanal teilen zu können.

5.2. Kritische Betrachtung des Forschungsdesigns

Für die Erhebung der Daten hat die Gruppe sowohl qualitative, als auch quantitative Forschungsmethoden verwendet. Die in Kapitel 3 bereits erörterte Begründung für diese duale Vorgehensweise soll an dieser Stelle noch einmal kurz aufgeführt werden.

Um die Erhebungsinstrumente zu erstellen und objektivieren, wurde sich an gängiger

Fachliteratur orientiert. Durch die Leitfadeninterviews konnten zum einen Erkenntnisse aus dieser verwendet und überprüft werden und zum anderen konnten die befragten Meister*innen und Sozialpädagog*innen ihre professionelle und erfahrungsbasierte Sichtweise auf das Setting „Produktionsschule“ mit einfließen lassen. Der quantitative Fragebogen richtete sich an die Teilnehmer*innen der Produktionsschule und somit an eine größere Personengruppe. In diesem Fragebogen sollten sie ihre bisherige Erfahrung und Sicht auf die Produktionsschule erläutern und ihre persönliche Entwicklung bewerten.

Durch die Verwendung von beiden Forschungsmethoden werden die Nachteile der jeweils anderen Methode kompensiert, beziehungsweise die Vorteile addiert. Die Ergebnisse sind also sowohl statistisch, als auch interpretativ auswertbar und stammen von einer relativ großen Stichprobe (N=64, davon 54 Fragebögen und 10 Interviews). Diese Stichprobe gewährleistet eine hohe externe Validität; eine hohe interne Validität ist hingegen durch die nicht prädefinierte Vorgehensweise bei der qualitativen Befragung gegeben (vgl. Rübken und Wetzel 2016, S. 13 ff). Insgesamt konnte so eine hohe Anzahl an Items an den verschiedenen Akteur*innen der Produktionsschule abgefragt und ein vielseitiges Bild wiedergegeben und Zusammenhänge erklärt werden.

Der Nachteil dieser dualen Vorgehensweise liegt allerdings im enormen Ressourcenverbrauch, sowohl in der Einarbeitung und Durchführung, als auch in der Auswertung: Jedes Gruppenmitglied musste involviert werden. Wie bereits in Kapitel 5.1 erwähnt wurde, blieb am Ende keine Zeit mehr für einen Pretest der erhobenen Kriterien.

5.3. Reflexion der Ergebnisse

Um abschließend unsere Arbeitsergebnisse kritisch bewerten zu können, werden in diesem abschließenden Kapitel die Kriterien aus unserem Forschungsprojekt mit den Qualitätsstandards des Bundesverbandes verglichen. Dabei werden Schritt für Schritt die einzelnen Qualitätsstandards aufgeführt und zu unseren Kriterien in Bezug gesetzt.

„1. Lern- und Arbeitsort bilden in der Produktionsschulen eine Einheit. Sie sind betrieblich strukturiert und entlohnen ihre jungen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Produktionsschulen stellen in ihren Werkstätten marktfähige Produkte her oder bieten mit ihren Arbeitsbereichen Dienstleistungen für reale Kunden an.“, (Bundesverband Produktionsschulen 2015, S. 8).

„Das Lernen und Arbeiten soll sowohl in Einzelarbeit, als auch in Gruppenarbeit erfolgen.“ lautet die Quintessenz unseres dritten Kriteriums. In der Einzelarbeit können die Teilnehmer*innen individueller unterstützt werden. Zudem gibt es einige Arbeitsschritte, die

schlichtweg nur alleine lösbar sind. Gruppenarbeit schult hingegen die Teamfähigkeit. Die Teilnehmer*innen müssen sich aufeinander abstimmen und miteinander kommunizieren.

Reale Kundenaufträge, Dienstleistungen, die Herstellung marktfähiger Produkte und deren Verkauf sind, wie in unserem zweiten Kriterium deutlich wird, Selbstwirksamkeits- und Erfolgserlebnisse für die jungen Teilnehmer*innen. Eine gute Qualität der Produkte kann nur erreicht werden, wenn ordentlich und zuverlässig geplant und gearbeitet wird. Auf diese Schlüsselkompetenzen legen die Anleiter*innen in der Produktionsschule besonders viel Wert (s. Kriterium 5) und werden deshalb besonders gefördert.

„2. Im Mittelpunkt der Produktionsschulen stehen junge Menschen (von 14 bis 27 Jahren), die auf freiwilliger Basis und mit flexiblen Ein- bzw. Aussteigen individuell gestaltete (Aus-) Bildungs- und Qualifizierungsangebote nutzen – mit dem Ziel der Integration in Ausbildung und Beschäftigung.“, (Bundesverband Produktionsschulen 2015, S. 10).

Durch das Kompetenzfeststellungsverfahren zu Beginn der Aufnahme in die Produktionsschule können die jeweiligen Bildungs- und Qualifizierungsangebote auf die individuellen Stärken und Schwächen zugeschnitten und die Teilnehmer*innen somit gezielter gefördert werden. Jede Produktionsschule sollte daher über dieses Verfahren verfügen (vgl. Kriterium 1) und somit berufsnahe Qualifikationen, wie etwa den Gabelstaplerschein oder den Kassenpass, vermitteln (vgl. Kriterium 6). Doch auch Bildungsangebote, wie den Hauptschulabschluss (Kriterium 4), Stützunterricht und Bewerbungstraining (Kriterium 8) sollten offeriert werden. Dadurch wird den Teilnehmer*innen die Integration in Ausbildung und Beschäftigung ermöglicht. Im weitesten Sinne wird ihnen also eine neue Perspektive mit auf den Weg gegeben (Kriterium 8).

„3. Die Produktionsschule ist eine pädagogisch gestaltete Lerngemeinschaft junger Menschen in einer förderlichen und anregenden Lern- und Arbeitsatmosphäre.“, (Bundesverband Produktionsschulen 2015, S. 16).

Das 11. Kriterium kann als Weiterführung dieses Standards verstanden werden, da es aufzeigt, wie dieser Idealzustand erreicht werden kann. Grundvoraussetzung für diese förderliche und anregende Lern- und Arbeitsatmosphäre ist ein Vertrauensverhältnis zwischen den jungen Menschen und den Mitarbeiter*innen in der Schule. Die Mitarbeiter*innen sollten die Jugendliche nicht herabwürdigen, sondern ihnen auf Augenhöhe, mit Wertschätzung und Akzeptanz begegnen.

„4. Produktionsschulen sind auf Dauer angelegt und werden durch systematische Netzwerkarbeit und Kooperationen zu einem festen Bestandteil des regionalen Wirtschafts-,

Bildungs- und Sozialraums.“, (Bundesverband Produktionsschulen 2015, S. 18).

Die geführten Interviews haben diesen Qualitätsstandard praktisch belegt, da eine vielfältige und breite Vernetzung mit regionalen Kooperationspartner*innen nachgewiesen werden konnte (vgl. Kriterium 9). Diese Vernetzungen sind einerseits wichtig, um Aufträge zu erhalten und andererseits um die junge Menschen in Praktika oder gar Ausbildungsplätze vermitteln zu können. Somit ergibt sich also auch wieder eine Querverbindung zu der geforderten Überleitung in Ausbildung und Beschäftigung.

„5. An Produktionsschulen arbeitet ein multiprofessionelles Team mit Herz, welches über berufsfachliche, betriebswirtschaftliche und pädagogische Kompetenzen verfügt und in der Lage ist, den Besonderheiten des Bildungs- und Erziehungsanspruchs des Produktionsschulansatzes gerecht zu werden.“, (Bundesverband Produktionsschulen 2015, S. 20).

Die erlernten Kompetenzen der Mitarbeiter*innen sollen dabei auch durch Fortbildungen erweitert und gestärkt werden (Kriterium 10). Die Integration von geflüchteten und sozial benachteiligten Menschen und die Umsetzung des Inklusionsgedankens sind aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen, die interkulturelle und rehabilitationspädagogische Ansätze erfordern. Die Produktionsschule ist ein Bildungssetting, in der all diese Menschen zusammentreffen und beschäftigt werden sollen. Dies sagt Kriterium 13 aus. Aus all diesen Gründen sind diese Fortbildungen unabdingbar.

„6. Jede Produktionsschule pflegt ein Qualitätsmanagement oder Selbstevaluationssystem.“, (Bundesverband Produktionsschulen 2015, S. 22).

In Ergänzung dazu kann Kriterium zwölf herangezogen werden:

„12. Zur Prävention, von beispielsweise Mobbing, muss eine Produktionsschule über ein differenziertes Krisenmanagement verfügen.“

Alles in allem konnten Parallelen zwischen unseren 13 Kriterien und den 6 Qualitätsstandards des Bundesverbandes nachgewiesen werden. Widersprüche gab es keine. Die Kriterien können als Erweiterung dieser Standards gesehen werden, weil sie zum Teil aufzeigen, wie diese idealtypischen Zustände erreicht werden können. Besonders deutlich wurde dies bei Qualitätsstandard 3 (Lerngemeinschaft und Arbeitsatmosphäre) und Kriterium 11 (Vertrauensaufbau), Qualitätsstandard 2 und Kriterium 1, 4, 6 und 8 (Bildungs- und Qualifizierungsangebote und Weiterbeschäftigung) und Qualitätsstandard 5 und Kriterium 10 (Mitarbeiter*innen und Fortbildungen).

Nahezu identisch sind Qualitätsstandard 4 und Kriterium 9, welche die regionale Vernetzung in den Vordergrund stellen.

In Anbetracht dieser Übereinstimmungen ist die Vorgehensweise der Projektgruppe als reliabel und das Gesamtergebnis als valide einzuschätzen. Die Ergebnisse sind miteinander verwoben und passen zueinander. Damit ist belegt, dass das Projekt zielführend geplant und verlaufen ist und geeigneten Methoden verwendet wurden.

Anzumerken ist noch, dass sich die Befragungen lediglich auf drei Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen beschränkten. Somit können sie nicht als verallgemeinernd angesehen werden. Es wäre wünschenswert gewesen, noch mehr Produktionsschulen befragen zu können, um repräsentative Ergebnisse zu generieren.

6. Fazit

Für die Beantwortung der erarbeiteten Forschungsfrage im Hinblick auf die Thematik von Produktionsschulen in ihrer empirischen Idealtypik, sind die Kriterien bzw. der Kriterienkatalog notwendig. In den zuvor dargestellten Ergebnissen wurden die zusammengeführten Kriterien aus qualitativen Interviews und quantitativen Fragebögen entwickelt, erläutert und dargestellt.

Denn der Kriterienkatalog umfasst die betreffenden Fixpunkte, über die die Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen verfügen sollten.

Diese 13 Kriterien bilden gemeinsam die Idealtypik der Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen. Dazu gehört das Kriterium des Kompetenzfeststellungsverfahrens.

Zu Beginn bzw. beim Einstieg in eine Produktionsschule können die Kompetenzfeststellungsverfahren Förderpläne für jeden Teilnehmenden individuell ermöglichen und somit Lösungen für Integrations- und Schulprobleme darstellen.

Auch die Schaffung von Erfolgserlebnissen aus der eigenen Produktion und der Selbstwirksamkeitserfahrung, die den Kern einer Produktionsschule bildet, stellt eines der wichtigsten Kriterien des Kriterienkatalogs dar.

In Einzel- und Gruppenarbeiten sollen nun mit der Produktion Erfolgserlebnisse geschaffen werden. Diese fördern nicht nur die Fertigkeiten und Fähigkeiten im handwerklichen Bereich, sondern ermöglichen es den Teilnehmenden ihr Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl sowie ihre sozialen Kompetenzen zu stärken.

Für besonders wichtig empfunden werden die Schlüsselkompetenzen „Planen, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und ordentliches Arbeiten“ von Seiten der Teilnehmenden.

Es ist die Aufgabe der Mitarbeiter*innen, diese Kompetenzen zu stärken. Berufsnaher Qualifizierungsmodule sollen dies unterstützen. Dazu zählt auch die Stärkung der Kompetenz zur selbständigen Bewältigung von Streitigkeiten und Konflikten.

Die Produktionsschule soll für die Teilnehmenden eine angenehme Arbeits- und Lernatmosphäre bilden, in der sie sich wohlfühlen und sich trauen Neues auszuprobieren und die Anleitung der Mitarbeiter*innen anzunehmen.

Um dies zu gewährleisten, ist es notwendig, dass alle Mitarbeiter*innen regelmäßig an Fortbildungen teilnehmen. Diese ermöglichen es ihnen, den Fähigkeitengewinn der Teilnehmenden, durch die eigenen Kompetenzen hochzuhalten, da die Teilnehmenden selber an-

geben, den größten Teil ihres Fähigkeitsgewinns von den Mitarbeiter*innen, insbesondere den Meister*innen, zu erhalten.

Um einen Übergang in den Beruf oder eine Ausbildung zu ermöglichen, bieten die Produktionsschulen den Teilnehmenden an, den Hauptschulabschluss zu erwerben.

Neben einer vielfältigen Vernetzung, um im sozialen- und Wirtschaftsraum, Anschlüsse zu erhalten, stellt dies ebenfalls eine der wichtigsten Aufgaben der Produktionsschulen dar. So bieten die Produktionsschulen ihren Teilnehmenden Praktika in realen handwerklichen Betrieben auf dem ersten Arbeitsmarkt. Die Mitarbeiter*innen unterstützen die Teilnehmenden beispielsweise bei der Verschriftlichung von Bewerbungen und Lebensläufen, sowie bei der Suche nach einer Anstellung. Um die genannten Punkte gewährleisten zu können, benötigen die Teilnehmenden und die Mitarbeiter*innen ein gutes Vertrauensverhältnis zueinander. Dieses Vertrauen bildet auch die Basis für die Prävention von Mobbing. Darüber hinaus sollten die Produktionsschulen über ein differenziertes Krisenmanagement verfügen. Das 13. und abschließende Kriterium des Kriterienkatalogs für die Idealtypik von Produktionsschulen, stellt folgende Forderungen dar: Es muss sowohl für Menschen mit Behinderung als auch für Menschen mit Migrationshintergrund der Zugang zu den Produktionsschulen ermöglicht werden. Dies ist gültig seit der Ratifizierung der UN-BRK am 30. März 2007 (Kapitel 2.2).

Insbesondere das 13. Kriterium repräsentiert die aktuell bestehenden Ambivalenzen der Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen, in Bezug auf die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung und Menschen mit Migrationshintergrund. Schon während der Durchführung der Interviews und später insbesondere bei der Auswertung dieser, war zu erkennen, dass einige Produktionsschulen bzw. ihre Mitarbeiter*innen, Vorbehalte und Ängste in Bezug auf die Beschäftigung von Menschen mit Behinderung haben. Diese äußerten sich zwar bei weniger als der Hälfte der Befragten, dennoch war klar zu erkennen, dass einige der Mitarbeiter*innen ihre Möglichkeiten der Unterstützung und adäquaten Förderung von Menschen mit Behinderung in ihren Produktionsschulen, als begrenzt und unzureichend bezeichnen. In Anbetracht der Tatsache, dass in diesem Jahr, 2017, die UN-BRK Ratifizierung bereits zehn Jahre zurückliegt ist demzufolge ein schnelles Handeln von Seiten der Produktionsschulen in Bezug auf die Unterstützungsmöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen gefragt. Interessant ist hingegen, dass alle Produktionsschulen bestätigen, dass sie sehr viele Teilnehmenden mit Migrationshintergrund haben. Für diese sind bereits Sprachkurse und andere weitere Unterstützungsangebote etabliert. Alle Interviewten berichteten von verschiedenen Erfahrungen mit diesem Klientel.

Jedoch berichtet niemand davon, dass es mehr Ängste in Bezug auf den Umgang mit dem Klientel gebe als Chancen und positive Erfahrungen.

Diese Unterschiede in Bezug auf die Aufnahmeunterstützung und Bereitwilligkeit der Mitarbeitenden gegenüber dem Klientel gilt es zu beseitigen und auszugleichen, damit in weiteren Forschungen hoffentlich weit mehr positive Erfahrungen in der Arbeit und Unterstützung von Menschen mit Behinderungen in den Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen berichtet werden kann. Dies zeigt die Brisanz und Wichtigkeit des 13. Kriteriums des Kriterienkatalogs auf.

Für die gesamte Untersuchung, welche die Projektgruppe 2.5 vorgenommen hat, sind zehn Interviews und 54 Fragebögen ausgewertet worden. Kooperiert wurde hierfür mit drei Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen. Diese Produktionsschulen unterscheiden sich von der aktuellen Produktionsschullandschaft in Nordrhein-Westfalen nicht nur hinsichtlich ihrer Größe in Bezug auf die Anzahl an Mitarbeitern und Teilnehmenden, sondern auch in Bezug auf die Angebote für die Teilnehmenden und die verschiedenen Werkstattbereiche.

Dafür ist eine valide und repräsentative Untersuchung für die Erstellung der Idealtypik für Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen notwendig. Es wurden die Differenzen aber auch die Gemeinsamkeiten der Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen herausgestellt und analysiert. Für weiterführende Forschungsprojekte sind folgende Anhaltspunkte und Beispiele denkbar: Die Überprüfung der Kriterien anhand eines Pretests und die Analyse dessen. Gegebenenfalls können die Kriterien in anderen Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen getestet werden, um die Unabhängigkeit der Aussagen der drei untersuchten Produktionsschulen zu den anderen bestehenden Einrichtungen zu überprüfen und sicherzustellen. In einem größeren Rahmen des Projektes wäre es von Vorteil würden differenzierte Leitfäden für die Interviews von den Meister*innen, den Mitarbeiter*innen und den Teilnehmenden der Produktionsschulen erstellt werden. Diese differenzierten Leitfäden würden es ermöglichen, weitere relevante und spezialisierte Aussagen für die Bildung weiterer Kriterien bzw. die Überarbeitung oder Korrektur der Vorhandenen vorzunehmen. Um weitergehend die Kriterien zu der Idealtypik der Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen zu testen, ist es vorstellbar zu untersuchen, welche individuellen Wege die Teilnehmenden nach dem Produktionsschuljahr verfolgen.

Über den Zugang zu den individuellen Lebensgestaltungen der Teilnehmenden nach dem Abschluss des Produktionsschuljahres könnten langfristige Beobachtungen durchgeführt werden, um zu ermitteln, inwieweit die von der Projektgruppe 2.5 aufgestellten Kriterien

den Erfolg der Produktionsschulen am Beispiel der Absolventen beeinflussen.

Zusammenfassend lässt sich bemerken, dass die Projektgruppe 2.5 die Kriterien für die empirische Idealtypik von Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen herausstellen und manifestieren konnte. Diese Ergebnisse haben eine hohe Relevanz für weitere Forschungen im Bereich der Berufspädagogik. Die Fragen des Projektes und die Fragestellung der Untersuchung sowie die Ziele des gesamten Projektes sind weitgehend erreicht worden. Auch nach dieser Forschung sind noch Fragen offen. So gilt es von der Seite der Projektgruppe 2.5 zu hoffen, dass das Projekt dazu beigetragen hat, dass die Produktionsschulandschaft in Nordrhein-Westfalen mithilfe der erstellten Kriterien, dem Ziel der Einheitlichkeit näher kommen kann. Dies ließe sich unter anderem daran feststellen, dass die Produktionsschulen gesetzlich im Schulsystem verankert werden. Neben den vielseitigen Vorteilen, wie beispielsweise der finanziellen Absicherung der Einrichtungen, der Abkehr vom Projektcharakter der Produktionsschulen, würde dies zu einer Vereinheitlichung der Produktionsschulen auf Landes- bzw. Bundesebene führen. Damit erweist sich unser Projekt und unsere Forschung als langfristig und von hoher Relevanz.

7. Literaturverzeichnis

Becker, Florian (2017). *Der Papierfragebogen: Paper-Pencil*. Online verfügbar unter: <https://wpgs.de/fachtexte/befragungsformen/5-der-papierfragebogen-paper-pencil/> [03.02.2017].

Berufsbildungsgesetz (BBiG) (Artikel 1 des Gesetzes vom 23. März 2005, BGBl. I S. 931), Stand: Zuletzt geändert durch Art. 149 G v. 29.3.2017 I 626.

Bruhn, Manfred (n.d.). *Sponsoring*. Online verfügbar unter: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/5126/sponsoring-v7.html> [23.6.2017].

Bojanowski, Arnulf (2011). *Charakteristika von Produktionsschulen in Deutschland. Annäherungen an eine „amtliche“ Definition*. In: Jörg Meier, Cortina Gentner & Arnulf Bojanowski (Hrsg.). *Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlung für die Bildungspolitik* (S. 15-26). Münster: Waxmann Verlag GmbH.

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (n.d.). *Fördermöglichkeiten*. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/partner/foerderung/139974/foerdermoeglichkeiten> [23.6.2017].

Bundesagentur für Arbeit (2012a). *Fachkonzept für berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen nach §§ 51 ff. SGB III*. Online verfügbar unter: https://www3.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/midaw/~edisp/l6019022dstbai433408.pdf?_ba.sid=L6019022DSTBAI433411 [05.06.2017].

Bundesagentur für Arbeit (2012b). *Fachkonzept „Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (BvB-Pro)“*. Online verfügbar unter: <https://www3.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mdaw/~edisp/l6019022dstbai433396.pdf> [01.06.2017].

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (2017). *Berufsbildungsgesetz*. Online verfügbar unter: https://www.gesetze-im-internet.de/bbig_2005/ [04.06.2017].

Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Referat Information, Publikation, Redaktion (2011). *Die UN-Behindertenrechtskonvention. Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung*. Bonn: Hausdruckerei des BMAS.

Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (2016). *Teilhaberbericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen*. Online

verfügbar unter: http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Pressemitteilungen/2017/zweiter-teilhabebericht.pdf?__blob=publicationFile&v=4 [12.05.2017].

Bundesverband deutscher Stiftungen (n.d.). *Was ist eine Stiftung?*. Online verfügbar unter: <https://www.stiftungen.org/stiftungen/basiswissen-stiftungen/was-ist-eine-stiftung.html> [23.6.2017].

Bundesverband Produktionsschulen e.V. (2006). *Produktionsschulprinzipien*. Online verfügbar unter: <http://bv-produktionsschulen.de/downloads/Produktionsschulprinzipien.pdf> [01.12.2016].

Bundesverband Produktionsschulen e.V. (2007a). *Produktionsschule - Der Weg in den Beruf*. Online verfügbar unter: http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2009/06/Flyer_Produktionsschule.pdf [26.01.2017].

Bundesverband Produktionsschulen e.V. (2007b). *Gründungstext des Bundesverbandes Produktionsschulen*. Online verfügbar unter: <http://bv-produktionsschulen.de/wp-content/uploads/2017/02/Gruendungstext.pdf> [10.01.2017].

Bundesverband Produktionsschulen e.V. (2013). *Wo BvB-Pro draufsteht, ist nicht zwangsläufig Produktionsschule drin! - Das neue Fachkonzept BvB-Pro ein Jahr nach der Einführung*. Online verfügbar unter: http://bvps.gudella.eu/wp-content/uploads/2014/02/13_-12-08-Stellungnahme_BvB-Pro.pdf [30.03.2017].

Bundesverband Produktionsschulen e.V. (2015a). *Materialien, Berichte, Praxis, Grundlagen*. Online verfügbar unter: http://bv-produktionsschulen.de/wp-content/uploads/2015/12/Ausgabe-3-2015_web.pdf [10.01.2017].

Bundesverband Produktionsschule e.V. (2015b). *Materialien zum "Qualitätssiegel Produktionsschule QPS". Wo Produktionsschule drauf steht, soll auch Produktionsschule drin sein*. Online verfügbar unter: http://www.bv-produktionsschulen.de/cms/wp-content/uploads/2015/03/Materialienband_Verfahren_Qualitätssiegel_Produktionsschule_2015.pdf [14.11.2016].

Bundesverband Produktionsschulen e.V. (2017). *Fachtagung, Exkursion und Mitgliederversammlung 2017*. Online verfügbar unter: <http://bv-produktionsschulen.de/> [12.05.2017].

Deutscher Bundestag (2014). *Grundgesetz*. Online verfügbar unter: <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/gg/gesamt.pdf> [25.06.2017].

Diekmann, Andreas (2007). *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2013). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende*. 5. Auflage Marburg: Eigenverlag.

Eckstein, Peter (2012). *Angewandte Statistik mit SPSS: Praktische Einführung für Wirtschaftswissenschaftler*. Wiesbaden: Gabler Verlag.

Erziehungs/Bildungsministerium (2001). *Translation/Übersetzung. Gesetz des Erziehungs/Bildungsministeriums betreffend Produktionsschulen*. Online verfügbar unter: http://bvps.gudella.eu/wp-content/uploads/2016/01/Daenisches_Gesetz_zur_Produktionsschule.pdf [16.03.2017].

Gramm, Andreas (2003): *Die reformpädagogische Bewegung und Projektunterricht*. Online verfügbar unter: http://andreasgramm.de/papers/Gramm_Reformpaedagogische_Bewegung_und_Projektunterr.pdf [16.03.2017].

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V. (Hrsg.) (n.d.). *Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme der Agentur für Arbeit (BvB)*. Online verfügbar unter: <http://www.rehadat-bildung.de/de/angebote/BvB-berufsvorbereitende-bildungsmassnahme/> [09.07.17].

Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH (2015). *Kurzstudie zur Umsetzung des Querschnittszieles „Chancengleichheit und Nichtdiskriminierung“ in der Programmphase 2014-2020 des ESF NRW*. Online verfügbar unter: https://www.mais.nrw/sites/default/files/asset/document/esf_kurzstudie_chancengleichheit_nrw.pdf [17.05.2017].

Janssen, Jürgen; Laatz, Wilfried (2017). *Statistische Datenanalyse mit SPSS. Eine anwendungsorientierte Einführung in das Basissystem und das Modul Exakte Tests*. Berlin: Springer Verlag.

Knapp, Udo; Meier, Jörg; Gentner, Cortina & Bojanowski, Arnulf (2011f). *„Produktionsschule verstetigen“*- zu diesem Buch. In: Jörg Meier, Cortina Gentner & Arnulf Bojanowski (Hrsg.). *Produktionsschule verstetigen!*. Handlungsempfehlung für die Bildungspolitik (S. 7-11). Münster: Waxmann Verlag GmbH.

Koch, Katja; Ellinger, Stephan (2015): *Empirische Forschungsmethoden in der Heil- und Sonderpädagogik*. Göttingen: Hogrefe.

Lemken, Marion (2007). *Produktionsschulen gestern und heute - was aus dem ursprünglichen Modell in Dänemark heute in Deutschland geworden ist*. In: Paritätische Arbeitshilfe 6. *Produktionsschulen. Mythos und Realität in der Jugendsozialarbeit*, 6, 23-32.

Lempfuhl, Uwe; Müller-Tamke, Wolfgang (2012). *Schulische Berufsausbildung mit Kammerabschluss gemäß § 43 Abs. 2 Berufsbildungsgesetz (BBiG)*. Online verfügbar unter: <https://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/6809> [25.06.2017].

Lütje, Michael; Meier, Jörg (2011). *Fachkonzept Produktionsschule - Verfahrensvorschläge zur Implementation*. In: Jörg Meier, Cortina Gentner & Arnulf Bojanowski (Hrsg.). *Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlung für die Bildungspolitik* (S. 85-90). Münster: Waxmann Verlag GmbH.

Mayer, Horst Otto (2013). *Interview und schriftliche Befragung Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung. 6. Auflage*. München: Oldenbourg Verlag.

Mayring, Philipp (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Mayring, Philipp (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung: eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim: Beltz Verlag.

Meier, Jörg (2014). *Fünf Jahre Produktionsschule Hamburg - ein Erfolgskonzept*. Online verfügbar unter: <https://www.fk-reha.tu-dortmund.de/Berufspaedagogik/cms/de/home/Aktuelles/PDFs/Produktionsschulen-in-Hamburg.pdf> [09.07.17].

Meier, Jörg; Gentner, Cortina (2015). *Die Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern*. Dortmund/Lüneburg. Online verfügbar unter: http://www.uebergangschuleberuf.de/site/objects/download/12282_2015DieProduktionsschuleninMecklenburgVorpommern1.pdf [09.07.17].

Mertens, Martin (2014). *Produktionsschulen in Deutschland – Ein Integrationsansatz zwischen Schule und Arbeitswelt*. Online verfügbar unter: <http://www.bagarbeit.de/data/forum-arbeit/fa-02-14-Produktionsschule.pdf> [21.01.2017].

Mertens, Martin; Schobes, Frank (2016). *Die Finanzierungsproblematik von Produktionsschulen in Deutschland*. Online verfügbar unter: http://bvps.gudella.eu/wp-content/uploads/2016/06/16-06-09-Finanzierung-von-Produktionsschulen_final.pdf [20.04.2017].

Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2012a). *Kein Abschluss ohne Anschluss - Übergang Schule - Beruf in NRW*. Online verfügbar unter: <http://docplayer.org/115554-Kein-abschluss-ohne-anschluss-uebergang-schule-beruf-in-nrw-zusammenstellung-der-instrumente-und-angebote-www-keinabschlussohneanschluss-nrw.html> [21.06.2017].

Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2012b). *Neues Übergangssystem Schule - Beruf in NRW.* Online verfügbar unter: http://www.berufsorientierung-nrw.de/cms/upload/Gesamtkonzept_USB_20120131.pdf [21.06.2017].

Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2016). *Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung von Maßnahmen, die aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds in der Förderungsphase 2014 bis 2020 mitfinanziert werden (ESF-Richtlinien 2014-2020).*

Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2017a). *Praxisnah. Junge Menschen für die berufliche Zukunft motivieren.* Online verfügbar unter: <https://www.mais.nrw/produktionsschule-gute-praxis-duesseldorf> [17.05.2017].

Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2017b). *Ausbilden im Verbund- Chancen für Betriebe und Auszubildende.* Online verfügbar unter: <https://www.mais.nrw/verbundausbildung> [21.06.2017].

Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (n.d.) *Schulformen. Das Schulsystem in NRW.* Online verfügbar unter: <https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Schulformen/index.html> [09.07.2017].

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2017). *Schülerprognose und Schulabgängerprognose bis zum Schuljahr 2049/50.* Statistische Übersicht Nr. 393 - 1. Auflage 2017. Online verfügbar unter: <https://www.schulministerium.nrw.de/docs/bp/Ministerium/Service/Schulstatistik/Sonstige-Statistiken/ProgSchuelerAbgaenger.pdf> [21.05.2017].

Möhrle, Martin; Specht, Dieter (n.d.). *Innovation.* Online verfügbar unter: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/54588/innovation-v10.html> [23.6.2017].

Nickolaus, Reinhold; Pätzold, Günter; Reinisch, Holger et.al. (Hrsg.) (2010). *Handbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik.* Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag.

Röbken, Heinke; Wetzel Kathrin (2016). *Qualitative und quantitative Forschungsmethoden.* 2. aktualisierte Auflage. Oldenburg: Carl von Ossietzky Universität - Center für lebenslanges Lernen.

Rotthowe, Lisa (2007). *Historische Wurzeln: Reformpädagogik in Deutschland.* In: Paritätische Arbeitshilfe 6. Produktionsschulen. Mythos und Realität in der Jugendsozialarbeit, 6, 19-22.

Schultheis, Kathrin; Sell, Stefan (2014). *Die drei Sektoren der beruflichen Bildung - Übergangssystem.* Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/187852/uebergangssystem?p=all> [05.07.2017].

Sekretariat für Kooperation (o.J.). *Produktionsschulen. Bund-Länder-Gremium „Runder Tisch Produktionsschulen und produktionsorientierte Angebote in Jugendwerkstätten“.* Online verfügbar unter: <http://uebergangschuleberuf.de/10238,Runder+Tisch+Produktionsschulen+und+produktionsorientierte+Angebote+in+Jugendwerkstätten.html> [20.01.2017].

Sozialgesetzbuch Zweites Buch (SGB II) - Grundsicherung für Arbeitsuchende - (Artikel 1 des Gesetzes vom 24. Dezember 2003, BGBl. I S. 2954), Stand: Neugefasst durch Bek. v. 13.5.2011 I 850, 2094; Zuletzt geändert durch Art. 158 G v. 29.3.2017 I 626.

Sozialgesetzbuch Drittes Buch (SGB III) - Arbeitsförderung - (Artikel 1 des Gesetzes vom 24. März 1997, BGBl. I S. 594), Stand: Zuletzt geändert durch Art. 6 Abs. 8 G v. 23.5.2017 I 1228.

Sozialgesetzbuch Ahtes Buch (SGB VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163), Stand: Neugefasst durch Bek. v. 11.9.2012 I 2022; zuletzt geändert durch Art. 9 G v. 23.12.2016 I 3234.

Statistisches Bundesamt (n.d.). Absolventen/Angänger nach Abschlussart. Online verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/BildungForschungKultur/Schulen/Tabellen/AbsolventenAbgaenger_Abschlussart.html [05.06.2017].

Ulrich, Joachim Gerd (n.d.). *Was ist Ausbildungsreife?* [Online]. Verfügbar unter: <https://www.bibb.de/ausbildungsreife> [04.07.2017].

VERBI Software (2017). *MAXQDA 12 The Art of Data Analysis MAXQDA 12 Referenzhandbuch.* VERBI Software Consult Sozialforschung GmbH Berlin.

Verein der Produktionsschulen (2010). *Charta der dänischen Produktionsschulen.* Online verfügbar unter: http://bvps.gudella.eu/wp-content/uploads/2011/01/Charta_DK_-1-12-10-deustch.pdf [20.04.2017].

Wacker, Elisabeth (2017). *Bundesregierung veröffentlicht Bundesteilhabebericht.* Online verfügbar unter: https://www.bewegungswissenschaft.sg.tum.de/news-single-view-fakultaet/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=1128&cHash=adcf52c53aff799b3aaf6d3da1245a93 [27.05.2017].

Wellenreuther, Martin (2000). *Quantitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Eine Einführung.* Weinheim u.a.: Juventa.

Wrase, Michael (2013). *Bildungsrecht - wie die Verfassung unser Schulwesen (mit-)gestaltet*. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/zukunftsbildung/174625/bildungsrecht-wie-die-verfassung-unser-schulwesen-mit-gestaltet> [21.6.2017].

Anhang

zur Projektarbeit:

"Basisfiguration von Produktionsschulen
in ihrer empirischen Idealtypik"

Inhaltsverzeichnis des Anhangs

Anhang A, Meilensteinplan	1
Anhang B, Projektstrukturplan	2
Anhang C, Fragebogen	3
Anhang D, Ergebnisse des Fragebogens	11
Anhang E, Leitfaden des Interviews	40
Anhang F, Mindmap der Kriterien	45
Anhang G, Anmerkungen zum digitalen Datenträger	46

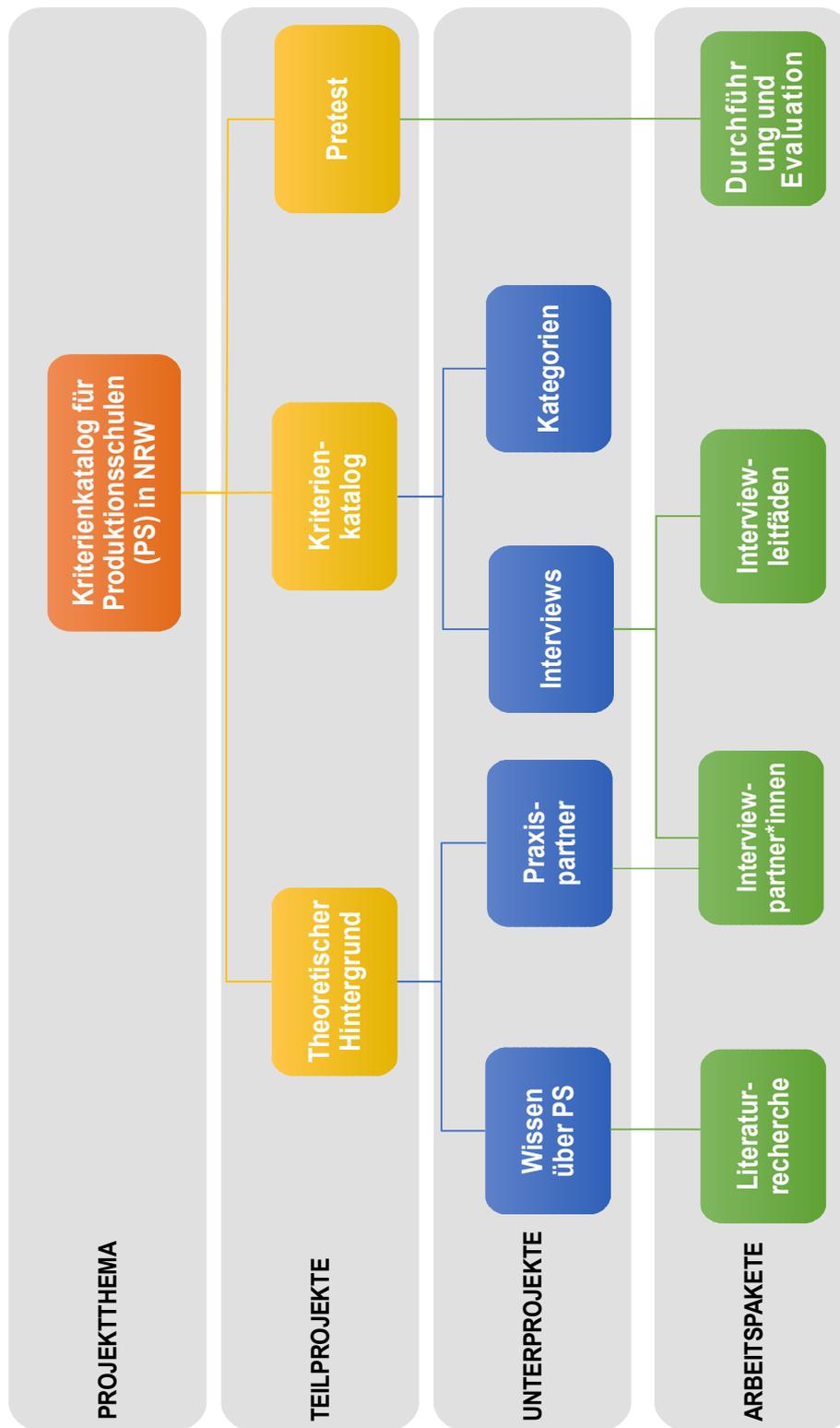
Anhang A, Meilensteinplan

Meilensteine

Projektgruppe 2.5



Anhang B, Projektstrukturplan



Anhang C, Fragebogen

Liebe Teilnehmenden!

Wir freuen uns darüber, dass Sie uns bei unserem Projekt unterstützen. Das Ziel der vorliegenden Befragung ist es, einen Kriterienkatalog zu erstellen, der wesentliche Merkmale von Produktionsschulen in Nordrhein-Westfalen erfasst und überall eine einheitliche Arbeit ermöglicht. Die folgenden Fragen sollen Ihre individuelle Einschätzung zum Befragungszeitpunkt ermitteln. Die ausgewerteten Daten werden anonym und vertraulich behandelt und nicht von Dritten eingesehen.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Name der Produktionsschule	
Geschlecht	
Alter	
Wie lange besuchen Sie die Produktionsschule zu diesem Zeitpunkt?	
Code	Wird später vergeben

1. Wie sind Sie auf Ihre Produktionsschule aufmerksam geworden?

Arbeitsamt

Jugendhilfe

über andere Personen

Internet, Fernseher oder Zeitung

Sonstiges: _____

Einschätzung der eigenen Kompetenzen

2. Haben Sie bereits an anderen Maßnahmen teilgenommen?

Nein

Ja und zwar _____

keine Angabe

3.1 Wie viele Tage pro Woche verbringen Sie durchschnittlich in ihrer Produktionsschule?

_____ Tage

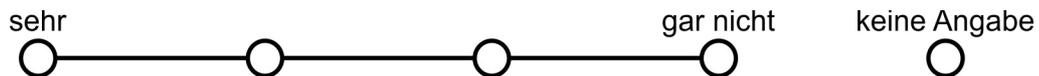
3.2 Wie oft pro Woche kommen Sie durchschnittlich zu spät?

_____ Mal

3.3 Wie oft pro Woche verlassen Sie durchschnittlich vorzeitig die Produktionsschule?

_____ Mal

4. Wie motiviert sind Sie weiterhin die Produktionsschule zu besuchen?



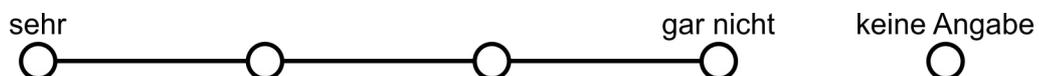
4.1 Was motiviert Sie?

- andere Teilnehmer
- geregelter Tagesablauf
- Schulabschluss
- Unterstützung
- Geld
- Zeit sinnvoll nutzen
- Chance auf eine Ausbildung
- Arbeitserfahrungen sammeln
- Vermeidung von Strafen
- Sonstiges: _____

4.2 Was würde sie dazu bewegen nicht mehr zur Produktionsschule zu gehen?

- Mobbing
- Stress
- Anstrengung
- Misserfolg
- Einmischung ins Privatleben
- unsinnige/ zu viele Regeln
- Sonstiges: _____

5. Wie anstrengend ist die Arbeit in der Produktionsschule für Sie?



hoch niedrig keine Angabe
 — — —

8.4 Fachwissen

hoch niedrig keine Angabe
 — — —

8.5 Zuverlässigkeit

hoch niedrig keine Angabe
 — — —

8.6 ordentliches Arbeiten

hoch niedrig keine Angabe
 — — —

8.7 Pünktlichkeit

hoch niedrig keine Angabe
 — — —

8.8 planvolles Arbeiten

hoch niedrig keine Angabe
 — — —

8.9 Umgang mit Konflikten

hoch niedrig keine Angabe
 — — —

8.10 Umgang mit Kunden

hoch niedrig keine Angabe
 — — —

8.11 Mitsprache bei der Arbeit

hoch niedrig keine Angabe
 — — —

8.12 Kommunikation mit Meistern

hoch niedrig keine Angabe
 — — —

8.13 Kommunikation mit Sozialpädagogen

- Verpflichtungen
- Misserfolg/ Scheitern
- Regeln /Einschränkungen
- Mobbing
- Unverständnis
- Einmischung ins Privatleben
- nichts davon

11. 2.1 Wurden diese erfüllt?

Ja — — — Nein keine Angabe

12.1 Wie werden an Ihrer Produktionsschule Ihre Interessen vertreten?

- durch Mitarbeiter
- durch Teilnehmer
- durch die Schulleitung
- weiß ich nicht
- nichts davon

12.2 Sind Sie damit zufrieden?

Ja — — — Nein keine Angabe

Einschätzung über die Mitarbeiter

13.1 Gibt es genügend Mitarbeiter?

Ja — — — Nein keine Angabe

13.2 Fühlen Sie sich durch die Mitarbeiter gut betreut?

Ja — — — Nein keine Angabe

13.3 Wie zufrieden sind Sie allgemein mit der Anleitung durch die Mitarbeiter?

sehr — — — gar nicht keine Angabe

13.4 Müsste an der Begleitung durch die Mitarbeiter etwas verbessert werden?

Nein

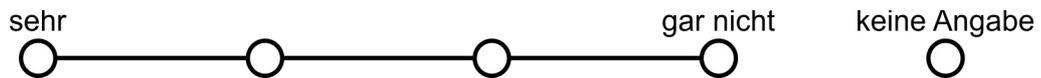
Ja und zwar _____

keine Angabe

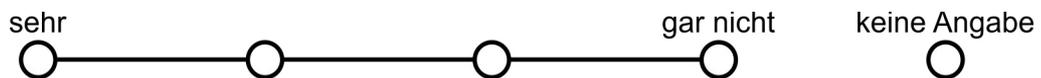
Einschätzung über die Produktionsschule

14. Wie zufrieden sind Sie mit...

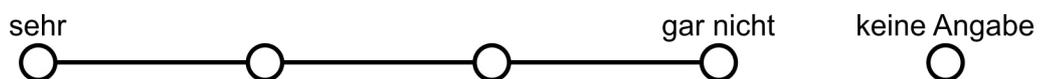
14.1 ...der technischen Ausstattung



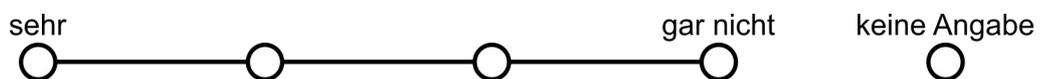
14.2 ...der Größe der Arbeitsräume



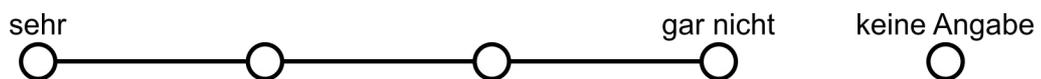
14.3 ...Erreichbarkeit der Produktionsschule mit öffentlichen Verkehrsmitteln



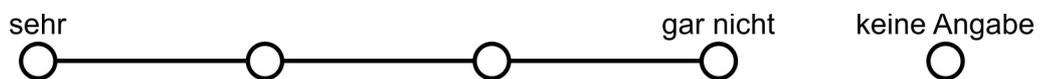
14.4 ...der Reflexion Ihrer Arbeit in der Produktionsschule



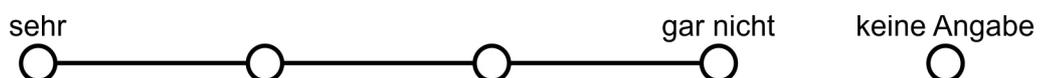
14.5 ...den Betriebsausflügen



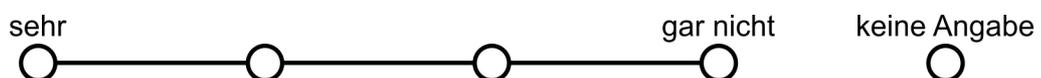
14.6 ...der Größe der Arbeitsgruppen



14.7 ...mit den Arbeitszeiten



14.8 ...mit den Pausenzeiten



14.9 ...der Auswahl an Arbeitsbereichen (Werkstatt, Gastronomie etc.)

sehr — — — gar nicht keine Angabe

15. Welche weiteren Arbeitsbereiche würden Sie sich wünschen?

Anhang D, Ergebnisse des Fragebogens

1. Geschlechterverteilung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige zente	Pro-	Kumulierte Prozente
Gültig	männlich	22	40,7	47,8		47,8
	weiblich	23	42,6	50,0		97,8
	keine Angabe	1	1,9	2,2		100,0
	Gesamt	46	85,2	100,0		
Fehlend	999	8	14,8			
Gesamt		54	100,0			

		Geschlecht			Gesamt
		männlich	weiblich	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	1	4	0	5
	PS B	5	9	0	14
	PS C	16	10	1	27
Gesamt		22	23	1	46

2. Aufmerksamkeit auf die Produktionsschule

		Häufigkeit	Prozent	Gültige zente	Pro-	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	38	70,4	70,4		70,4
	nein	16	29,6	29,6		100,0
	Gesamt	54	100,0	100,0		

		Häufigkeit	Prozent	Gültige zente	Pro-	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	5	9,3	9,3		9,3
	nein	49	90,7	90,7		100,0
	Gesamt	54	100,0	100,0		

Tabelle 6: Aufmerksamkeit auf PS - Jugendhilfe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Pro- zente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	9	16,7	16,7	16,7
	nein	45	83,3	83,3	100,0
	Gesamt	54	100,0	100,0	

Tabelle 7: Aufmerksamkeit auf PS - Internet, Fernsehen o. Zeitung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Pro- zente	Kumulierte Pro- zente
nein		54	100,0	100,0	100

3. Durchschnittliche Anwesenheit

Tabelle 8: Produktionsschule relativ zu durchschnittlich verbrachter Tage

		durchschnittlich verbrachte Tage in der PS						Gesamt
		0	1	2	3	4	5	
Produktionsschule	PS A	0	0	3	1	1	0	5
	PS B	0	0	2	12	0	1	15
	PS C	2	1	4	7	2	15	31
Gesamt		2	1	9	20	3	16	51

Tabelle 9: Produktionsschule relativ zu durchschnittlichem Zuspätkommen in Tagen

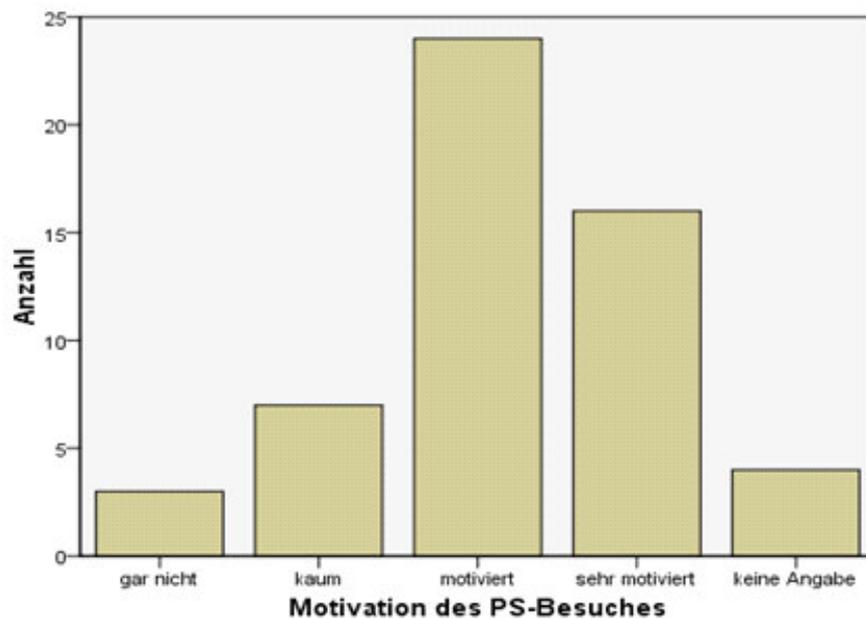
		durchschnittliches Zuspätkommen						Gesamt
		0	1	2	3	4	5	
Produktionsschule	PS A	3	1	0	0	0	0	4
	PS B	7	4	2	0	1	1	15
	PS C	11	6	8	3	0	2	30
Gesamt		21	11	10	3	1	3	49

Tabelle 10: Produktionsschule relativ zu durchschnittlichem Zuspätkommen in Tagen

		durchschnittliches vorzeitiges Verlassen					Gesamt
		0	1	2	3	5	
Produktionsschule	PS A	3	0	0	0	0	3
	PS B	4	7	0	2	0	13
	PS C	22	1	2	0	1	26
Gesamt		29	8	2	2	1	42

Tabelle 11: Bisherige Dauer der Teilnahme aufgeschlüsselt nach PS

		Name der Produktionsschule			Gesamt
		PS A	PS B	PS C	
Dauer des Besuches der PS	2	2	0	1	3
	3	0	0	1	1
	4	1	1	3	5
	5	0	1	2	3
	6	0	1	1	2
	7	0	2	2	4
	8	0	5	3	8
	9	1	0	6	7
	11	1	1	0	2
	12	0	1	3	4
	18	0	0	1	1
	36	0	0	1	1
Gesamt		5	12	24	41



*Motivationsniveau der Teilnehmer*innen*

Tabelle 12: Motivationsniveau im Vergleich zwischen den Produktionsschulen

		Motivationsniveau des PS-Besuches					Gesamt
		gar nicht	kaum	motiviert	sehr motiviert	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	0	0	2	2	1	5
	PS B	1	5	7	2	0	15
	PS C	2	2	15	12	3	34
Gesamt		3	7	24	16	4	54

Tabelle 13: Motivation in Relation zur Dauer der Teilnahme

		Motivation des PS-Besuches					Gesamt
		gar nicht	kaum	motiviert	sehr motiviert	keine Angabe	
Dauer des Besuches der PS	2	0	0	1	2	0	3
	3	0	0	1	0	0	1
	4	0	0	4	1	0	5
	5	0	1	0	2	0	3
	6	0	0	2	0	0	2
	7	1	0	2	1	0	4
	8	0	2	5	1	0	8
	9	0	0	1	4	2	7
	11	0	0	1	1	0	2
	12	1	1	1	0	1	4
	18	0	0	0	1	0	1
36	1	0	0	0	0	1	
Gesamt		3	4	18	13	3	41

Tabelle 14: Motivation in Relation zum Alter der Teilnehmer*innen

		Motivation des PS-Besuches					Gesamt
		gar nicht	kaum	motiviert	sehr motiviert	keine Angabe	
Alter	16	0	0	0	1	0	1
	17	1	3	2	3	1	10
	18	0	0	4	1	2	7
	19	0	0	3	1	0	4
	20	2	0	0	3	0	5
	21	0	0	7	1	0	8

	22	0	0	1	2	0	3
	23	0	1	1	0	0	2
	24	0	0	1	2	0	3
Gesamt		3	4	19	14	3	43

Tabelle 15: Motivation in Relation zum Geschlecht

		Motivation des PS-Besuches					Gesamt
		gar nicht	kaum	motiviert	sehr motiviert	keine Angabe	
Geschlecht	männlich	0	3	9	8	2	22
	weiblich	3	1	12	6	1	23
	keine Angabe	0	0	0	0	1	1
Gesamt		3	4	21	14	4	46

Tabelle 16: Motivation durch andere Teilnehmer*innen im Vergleich der PS

		Motivation durch andere Teilnehmer*innen		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	2	3	5
	PS B	2	13	15
	PS C	17	17	34
Gesamt		21	33	54

Tabelle 17: Motivation durch geregelten Tagesablauf im Vergleich der PS

		Motivation durch geregelten Tagesablauf		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	2	3	5
	PS B	2	13	15
	PS C	12	22	34
Gesamt		16	38	54

Tabelle 18: Motivation durch Schulabschluss nachholen im Vergleich der PS

		Motivation durch Schulabschluss		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	3	2	5
	PS B	13	2	15
	PS C	29	5	34
Gesamt		45	9	54

		Motivation durch Unterstützung		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	3	2	5
	PS B	8	7	15
	PS C	16	18	34
Gesamt		27	27	54

		Motivation durch Geld		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	2	3	5
	PS B	1	14	15
	PS C	16	18	34
Gesamt		19	35	54

		Motivation durch sinnvolles Zeit nutzen		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	4	1	5
	PS B	2	13	15
	PS C	9	25	34
Gesamt		15	39	54

		Motivation durch Ausbildung		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	4	1	5
	PS B	13	2	15
	PS C	15	19	34
Gesamt		32	22	54

		Motivation durch Arbeitserfahrun- gen sammeln		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	4	1	5
	PS B	8	7	15

		PS C	10	24	34
Gesamt			22	32	54
Tabelle 24: Motivation durch Vermeidung von Strafen im Vergleich der PS					
		Motivation durch Vermeidung von Strafen			Gesamt
		ja	nein		
Produktionsschule	PS A	1	4	5	
	PS B	1	14	15	
	PS C	5	29	34	
Gesamt		7	47	54	

4. Abbruchgründe

Tabelle 25: Abbruch durch Mobbing im Vergleich der PS					
		Abbruch durch Mobbing			Gesamt
		ja	nein		
Produktionsschule	PS A	0	5	5	
	PS B	10	4	14	
	PS C	12	21	33	
Gesamt		22	30	52	

Tabelle 26: Abbruch durch Mobbing in Relation zum Geschlecht					
		Abbruch durch Mobbing			Gesamt
		ja	nein		
Geschlecht	männlich	8	12	20	
	weiblich	11	12	23	
	keine Angabe	0	1	1	
Gesamt		19	25	44	

Tabelle 27: Abbruch durch Stress im Vergleich der PS					
		Abbruch durch Stress			Gesamt
		ja	nein		
Produktionsschule	PS A	0	5	5	
	PS B	7	7	14	
	PS C	5	28	33	
Gesamt		12	40	52	

		Abbruch durch Anstrengung		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	0	5	5
	PS B	0	14	14
	PS C	5	28	33
Gesamt		5	47	52

		Abbruch durch Misserfolg		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	2	3	5
	PS B	3	11	14
	PS C	8	25	33
Gesamt		13	39	52

		Abbruch durch unsinnige Regeln			Gesamt
		ja	Nein	999	
Produktionsschule	PS A	0	5	0	5
	PS B	2	12	1	15
	PS C	2	31	1	34
Gesamt		4	48	2	54

5. Anstrengung

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Pro- zente
sehr anstrengend	3	5,6	5,6	5,6
ein bisschen	15	27,8	27,8	33,3
kaum anstrengend	16	29,6	29,6	63,0
gar nicht	18	33,3	33,3	96,3
keine Angabe	2	3,7	3,7	100,0
Gesamt	54	100,0	100,0	

6. Fähigkeitsgewinn – Unterschiedliche Fähigkeiten

		Fähigkeitsgewinn - Arbeitserfahrung		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	4	1	5
	PS B	12	3	15
	PS C	23	11	34
Gesamt		39	15	54

		Fähigkeitsgewinn - Arbeiten im Team		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	4	1	5
	PS B	10	5	15
	PS C	20	14	34
Gesamt		34	20	54

		Fähigkeitsgewinn - Fachwissen		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	2	3	5
	PS B	4	11	15
	PS C	7	27	34
Gesamt		13	41	54

		Fähigkeitsgewinn - Zuverlässigkeit		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	2	3	5
	PS B	6	9	15
	PS C	16	18	34
Gesamt		24	30	54

Tabelle 36: Gewinn an „ordentliches Arbeiten“ im Vergleich der PS				
		Fähigkeitsgewinn - ordentliches Arbeiten		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	4	1	5
	PS B	9	6	15
	PS C	11	23	34
Gesamt		24	30	54

Tabelle 37: Gewinn an „Pünktlichkeit“ im Vergleich der PS				
		Fähigkeitsgewinn - Pünktlichkeit		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	2	3	5
	PS B	10	5	15
	PS C	15	19	34
Gesamt		27	27	54

Tabelle 38: Gewinn an „Planen“ im Vergleich der PS				
		Fähigkeitsgewinn - Planen		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	2	3	5
	PS B	6	9	15
	PS C	18	16	34
Gesamt		26	28	54

Tabelle 39: Gewinn an „Umgang mit Konflikten“ im Vergleich der PS				
		Fähigkeitsgewinn - Umgang mit Konflikten		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	1	4	5
	PS B	7	8	15
	PS C	8	26	34
Gesamt		16	38	54

		Fähigkeitsgewinn - Umgang mit Kunden		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	4	1	5
	PS B	7	8	15
	PS C	11	23	34
Gesamt		22	32	54

		Fähigkeitsgewinn - ordentliches Arbeiten		Gesamt
		ja	nein	
Geschlecht	männlich	7	15	22
	weiblich	14	9	23
	keine Angabe	1	0	1
Gesamt		22	24	46

		Fähigkeitsgewinn - Pünktlichkeit		Gesamt
		ja	nein	
Geschlecht	männlich	9	13	22
	weiblich	14	9	23
	keine Angabe	1	0	1
Gesamt		24	22	46

		Fähigkeitsgewinn - Planen		Gesamt
		ja	nein	
Geschlecht	männlich	14	8	22
	weiblich	9	14	23
	keine Angabe	1	0	1
Gesamt		24	22	46

		Fähigkeitsgewinn - Umgang mit Kunden		Gesamt
		Ja	nein	
Geschlecht	männlich	7	15	22
	weiblich	13	10	23
	keine Angabe	0	1	1
Gesamt		20	26	46

7. Fähigkeitsgewinn – durch unterschiedliche Personengruppen

		Fähigkeitsgewinn durch Meister*innen		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	5	0	5
	PS B	9	6	15
	PS C	24	10	34
Gesamt		38	16	54

		Fähigkeitsgewinn durch Sozialpädagog*innen		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	4	1	5
	PS B	7	8	15
	PS C	25	9	34
Gesamt		36	18	54

		Fähigkeitsgewinn durch andere Teilnehmer*innen		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	0	5	5
	PS B	4	11	15
	PS C	10	24	34
Gesamt		14	40	54

Tabelle 48: Gewinn durch andere Teilnehmer*innen*innen in Relation zur Dauer der bisherigen Teilnahme

		Fähigkeitsgewinn durch andere Teilnehmer		Gesamt
		ja	nein	
		Dauer des Besuches der PS	2	
	3	0	1	1
	4	1	4	5
	5	1	2	3
	6	1	1	2
	7	1	3	4
	8	2	6	8
	9	3	4	7
	11	0	2	2
	12	0	4	4
	18	1	0	1
	36	0	1	1
Gesamt		10	31	41

8. Fähigkeitsgewinn – durch unterschiedliche Arbeitsformen

Tabelle 49: Gewinn durch Gruppenarbeit im Vergleich der PS

		Fähigkeitsgewinn durch Gruppenarbeit			Gesamt
		ja	nein	keine Angabe	
		Produktionsschule	PS A	5	
	PS B	11	3	1	15
	PS C	23	11	0	34
Gesamt		39	14	1	54

Tabelle 50: Gewinn durch Einzelarbeit im Vergleich der PS

		Fähigkeitsgewinn durch Einzelarbeit		Gesamt
		ja	nein	
		Produktionsschule	PS A	
	PS B	10	5	15
	PS C	19	15	34
Gesamt		31	23	54

		Fähigkeitsgewinn durch Arbeit mit Kund*innen			Gesamt
		ja	nein	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	4	1	0	5
	PS B	7	7	1	15
	PS C	10	24	0	34
Gesamt		21	32	1	54

		Fähigkeitsgewinn durch Unterricht		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	3	2	5
	PS B	7	8	15
	PS C	13	21	34
Gesamt		23	31	54

9. Einschätzung der aktuellen Fähigkeiten

		Fähigkeit - Selbständiges Arbeiten				Gesamt
		eher niedrig	eher hoch	hoch	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	2	2	1	0	5
	PS B	1	9	5	0	15
	PS C	4	18	10	2	34
Gesamt		7	29	16	2	54

		Fähigkeit - Arbeitserfahrungen				Gesamt
		eher niedrig	eher hoch	hoch	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	1	4	0	0	5
	PS B	2	11	1	1	15
	PS C	10	16	7	1	34

Gesamt	13	31	8	2	54
--------	----	----	---	---	----

Tabelle 55: Einschätzung der aktuellen Fähigkeit „Arbeitserfahrungen“ in Relation zur Dauer des Besuches der PS

		Fähigkeit - Arbeitserfahrungen				Gesamt
		eher niedrig	niedrig	eher hoch	hoch	
Dauer des Besuches der PS	2	0	2	1	0	3
	3	0	1	0	0	1
	4	0	2	3	0	5
	5	0	3	0	0	3
	6	1	1	0	0	2
	7	1	3	0	0	4
	8	2	5	0	1	8
	9	2	3	2	0	7
	11	0	2	0	0	2
	12	0	3	0	1	4
	18	0	0	1	0	1
36	0	0	1	0	1	
Gesamt		6	25	8	2	41

Tabelle 56: Einschätzung der aktuellen Fähigkeit „Arbeiten im Team“ im Vergleich der PS

		Fähigkeit – Arbeiten im Team				Gesamt
		niedrig	eher niedrig	eher hoch	hoch	
Produktionsschule	PS A	1	0	1	3	5
	PS B	0	3	8	4	15
	PS C	2	2	19	10	34
Gesamt		3	5	28	17	54

Tabelle 57: Einschätzung der aktuellen Fähigkeit „Fachwissen“ im Vergleich der PS

		Fähigkeit - Fachwissen				keine Angabe
		niedrig	eher niedrig	eher hoch	hoch	
Produktionsschule	PS A	0	2	3	0	0
	PS B	1	5	8	0	1
	PS C	1	13	12	6	2
Gesamt		2	20	23	6	3

Tabelle 58: Einschätzung der aktuellen Fähigkeit „Zuverlässigkeit“ im Vergleich der PS

		Fähigkeit - Zuverlässigkeit				
		niedrig	eher niedrig	eher hoch	hoch	keine Angabe
Produktionsschule	PS A	0	0	2	3	0
	PS B	0	3	8	4	0
	PS C	1	5	11	16	1
Gesamt		1	8	21	23	1

Tabelle 59: Einschätzung der aktuellen Fähigkeit „ordentliches Arbeiten“ im Vergleich der PS

		Fähigkeit - ordentliches Arbeiten				Gesamt
		eher niedrig	eher hoch	hoch	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	1	2	2	0	5
	PS B	1	7	7	0	15
	PS C	7	8	18	1	34
Gesamt		9	17	27	1	54

Tabelle 60: Einschätzung der aktuellen Fähigkeit „Planen“ im Vergleich der PS

		Fähigkeit - Planen				Gesamt
		eher niedrig	eher hoch	hoch	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	1	3	1	0	5
	PS B	2	11	2	0	15
	PS C	9	17	7	1	34
Gesamt		12	31	10	1	54

Tabelle 61: Einschätzung der aktuellen Fähigkeit „Umgang mit Konflikten“ im Vergleich der PS

		Fähigkeit - Umgang mit Konflikten				
		niedrig	eher niedrig	eher hoch	hoch	keine Angabe
Produktionsschule	PS A	1	1	3	0	0
	PS B	0	3	10	2	0
	PS C	2	6	15	9	2
Gesamt		3	10	28	11	2

Tabelle 62: Einschätzung der aktuellen Fähigkeit „Umgang mit Kunden“ im Vergleich der PS

		Fähigkeit - Umgang mit Kunden				
		niedrig	eher niedrig	eher hoch	hoch	keine Angabe
Produktionsschule	PS A	1	0	3	1	0
	PS B	3	3	7	1	1
	PS C	3	7	10	11	2
Gesamt		7	10	20	13	3

Tabelle 63: Einschätzung der aktuellen Fähigkeit „Kommunikation mit Meister*innen“ im Vergleich der PS

		Fähigkeit - Kommunikation mit Meister*innen				
		niedrig	eher niedrig	eher hoch	hoch	keine Angabe
Produktionsschule	PS A	1	1	2	1	0
	PS B	0	2	9	4	0
	PS C	0	2	10	21	1
Gesamt		1	5	21	26	1

Tabelle 64: Einschätzung der aktuellen Fähigkeit „Kommunikation mit Sozialpädagog*innen“ im Vergleich der PS

		Fähigkeit - Kommunikation mit Sozialpädagog*innen				
		niedrig	eher niedrig	eher hoch	hoch	keine Angabe
Produktionsschule	PS A	0	2	2	1	0
	PS B	0	2	7	5	1
	PS C	1	5	7	20	1
Gesamt		1	9	16	26	2

Tabelle 65: Einschätzung der aktuellen Fähigkeit „Kommunikation mit Teilnehmer*innen“ im Vergleich der PS

		Fähigkeit - Kommunikation mit Teilnehmer*innen				
		niedrig	eher niedrig	eher hoch	hoch	keine Angabe
Produktionsschule	PS A	0	0	3	2	0
	PS B	1	2	6	5	1

	PS C	1	1	10	21	1
Gesamt		2	3	19	28	2

10. Das Klima der Teilnehmer*innen untereinander

		Klima zwischen den Teilnehmenden				Gesamt
		nieman- den	einen Freund	Klein- gruppen	alles gut	
Produktionsschule	PS A	0	0	0	5	5
	PS B	1	2	5	6	14
	PS C	1	5	12	14	32
Gesamt		2	7	17	25	51

11. Umgang mit Streit

		Umgang mit Streit - untereinander lösen			Gesamt
		ja	nein	4	
Produktionsschule	PS A	4	1	0	5
	PS B	11	4	0	15
	PS C	18	15	1	34
Gesamt		33	20	1	54

		Umgang mit Streit - Hilfe durch Sozialpädagog*innen			Gesamt
		ja	nein	4	
Produktionsschule	PS A	2	3	0	5
	PS B	7	8	0	15
	PS C	16	17	1	34
Gesamt		25	28	1	54

		Umgang mit Streit - Eingreifen durch Mitarbeiter*innen		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	1	4	5

	PS B	3	12	15
	PS C	10	24	34
Gesamt		14	40	54

12. Erwartungen

Tabelle 70: Positive Erwartungen - „Schulabschluss“ im Vergleich der PS				
		positive Erwartungen - Schulabschluss		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	3	2	5
	PS B	13	2	15
	PS C	28	6	34
Gesamt		44	10	54

Tabelle 71: Positive Erwartungen - „Tagesablauf“ im Vergleich der PS				
		positive Erwartungen - Tagesablauf		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	3	2	5
	PS B	6	9	15
	PS C	15	19	34
Gesamt		24	30	54

Tabelle 72: Positive Erwartungen - „Arbeitserfahrungen“ im Vergleich der PS				
		positive Erwartungen - Arbeitserfahrungen		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	5	0	5
	PS B	10	5	15
	PS C	17	17	34
Gesamt		32	22	54

Tabelle 73: Positive Erwartungen - „Unterstützung“ im Vergleich der PS				
		positive Erwartungen - Unterstützung		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	2	3	5
	PS B	7	8	15

	PS C	10	24	34
Gesamt		19	35	54

		positive Erwartungen - Ausbildung		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	4	1	5
	PS B	10	5	15
	PS C	19	15	34
Gesamt		33	21	54

		positive Erwartungen - Geld		Gesamt
		ja	nein	
Produktionsschule	PS A	3	2	5
	PS B	1	14	15
	PS C	13	21	34
Gesamt		17	37	54

		Erfüllung der positiven Erwartungen					Gesamt
		ja	eher ja	eher nein	nein	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	1	4	0	0	0	5
	PS B	1	8	3	0	2	14
	PS C	17	8	3	2	3	33
Gesamt		19	20	6	2	5	52

		Erfüllung der negativen Erwartungen					Gesamt
		ja	eher ja	eher nein	nein	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	2	1	0	0	2	5
	PS B	0	5	3	0	7	15
	PS C	5	8	9	4	6	32
Gesamt		7	14	12	4	15	52

13. Betreuung

		ausreichende Anzahl der Mitarbeiter*innen				
		ja	eher ja	eher nein	nein	keine Angabe
Produktionsschule	PS A	5	0	0	0	0
	PS B	7	4	1	2	0
	PS C	20	7	1	3	3
Gesamt		32	11	2	5	3

Tabelle 79: „Guten Betreuung durch Mitarbeiter*innen“ im Vergleich der PS

		gute Betreuung durch die Mitarbeiter*innen					Gesamt
		ja	eher ja	eher nein	nein	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	3	1	0	0	1	5
	PS B	5	6	3	0	0	14
	PS C	16	10	4	2	2	34
Gesamt		24	17	7	2	3	53

Tabelle 80: „Guten Anleitung durch Mitarbeiter*innen“ im Vergleich der PS

		Zufrieden mit der Anleitung durch die Mitarbeiter*innen					Gesamt
		gar nicht	kaum	ein bisschen	sehr	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	0	0	1	3	1	5
	PS B	2	8	3	2	0	15
	PS C	1	3	13	14	3	34
Gesamt		3	11	17	19	4	54

14. Zufriedenheit

Tabelle 81: Zufriedenheit mit der Interessenvertretung im Vergleich der PS

		Zufriedenheit mit der Interessenvertretung					Gesamt
		ja	eher ja	eher nein	nein	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	2	1	0	0	2	5
	PS B	5	4	5	0	1	15
	PS C	18	10	1	2	2	33
Gesamt		25	15	6	2	5	53

		Zufriedenheit - Reflexion der Arbeit					Gesamt
		gar nicht	kaum	ein bisschen	sehr	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	0	0	3	2	0	5
	PS B	0	3	10	1	1	15
	PS C	2	3	13	14	2	34
Gesamt		2	6	26	17	3	54

		Zufriedenheit - Arbeitszeiten					Gesamt
		gar nicht	kaum	ein bisschen	sehr	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	1	2	1	1	0	5
	PS B	0	2	8	5	0	15
	PS C	2	3	14	12	1	32
Gesamt		3	7	23	18	1	52

		Zufriedenheit - Betriebsausflüge					Gesamt
		gar nicht	kaum	ein bisschen	sehr	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	1	0	2	0	2	5
	PS B	2	3	7	1	2	15
	PS C	3	3	8	19	1	34
Gesamt		6	6	17	20	5	54

		Zufriedenheit - Verkehrseingebundenheit					Gesamt
		PS	gar nicht	kaum	ein bisschen	sehr	
Produktionsschule	PS A	1	0	4	0	0	5
	PS B	0	0	9	6	0	15
	PS C	0	4	12	17	1	34
Gesamt		1	4	25	23	1	54

		Zufriedenheit - Arbeitsräume				Gesamt
		kaum	ein bisschen	sehr	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	1	2	2	0	5
	PS B	3	8	4	0	15
	PS C	4	11	18	1	34
Gesamt		8	21	24	1	54

		Zufriedenheit - techn. Ausstattung					Gesamt
		gar nicht	kaum	ein bisschen	sehr	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	0	0	2	1	2	5
	PS B	1	2	11	1	0	15
	PS C	0	7	13	12	2	34
Gesamt		1	9	26	14	4	54

		Zufriedenheit - Pausenzeiten				Gesamt
		kaum	ein bisschen	sehr	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	1	3	1	0	5
	PS B	3	7	5	0	15
	PS C	5	10	16	1	32

Gesamt	9	20	22	1	52
--------	---	----	----	---	----

		Zufriedenheit - Arbeitsgruppen					Gesamt
		gar nicht	kaum	ein bisschen	sehr	keine Angabe	
Produktionsschule	PS A	0	0	3	2	0	5
	PS B	1	5	6	3	0	15
	PS C	1	3	16	12	2	34
Gesamt		2	8	25	17	2	54

		Verbesserung der Begleitung durch die Mitarbeiter*innen				Gesamt
		nein	ja	keine Angabe	Ablauf	
Produktionsschule	PS A	3	0	2	0	5
	PS B	5	4	6	0	15
	PS C	26	2	4	1	33
Gesamt		34	6	12	1	53

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Gültig	Einzelhandel, KFZ-Bereich	1	1,9	5,0
	Elektriker	1	1,9	5,0
	größeres Lager, Montage- raum	1	1,9	5,0
	Hauswirtschaft, Lebenspraktische Sachen	1	1,9	5,0
	Kaufmann, Automechaniker	1	1,9	5,0
	keine weiteren Arbeitsbereiche	1	1,9	5,0
	KFZ-Mechatronik	1	1,9	5,0
	Maler und Lackierern	1	1,9	5,0
	Lagerlogistik			
	Maler/ Lackierer, KFZ-Mechaniker	1	1,9	5,0
	mehr Geld	1	1,9	5,0
	mehr Platz fürs Lager	1	1,9	5,0
	mehr Räume	1	1,9	5,0
	nichts	2	3,7	10,0
	Rollerführerschein	1	1,9	5,0
	Rückzugsmöglichkeiten	1	1,9	5,0
	Zufrieden	4	6,4	20
Gesamt	20	37,0	100,0	
Fehlend	999	34	63,0	
Gesamt		54	100,0	

Anhang E, Leitfaden des Interviews

Für den Anhang wurden die Seitenumbrüche und Notizfelder entfernt. Zur Erklärung: Auf der linken Seite befinden sich die „Hauptfragen“, rechts stehen Alternativen zum Beispiel für den Fall das ein Interviewpartner die erste Frage nicht versteht oder ggf. zur Erweiterung.

Interviewleitfaden Produktionsschulen

1. Begrüßung und Frage nach Wohlbefinden des Interviewpartners, „Ice Breaker“
2. Einleitungstext zum Projekt, kurze Zusammenfassung:

Vielen Dank, dass Sie sich für das freiwillige Interview heute Zeit genommen haben. An dieser Stelle möchten wir Sie nochmals darüber aufklären, dass dieses Gespräch heute aufgezeichnet wird. Dies hilft uns bei der detaillierten Interview-Auswertung. All Ihre Daten werden anonymisiert und vertraulich behandelt. Zunächst möchte ich Ihnen kurz unser Vorhaben schildern: Wir sind Studierende der Technischen Universität Dortmund und führen im Rahmen unseres Bachelorstudiums Rehabilitationspädagogik ein Projekt durch, welches sich mit Produktionsschulen in NRW befasst. Wir möchten einen Kriterienkatalog erstellen, der wesentliche Merkmale von Produktionsschulen in NRW erfasst und eine Standardisierung dieser ermöglicht.

Mitarbeiter*innen

1. Seit wann arbeiten Sie in der Produktionsschule und über welche Qualifikationen verfügen Sie?	<ul style="list-style-type: none"> · Haben Sie studiert? · Haben Sie eine Berufsausbildung? · Was haben Sie vorher beruflich getan? · Wie kam es dazu? Interesse Ihrerseits, Vorerfahrungen?
2. Welche Aufgaben haben Sie an der Produktionsschule? / In welchen Bereichen sind Sie tätig?	<ul style="list-style-type: none"> · In der Werkstatt? · In der Gastronomie? · Haben Sie pädagogische oder werkstättige Aufgaben oder beides? · Übernehmen Sie Verwaltungsarbeiten? · Haben Sie zwischendurch die Tätigkeit gewechselt?

Rahmenbedingungen der Produktionsschule

3. Welche Zielgruppe sprechen Sie mit Ihrer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme an?	
4. Anhand welcher gesetzlichen Grundlagen ist Ihre Produktionsschule und dessen Arbeit ausgerichtet?	
5. Wie viele Sozialpädagog*innen, Meister*innen, Leiter*innen, Teilnehmende haben Sie? Wie sieht ihrer Meinung nach ein guter Personalschlüssel aus? Wie beurteilen Sie die räumliche Situation ihrer Einrichtung?	Wie sieht Ihr Personalschlüssel aus? Würden Sie mehr Ressourcen benötigen?
6. Hat Ihre Produktionsschule das Qualitätssiegel des Bundesverbandes e.V.?	· (Frage auf Produktionsschule anpassen) · Wenn ja, warum? · Wenn nein, warum nicht?
7. Wie sieht das Qualitätsmanagement in Ihrer Produktionsschule aus?	Qualitätssicherung Qualitätsentwicklung
8. Verfügt ihre Produktionsschule über regionale Kooperationspartner*innen?	Gibt es Vernetzungen im regionalen Bildungsraum/Sozialraum/Wirtschaftsraum?
9. Verfügen Sie über einen örtlichen Beirat?	
10. Arbeiten Sie nach einem bestimmten pädagogischen Modell? Arbeitet Ihr/e Meister*in nach bestimmten pädagogischen Methoden?	· Werden Sie regelmäßig geschult? · Werden Fortbildungen angeboten? · (Wenn nein) Würden Sie sich solche Angebote wünschen? · Wenn ja worauf achten Sie/ der Meister im Besonderen?
11. Welche marktnahen Bildungs- und Qualifizierungsmodule in der Produktion finden in Ihrer Produktionsschule statt?	
12. Welche Qualifizierungs- und Bildungsmodule bieten Sie darüber hinaus für die Teilnehmenden an?	
13. Gibt es unter den Teilnehmenden an ih-	· Was sollte man verändern, um dies an-

rer berufsvorbereitenden Maßnahme deutlich mehr männliche oder weibliche Teilnehmer? Wenn ja, wie erklären Sie sich dies?	sprechender für beide Geschlechter ansprechend zu gestalten?
---	--

Angebotsstruktur der Produktionsschule

14. Wie findet ihr Bewerbungs- und Einstiegsverfahren statt?	
15. Bieten Sie Möglichkeiten schulische Abschlüsse vorzubereiten oder zu erlangen?	
16. Gibt es Konzepte in denen individuelle Fördermaßnahmen angeboten werden?	
17. Wie wird der Übergang in die berufliche Ausbildung unterstützt?	
18. Werden an Ihrer Produktionsschule Arbeitszeugnisse erstellt?	· (Wenn ja) In welchen Abständen werden die Arbeitszeugnisse geschrieben?
19. Schließt Ihre Konzeption die Möglichkeit für Menschen mit Behinderung an Ihrer berufsvorbereitenden Maßnahme teilzunehmen mit ein? Wie gewährleisten Sie dies? Gibt es eine Bereitstellung rehabilitationsspezifischer Leistungen im Einzelfall?	
20. Schließt Ihre Konzeption die Möglichkeit für Menschen mit Migrationshintergrund an Ihrer berufsvorbereitenden Maßnahme teilzunehmen mit ein? Wie gewährleisten Sie dies, z.B. bei sprachlichen, kulturellen Barrieren? Gibt es eine Bereitstellung von Leistungen im Einzelfall?	
21. Wie motivieren Sie Ihre Teilnehmer*innen für eine rege Teilnahme?	· Belohnungssystem? Sanktionen?
22. Welche teambildenden und gruppenstärkenden Maßnahmen wenden Sie in der Gruppe an?	
23. Wie sieht Ihre Krisenintervention und Ihr Konfliktmanagement unter den Teilnehmenden aus?	· Wie gehen Sie mit Mobbing, Ausgrenzung oder Streitigkeiten um?

den aus?	
24. Wie bauen Sie Vertrauen zu den Teilnehmenden auf?	Ist Ihr Bemühen oft erfolgreich?
25. Wird auch in dem Privatleben des Teilnehmenden Hilfe von Ihnen benötigt?	· Wenn ja auf welche Art?
26. Wie intensiv binden Sie die Eltern der Teilnehmenden ein?	
27. Führen Sie junge Männer und Frauen an geschlechterunspezifische Berufe heran? Wenn ja, wie gehen Sie dabei vor?	
28. Welche Arbeitsbereiche in Ihrer PS sind unter den Teilnehmenden am beliebtesten?	· Wie gehen Sie mit der Überlappung der Interessen um? · Wie teilen Sie die jungen Erwachsenen ein?
29. Gibt es Lerngemeinschaften in Ihrer Produktionsschule? Wenn ja, wie sehen diese aus?	

Kompetenzentwicklung

30. Wie werden Kompetenzen der Teilnehmenden festgestellt und in welcher Form findet die individuelle Entwicklungsplanung statt?	· Selbsteinschätzung? · Fremdeinschätzung? · Wo und wie werden sie dokumentiert?
31. Auf welche Schlüsselkompetenzen der Teilnehmenden wird Wert gelegt?	
32. Wie beurteilen Sie die Wirkungsweise des produktionsorientierten Ansatzes in Bezug auf den Kompetenzerwerb der Teilnehmenden?	
33. Anhand welcher Methoden versuchen Sie die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung und die beruflichen Handlungsfähigkeiten der Teilnehmenden zu fördern?	· Welche Kompetenzen versuchen Sie ihnen nahe zu bringen? z.B. wie Pünktlichkeit, Verlässlichkeit etc.

Allgemeine/ Sonstige Fragen/Regelungen

34. Wie viele Teilnehmende aus Ihrem Bereich schaffen den Übergang in Ausbildung oder Beschäftigung?	<ul style="list-style-type: none"> · Prozentuale Schätzung? · Wie viel Schüler*innen innerhalb eines Jahres? · Was sind Ihrer Meinung nach Faktoren, die den Übergang behindern?
35. Was müsste sich ändern bzw. verbessern damit mehr junge Menschen den Übergang von der Produktionsschule in Beschäftigung oder Ausbildung schaffen?	
36. Gibt es Hindernisse, welche Ihrer Meinung nach die Umsetzung der Aufgabe einer Produktionsschule erschweren?	<ul style="list-style-type: none"> · Was sind Hindernisse im System? · Gibt es Faktoren von Seiten der Schüler*innen? · Was sind die häufigsten Problemstellung von Seiten der Schüler*innen?
37. Woran bemessen Sie den Erfolg einer Produktionsschule? Welche Zielsetzung verfolgt Ihre Produktionsschule?	<ul style="list-style-type: none"> · Was bedeutet für Sie Erfolg in der Produktionsschule? · Was macht Ihre Produktionsschule erfolgreich in der Arbeit mit den jungen Menschen?
38. Wo sehen Sie Ihre Produktionsschule in fünf Jahren?	

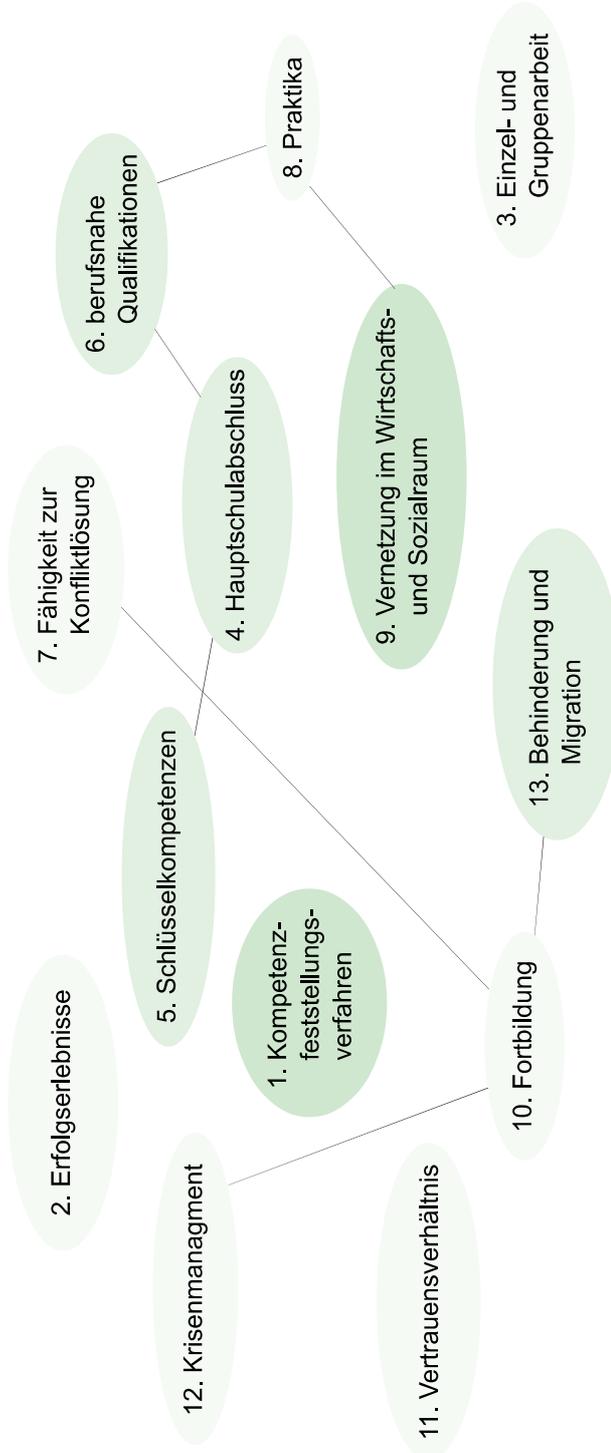
Epilog:

Dann würden wir das Interview an dieser Stelle beenden und bedanken uns nochmals für Ihre Teilnahme!

Wir wünschen Ihnen noch einen schönen Tag!

Anhang F, Mindmap der Kriterien

Kriterien zu dem Bewertungssystem für Produktionsschulen in NRW



Anhang G, Anmerkungen zum digitalen Datenträger

Zur besseren Übersicht sind die Transkripte der geführten Interviews auf dem Datenträger, welcher sich im gedruckten Exemplar hinten befindet.

Außerdem eine digitale Version des vorliegenden Dokumentes.